Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf., durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3. Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3; Berlin NW 21, Perleberzerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt). Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent. Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 72 | **Sonnabend, den 5. September 1931** | **49. Jahrgang**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Vor dem Europa-Ausschuß in Genf gaben der Reichsaußenminister und der österreichische Außenminister Erklärungen ab, daß sie den Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion nicht weiter verfolgen werden.

* Die deutschen Börsen wurden nach 54tägiger Unterbrechung wieder geöffnet.

* Durch eine schwere Explosion bei den AEG.-Werken in Berlin-Treptow wurden vier Personen schwer, acht leicht verletzt.

* In Chile haben sich meuternde Matrosen in den Besitz der Flotte gesetzt.

Das Rückzugsgefecht.

Die Sitzung des Europa-Ausschusses in Genf brachte die erwarteten Erklärungen des Reichsaußenministers und des österreichischen Außenministers zur Frage der Zollunion. Die Ausführungen kamen nicht überraschend, da ihr Inhalt schon vorher bekanntgeworden und auch nicht schwer zu erraten gewesen war. Es handelt sich bei beiden Erklärungen um eine vereinbarte Verzichtleistung auf den mit so großen Erwartungen in Angriff genommenen Plan. Seine Abschiebung auf das tote Gleis einer allgemeinen europäischen Zollunion bedeutet eine Vertagung auf ein so langes Ziel und ein Abgleiten aus den Händen der ursprünglichen Väter in die übelwollender Vormünder, so daß, sollte die Zollunion noch einmal wiedererscheinen, sie wahrscheinlich ihre Väter nicht mehr wiedererkennen werden. Über den wirtschaftlichen Wert oder Unwert der Union für Deutschland und Österreich läßt sich streiten, nicht aber darüber, daß das Projekt, politisch betrachtet, zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt hervorgeholt und nach einer durchaus ungenügenden Vorbereitung ein für die deutsche Außenpolitik unrühmliches Ende genommen hat. Es war von Beginn an klar, daß weder Deutschland noch Österreich stark genug waren, ihren Willen gegenüber den Gegnern des Projektes, besonders Frankreich, durchzusetzen. Das hätte eine vorsichtige deutsche Außenpolitik rechtzeitig erkennen müssen. Sie durfte nicht eine Machtprobe wagen, die schließlich nur ihre Ohnmacht zeigen mußte. Denn einmal begonnen, mußte die ganze Aktion bei der heutigen politischen und wirtschaftlichen Lage zwangsläufig wie das „Hornberger Schießen" verlaufen. So etwas kann sich „Hornberg" leisten, aber nicht Deutschland. Die Erklärungen, die jetzt Curtius und Schober vor dem Europa-Ausschuß abgegeben haben, sind nur die Vorbereitungen und Einleitungen zu dem großen Rückzug, den die beiden Staatsmänner nach Eintreffen des juristischen Haager Gutachtens, wie immer das auch ausfallen mag, vor dem Völkerbundrat antreten werden.

In wie rücksichtsloser Weise Frankreich seine finanzielle Übermacht zur Erreichung politischer Ziele ausnutzt, zeigt die Tatsache, daß die Bank von Frankreich, wie von gutunterrichteter französischer Seite mitgeteilt wird, zum Sonnabend eine Direktionssitzung einberufen hat, in der die Frage der Übernahme des der Österreichischen Creditanstalt von der Bank von England eingeräumten kurzfristigen 150-Millionen-Schilling-Kredits durch eine französische Bankengruppe behandelt wird. Auf französischer Seite ist die finanzielle Unterstützung Österreichs daher bis zu der Erklärung Schobers über die Zurückziehung des Zollunionsplanes zurückgestellt worden. Nach der Erklärung Schobers zur Zollunion sollen auf französischer Seite die Verhandlungen über die finanzielle Hilfe für Österreich aufgenommen werden.

•

Von maßgebender deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß die Notwendigkeit des Abbruches der Aktion von der Reichsregierung bereits seit längerer Zeit vorausgesehen worden war. Es habe sich jetzt darum gehandelt, mit möglichst geringen Verlusten und mit der selbstverständlichen Wahrung der Würde und der Haltung die Aktion zum Abschluß zu bringen. Seit den Ereignissen dieses Sommers habe es sich als unmöglich erwiesen, mit Österreich die Aktion durchzuführen.

Es wird ferner von zuständiger deutscher Seite betont, daß kein rechtszerstörender Verzicht erfolgt sei und in den Erklärungen der beiden Regierungen keinerlei Rechte für die Zukunft aufgegeben worden seien.

Über die bevorstehenden Verhandlungen über den Zollunionsplan im Rat seien bisher noch keine endgültigen Vereinbarungen getroffen. Jedoch werden die abgegebenen Erklärungen eine wesentliche Erleichterung der Lage bedeuten. Die Erklärungen des deutschen und des österreichischen Außenministers haben in dem entscheidenden Satz über den, wenn auch nicht formell, ausgesprochenen Verzicht auf die gegenwärtige Durchführung des Zollunionsplanes übereingestimmt. Jedoch weisen die beiden Erklärungen wesentliche Abweichungen der Eingliederung dieser Verzichtserklärungen in den gesamten Rahmen der politischen Aussprache auf. Auf deutscher Seite betont man die selbstverständliche Pflicht, auch weiter mit der österreichischen Regierung in den bevorstehenden Verhandlungen im Rat zusammenzugehen.

In der Erklärung, die der österreichische Außenminister Schober in der Sitzung der Europa-Kommission über die Zurückziehung des Zollunionsplanes abgab, sagte er unter ausdrücklicher Betonung der Übereinstimmung mit der deutschen Regierung, daß die beiden Regierungen beschlossen hätten, den Zollunionsplan nicht weiter zu verfolgen, insbesondere, da dem Europa-Ausschuß bereits Pläne allgemeiner europäischer Zollunionen und Markterweiterungen vorlägen. Ferner betonte Schober in seiner Rede, er habe mit Genugtuung feststellen können, daß die vorbereitenden Arbeiten des europäischen Studienkomitees zu der Überzeugung gekommen seien, daß

der Gedanke der Zollunion

geeignet sei, der gegenwärtigen europäischen Wirtschaftskrise abzuhelfen und daß ferner bei der Behandlung des deutsch-österreichischen Zollunionsplanes die beteiligten Regierungen stets vom

Gesichtspunkt des allgemeinen europäischen Interesses

ausgingen. Die deutsche und die österreichische Regierung könnten daher mit Vertrauen die Weiterverfolgung dieser Pläne in die Hand der Europakommission zurücklegen.

Österreich könne deshalb in voller Übereinstimmung mit der deutschen Regierung erklären, daß es unter den veränderten wirtschaftlichen Umständen die Zollunion mit Deutschland nicht weiter verfolgen werde.

Curtius' Erklärung.

Nach den Erklärungen des österreichischen Außenministers nahm auch der deutsche Außenminister Dr. Curtius im Rahmen einer größeren, die gegenwärtigen Aufgaben der Europakommission behandelnden Rede zur Frage der deutsch-österreichischen Zollunion Stellung. Die Stellen seiner Rede, die auf die Zollunion Bezug nehmen und die ebenfalls einen Verzicht auf das Projekt aussprechen, laureten wie folgt:

„Die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses berühren sich eng mit den Gedanken, aus denen vor einigen Monaten der Ihnen allen bekannte Plan der deutschen und der österreichischen Regierung hervorging. Mir liegt deshalb daran, einige Bemerkungen dazu zu machen, Bemerkungen, die unabhängig von dem in den nächsten Tagen zu erwartenden Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag sind, das sich auf die rechtliche Seite der Angelegenheit bezieht. Die Absicht der deutschen und der österreichischen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan der

Ausgangspunkt für weitergehende Wirtschaftsverträge

sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilzunehmen hätte. Seitdem haben sich die Ereignisse überstürzt, so daß sich die ursprüngliche Sachlage völlig verändert hat. Wir stehen jetzt hier in der europäischen Studienkommission vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten.

In Erwartung eines fruchtbaren Ergebnisses der Arbeiten der europäischen Studienkommission hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung nicht die Absicht, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen."

•

„Außerordentlich glücklich formuliert," sagt Frankreich.

Der französische Finanzminister Flandin gab im Anschluß an die Erklärung Dr. Curtius' im Namen der französischen Regierung eine kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß die von Schober und Curtis abgegebenen Erklärungen außerordentlich glücklich formuliert seien. Im Namen der französischen Regierung nehme er von diesen Erklärungen Kenntnis.

Er hoffe, daß die durch den deutsch-österreichischen Zollunionsplan entstandene Mißstimmung nunmehr endgültig zerstreut sei. Der Bericht der wirtschaftlichen Sachverständigen eröffne große Hoffnungen auf eine europäische Zusammenarbeit. Er könne im Namen von Frankreich erklären, daß die französische Regierung mit allen Mitteln für eine engere Zusammenarbeit der europäischen Regierungen eintrete.

Wie von maßgebender österreichischer Seite mitgeteilt wird, ist das Verfahren vor dem Völkerbundrat in der am Montag stattfindenden Sitzung über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan bereits in allen Einzelheiten geregelt. Zwischen der österreichischen und der tschechoslowakischen Abordnung hat eine eingehende Fühlungnahme stattgefunden. Von tschechischer Seite werden keinerlei Erklärungen abgegeben werden. Man erwartet daher, daß die Verhandlungen im Rat sich auf eine kurze Erklärung des Präsidenten und des Berichterstatters beschränken werden.

Die Zollunion vor dem Völkerbundrat.

Nach dem französischen Finanzminister gaben noch der italienische Außenminister Grandi und im Namen der tschechoslowakischen Regierung Handelsminister Krofta Erklärungen ab, nach denen sie mit der größten Befriedigung Kenntnis von den Auslassungen des deutschen und österreichischen Außenministers genommen haben.

Haager Gutachten am Sonnabend.

Der Ständige Gerichtshof im Haag wird am Sonnabend, um 10 Uhr morgens, in einer öffentlichen Sitzung das Gutachten über die deutsch-österreichischen Zollabmachungen bekanntgeben.

Die Genossenschaften in der Wirtschaftskrise.

Der Präsident der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, Klepper, hatte die Presse zu einer Aussprache über die Wirtschaftskrise unter besonderer Berücksichtigung der Lage der genossenschaftlichen Unternehmungen geladen. Präsident Klepper ging davon aus, daß wir uns 1918 wieder für den Anschluß an die Weltwirtschaft entschieden hätten, und stellte fest, daß es uns nicht gelungen sei, namentlich

die schwierige Lage der Landwirtschaft

zu bessern, wobei er besonders auf den Osten hinwies. Die Preußenkasse könne zwar die Grundrichtung der Agrarpolitik nicht beeinflussen, ihre Aufgabe bestehe aber darin, die Landwirtschaft nach Möglichkeit von den negativen Folgen der Entwicklung der letzten Jahre frei zu halten. Das sei auch in weitgehendem Umfang geglückt. Man habe das Genossenschaftswesen bisher mit Erfolg von dem

Risiko wirtschaftlicher Transaktionen

ferngehalten. Wenn man von dem besonderen Krisenherd des östlichen Landesteiles absehe, so könne man sagen, daß das Genossenschaftswesen auch dann, wenn sich die Lage noch weiter ungünstig entwickeln sollte, standhalten werde.

Das gewerbliche Genossenschaftswesen

sei von der Krise nicht so betroffen worden wie die Urproduktion. Im gewerblichen Genossenschaftswesen leide man unter dem Dualismus der Dresdner Bank und der Preußenkasse. Hier werde eine Vereinigung gefordert. Es sei nicht notwendig und vielleicht auch nicht erwünscht, die beiden Organismen zwangsweise zusammenzupressen. Was notwendig sei und was geschehen werde, sei, dort, wo eine doppelseitige Kreditgewährung vorliege, eine Vereinheitlichung herbeizuführen. Das Genossenschaftswesen müsse sich dort zusammenfinden, wo eine Zentralstelle für das genossenschaftliche Kreditwesen vorhanden sei.

Die Konsumgenossenschaften

wären durch die Krise nicht so stark berührt, weil sie über einen sicheren und übersehbaren Absatz verfügen und sich mit ihrer eigenen Produktion regelmäßig auf diesen Absatz einstellen könnten. Durch die starken Einschränkungen, denen sich die Arbeitnehmer aller Schichten durch Beschneidung ihres Einkommens hätten unterwerfen müssen, könne die Krise nicht behoben werden, wenn nicht eine

Neugestaltung der Wirtschaftspolitik

hinzukomme. Es sei nicht möglich, auf der einen Seite die Konsumkraft zu verringern und auf der anderen Seite die Lebenshaltungskosten zu erhöhen. Ebenso sei es unmöglich, einen geordneten Geldverkehr wiederherzustellen, aber gleichzeitig eine Wirtschafts- und Handelspolitik zu treiben, die diese Neuordnung verhindere. Weiter wandte sich Klepper dagegen, daß man gewaltsam das

Ausscheiden nicht lebensfähiger Betriebe

verhindere und sich ebensosehr gegen einen personellen Ausscheidungsprozeß wehre, der zum Wesen einer Regeneration gehöre. Zum Schluß stellte Präsident Klepper fest, daß die Konsequenz unserer grundsätzlichen Entscheidung im Jahre 1918,

den Wiederanschluß an die Welt

zu suchen, nur im Wohle der Agrarwirtschaft und der gesamten Wirtschaft bestehen könne. Man dürfe das Ziel nicht in der Vergangenheit sehen und man könne nicht kapitalistische Politik auf der aktiven und sozialistische Wirtschaft auf der passiven Seite treiben. Man könne also nicht den Anschluß an die Weltwirtschaft suchen, aber gleichzeitig den politischen Voraussetzungen, die dafür notwendig seien, aus dem Wege gehen. Er verlangte dann weiter eine Anpassung an die Bedürfnisse des Marktes, von dem wir uns immer weiter entfernten.

Kreditmittel durch Spareinlagen.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks trat in Hannover zu einer Sitzung zusammen. Die Aussprache fand in nachstehender Entschließung ihren Abschluß: Wir fordern in Übereinstimmung mit der Entschließung des Deutschen Genossenschaftsverbandes eine Beseitigung des mit dem Bestehen von zwei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten verbundenen Dualismus;

ein einziges zentrales Kreditinstitut.

Wir erkennen die Notwendigkeit einer dezentralen Organisation durch selbständige Zentralkassen an und halten die Eingliederung der gesamten gewerblichen Genossenschaften in das genossenschaftliche Zentralkassensystem für erwünscht.

Wir ersuchen die Reichs- und Staatsbehörden, die Geldanstalten des Mittelstandes, Genossenschaften und Sparkassen,

in ihren Geld- und Kreditfunktionen tatkräftig zu unterstützen

in der Erkenntnis, daß eine genügende Kreditversorgung den mittelständischen Existenzen die Produktion fördern und damit vielen Arbeit und Brot geben wird.

Kreditmittel können nur

aus neuen Spareinlagen

gewonnen werden. Daher ist das Vertrauen in die Geldinstitute des Mittelstandes, Genossenschaften und Sparkassen, als Selbsthilfe des Mittelstandes zu stärken.

Die Verrentung der Hauszinssteuer.

Stadtrat Humar-München, der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, legte seine der Reichsregierung übermittelten Pläne nach Beseitigung der Hauszinssteuer und Schaffung einer ablösbaren Rente dar. Nachstehender Beschluß gibt die Auffassung des Ausschusses wieder:

Das Handwerk hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß die einseitige Erfassung des Geldentwertungsgewinnes beim Hausbesitz eine

ungerechte Belastung des Hausbesitzes

darstelle, die durch die der Individualisierung entbehrende rohe Gestaltung dieser Steuer noch verschärft wurde. Es hat außerdem die Auffassungen geteilt, die dieser Steuer besonders wirtschafts- und kreditschädliche Auswirkungen beimessen.

Das Handwerk verlangt daher, daß jetzt ernstlich an die

Beseitigung dieser Steuer

gegangen wird. Einen gangbaren Weg dazu erblickt der Ausschuß grundsätzlich in dem von dem Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hierzu vorgelegten Vorschlage, dessen wirtschaftliches Ziel der bisherigen Einstellung des Handwerks entspricht und dessen technisches Verfahren die Erreichung dieses Zieles zu gewährleisten scheint. Der Ausschuß billigt insbesondere die beiden Grundgedanken dieses Vorschlages, den Hausbesitz wieder lebensfähig zu gestalten und die endliche Beseitigung der Belastung jedem Hausbesitzer in sicherer Weise zu ermöglichen. Er verspricht sich davon die dringend

notwendige Behebung des Auftragsmangels

aus der Althauswirtschaft und damit eine wesentliche Entlastung für den Arbeitsmarkt. Auch die Kreditbasis der mittelständischen Wirtschaft wird durch die wiederkehrende Rentabilität des Hausbesitzes eine Erweiterung erfahren.

Der Ausschuß verlangt, daß die Spitzenverbände des Handwerks bei den weiteren Verhandlungen der Reichsregierung über diesen Plan beteiligt werden.

Aufruhr der politischen Gefangenen in Barcelona.

Madrid. Die in Barcelona in den Hungerstreik getretenen politischen Gefangenen versuchten beim Besuch des Gefängnisses durch den Zivilgouverneur einen allgemeinen Aufruhr herbeizuführen. Die Gefangenen legten in zahlreichen Gängen und Zellen des Gefängnisses Brand an, den die Feuerwehr nur mit Mühe löschen konnte. Die Ordnung konnte erst wieder hergestellt werden, als die Polizei eingriff.

Lokales

Polkwitz, den 4. September 1931

Ferkelmarkt findet morgen Sonnabend in gewohnter Weise auf dem Kurfürstenplatz statt.

Reichsjugendwettkämpfe. Am Dienstag, den 8. September, finden hier die Reichsjugendwettkämpfe statt. Beginn 9 Uhr. Es beteiligen sich hieran 89 Knaben und 46 Mädchen der Schulen Polkwitz, Trebitsch, Gusitz, Oberzauche und Musternick.

Der Haushaltungskursus beginnt Montag, 7. September, 13 Uhr, im Schützenhaus Polkwitz. Gemeldet haben sich 20 Teilnehmerinnen.

Silberhochzeit. Sonntag, 6. September, begeht das auf der Lübenerstraße wohnhafte Arbeiter Josef Grossert'sche Ehepaar das Fest der Silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch von dieser Stelle aus.

Silberhochzeit begeht Mittwoch, 9. September, in Hamburg 21, Herderstraße 21, das Paul Sprockhoff'sche Ehepaar. Ein lieber, alter, treuer Heimatfreund, gebürtig aus Dammer, feiert sein Silberjubiläum. Bei keiner Heimatveranstaltung fehlte der Silberbräutigam und wie wohl selten in solcher Treuer hängt Sp. an der Heimatscholle. s. Zt. hat Sp. die jetzt leider eingegangene Eiche auf dem Reitplatz aus dem Sachsenwalde unserer Stadt zum Geschenk gemacht. Wir entbieten diesem Silberpaar, das erst vor zwei Jahren hier weilte, die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Ehrentage!

Besitzwechsel. Das Rittergut Niederpolkwitz, Freiherrn von Müffling auf Heinzenburg gehörig, wurde Dienstag von Rittergutsbesitzer Boldt-Mittel-Gläsersdorf käuflich erworben. Als Kaufpreis werden für dieses 1600 Morgen große Gut 350000 RM. genannt. Uebernahme erfolgte sofort.

Zwangsversteigerung. Mittwoch gelangte vor dem hiesigen Amtsgericht die dem Handelsmann Standke in Neuhammer gehörige Landwirtschaft und Sägewerk zur Zwangsversteigerung. Erworben wurde dieses Objekt von Wildhändler Robert Schulz aus Kunzendorf für 7000 RM. 5000 RM. Hypotheken fallen erneut aus. Bereits bei der vor Jahresfrist stattgefundenen Versteigerung sind 7000 RM. Hypotheken ausgefallen, sodaß insgesamt 12000 RM. hinten abgefallen sind.

Geringe Mittelernte in Schlesien. Die diesjährige Ernte in Schlesien ist nur als eine geringe Mittelernte anzusprechen. Die Dresch-Ergebnisse sind gegen das Vorjahr sehr gering, und zwar liegen sie in fast allen Kreisen um 30—40% unter dem Satz von 1930. Der Grund zu diesem mäßigen Ausfall der Ernte ist hauptsächlich in der Ungunst der Witterung zu suchen, doch haben tierische Schädlinge nicht unbedeutend zu diesem Ergebnis beigetragen. An Getreide lagen Anfang dieser Woche noch 15% auf den Feldern, die durch das feuchte Wetter noch nicht eingebracht werden konnten. Durch dieses lange Lagern im Freien hat naturgemäß die Qualität sehr gelitten, zum Teil beginnen die Körner bereits auszuwachsen. Die Roggenernte ist noch verhältnismäßig gut. Der Weizen hat sehr durch tierische Schädlinge gelitten, und die bisherigen Dreschergebnisse haben gezeigt, daß man nicht, wie erwartet, 14, sondern nur 9 Zentner auf den Morgen hat. Gerste stand in diesem Jahr verhältnismäßig dünn und kann aus diesem Grunde schon nicht befriedigen. Bei Hafer ist die schlechte Qualität auf die Trockenperiode im Juni zurückzuzuführen. Hülsenfrüchte versprechen eine leidlich gute Ernte. Sehr schlecht sieht es mit dem Grünfutter aus. Bei Hackfrüchten, die sich günstig entwickelt haben, tritt jetzt leider die Befürchtuug auf, daß die Rüben infolge der Nässe wenig Zuckergehalt haben. Kartoffeln sind in der Menge und in der Qualität sehr gut. Abschließend wäre zu sagen, daß die mageren Ernteergebnisse nicht wie irrtümlich angenommen, nur strichweise aufgetreten sind, sondern daß die gesamte schlesische Landwirtschaft über die diesjährige Ernte sehr enttäuscht ist.

Kapitalflucht und Steueramnestie. Durch die Verordnung über steuerliche Erfassung bisher nicht versteuerter Werte und über Steueramnestie vom 28. August 1931, ist die frühere Verordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht vom 18. Juli 1931 in mehrfacher Hinsicht abgeändert worden. 1. Die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 sowie die Frist für die Steueramnestie ist bis zum 16. September 1931 verlängert worden. 2. Die Steueramnestie ist in der neuen Verordnung auf die Umsatzsteuer und Erbschaftssteuer (einschließlich Schenkungssteuer) ausgedehnt worden. Nach der neuen Verordnung erlangt Steueramnestie, wer sein Vermögen nach dem Stande vom 1. Januar 1931 sowie sein Einkommen 1930 richtig angegeben hat, oder in einer Nachtragserklärung seine früheren Angaben berichtigt. War die Vermögenserklärung 1931 schon abgegeben, so kann sie nachträglich ergänzt werden. Auch kann die Vermögenserklärung 1931, sofern sie bereits abgegeben ist, wieder zurückgefordert und innerhalb der Amnestiefrist neu eingereicht werden. Wer das Einkommen, den Umsatz und den Gewerbeertrag von 1930 zu niedrig angegeben hat und diese Erklärungen berichtigt, muß hierfür Nachzahlungen leisten. Im übrigen braucht er Nachzahlungen für frühere Jahre nicht zu leisten, wenn er die für 1928 und 1929 verschwiegenen steuerpflichtigen Werte (Einkommen, Umsatz, Gewerbeertrag usw.) der Steuerbehörde nachträglich anzeigt. Wenn der Steuerpflichtige hierüber nicht mehr genaue Angaben machen kann, so genügt eine schätzungsweise Angabe. Die Anzeige über die bisher verschwiegenen Werte braucht nicht beim zuständigen Finanzamt gemacht zu werden, sondern kann auch bei einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung (z. B. Landesfinanzamt) eingereicht werden. 3. Bei der schon bisher vorgeschriebenen Anzeige von ausländischen Beteiligungen (sogenannte Fünfmanngesellschaften) ist der Reichsminister der Finanzen ermächtigt worden, die Zahl höher festzusetzen. 4. Neu ist die Regelung für die ausländischen Familienstiftungen. Diese können bis zum 31. Dezember 1931 aufgelöst werden, ohne daß die an sich bei der Auflösung erwachsende Schenkungssteuer erhoben wird. Außerdem tritt Steueramnestie ein für die bei der Errichtung der Familienstiftung erwachsene Schenkungssteuer. Werden solche ausländischen Familienstiftungen nicht aufgelöst, so soll das Einkommen und Vermögen der Stiftung als Einkommen und Vermögen des Errichters, bezw. des Bezugsberechtigten angesehen werden. Diese Regelung ist notwendig geworden, weil ein volkswirtschaftliches Interesse daran besteht, das Vermögen der ausländischen Familienstiftungen der deutschen Wirtschaft wieder zuzuführen.

Theaterdirektor Fritz Unger, der zuletzt in Patschkau wohnte, ist das Opfer eines Motorradunfalles geworden. Er führte die frühere Mohrsche Theatergesellschaft, die auch vor dem Kriege mehrfach mit gutem Erfolge in Polkwitz gespielt hat. Die Gattin des Verunglückten besaß ein Grundstück in Bad Flinsberg.

Vereinskalender

Freitag: Jungdeutscher Orden, 20.30 Uhr Kapitel bei Mehlhose.
Sonnabend: Kriegerverein 20,30 Uhr Appell bei Mehlhose.
Sonntag: Jungdeutscher Orden 12,45 Uhr Ausmarsch nach Oberzauche. — Schützengilde 15 Uhr Berliner Wanderordenschießen. — Schrebergartenverein 20 Uhr Erntefest in der Flora.
Montag: Freiw. Feuerwehr, 20 Uhr Uebung. — RGV., 20.30 Uhr Monatsversammlung bei Mehlhose.

Die Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin begeht am morgigen Sonnabend im Hotel „Deutscher Hof", Luckauerstraße ihren alljährlich stattfindenden Bierabend. Hoffentlich erscheinen die Mitglieder recht zahlreich. Wir wünschen allen Heimatfreunden viel Vergnügen!

Staatsbürgerlicher Vortrag. Auf Veranlassung des Jungdeutschen Ordens und der Volksnationalen Reichsvereinigung findet am Freitag, 11. 9., 20,30 Uhr in der Flora ein staatsbürgerlicher Vortrag statt, der für alle politisch interessierten Kreise der Bevölkerung bestimmt ist. Dr. Alfred Kuermann, einer der bekanntesten Redner des Jungdeutschen Ordens spricht über das Thema „Gold oder Arbeit". Im Rahmen dieses Vortrages werden die verschiedensten staats- und wirtschaftspolitischen Fragen auf dem Gebiet der Innen- und Außenpolitik behandelt, und zwar nicht vom interessenmäßigen Standpunkt einer einzelnen Wirtschafts- oder Berufgruppe aus (Arbeiter, Bauer, Angestellter, Beamter, Kaufmann, Handwerker u. dgl.), sondern im Sinne eines übergeordneten Staatsbürgertums, in dem alle diese Stände gleichberechtigt vertreten sind und vertreten sein müssen. Vor allem wird sich der Redner auch in gründlicher Weise mit dem Radikalismus im politischen Kampf auseinandersetzen. Anschließend an den Vortrag findet eine Aussprache statt, an der sich jeder Staatsbürger beteiligen kann.

Evangelisch-Kirchliches

Seit dem Jahre 1857 finden alljährlich in allen schlesischen Kirchenkreisen amtliche Pfarrkonvente statt, für die das Evangelische Konsistorium zu Breslau Themen zur Behandlung stellt, die im großen und ganzen jeweilig für die Kirche aktuelle Fragen betreffen. Eine Uebersicht über diese Vorlagen, die im Kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht sind, ermöglicht einen interessanten Einblick in das reiche und wechselvolle Leben der Kirche. In diesem Jahre besteht die einheitliche Einrichtung der Konvente 75 Jahre. — Auf der Jahrestagung des Reichsbundes der Kinderreichen wurde folgende Entschließung gefaßt: „Empfangenes Leben ist grundsätzlich unantastbar. Der Reichsbundesausschuß lehnt die Aufhebung des § 218 des Reichsstrafgesetzbuches ab. Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie kämpft für die Festigung und Sicherung der sittlichen und wirtschaftlichen Grundlage der Familie, insbesondere der kinderreichen Familie unter Berufung auf den Artikel 119 der Deutschen Reichsverfassung."

Manöver!

Wie in Vorkriegszeiten, so übt auch heute noch dieses Wort seinen Zauber auf die Bevölkerung aus. Wer sich von der Parole: Uebung des 2. Batl. des 8. Preuß. Inf.-Reg. bei Hochkirch am 3. September! hat begeistern lassen, der wird erstaunt gewesen sein, welch lebhaftes, buntes Bild der sonst so stille Wallfahrtsort zeigte. Schon hinter der Neumühle stießen die anrückenden Schlachtenbummler gegen 10 Uhr auf die Sicherungen des „Feindes" (zwei Schwadonen des Reiter-Reg. aus Liben), der angeblich am Abend vorher bei Steinau über die Oder gesetzt hatte und über Pilgramsdorf Richtung Hochkirch nunmehr vorstieß. In Hochkirch selbst hatte der Feind sein Hauptquartier, hier empfing Graf Schmettow die Meldungen. Die Schlachtenbummler tummelten sich in dichten Scharen auf der schönen neuen Dorfstraße und hielten vor allem in tiefen Reihen die Nordseite an der Kirche besetzt, wo man bekanntlich einen beherrschenden Blick weit ins Glogauer Land und auf die Obischer Berge genießt. Hier bot sich eine großartige Gelegenheit, die Vorposten bei ihrem Tun zu beobachten. Hunderte Augenpaare, meistens mit Fernrohren bewaffnet, verfolgten jede Bewegung im Flachlande und urteilte mehr oder weniger fachmännisch. Unter den Schlachtenbummlern befanden sich vor allem sehr viele Kinder, die schulenweise herbeigeströmt waren, um sich das seltene Schauspiel einer militärischen Uebung zu betrachten. So harrte alles geduldig auf den Beginn des eigentlichen Gefechtes, das gegen 12 Uhr angekündigt war. Allerdings leisteten sich die von Glogau anrückenden (blauen) Achter eine kleine Verspätung, sodaß die ersten Plänkeleien erst gegen 13 Uhr begannen. Da sah man nämlich die ersten Blauen unterhalb der Kapelle am Waldesrande bei Klein-Obisch anrücken, auf die der südlich Hochkirch liegende rote S.-M.-G.-Posten die ersten Schüsse abgab. Bald war ein lebhaftes Feuer im Gange, dessen Tacktack in mehrfachem Echo von den Höhen wiederklang. Schnell war die M.-G.-Stellung dicht von Schlachtenbummlern umlagert, denen das Schießen meistens etwas Neues war. Immer näher heran schoben sich die Blauen und umso stärker lebte das Feuer auf, an dem nach und nach auch die Blauen sich beteiligten. Diese (unter Führung des Grafen Matuschka) hatten wohl anfänglich mit einigen Kräften einen direkten Angriff auf die beherrschende Höhe Hochkirch, vorgetäuscht in Wirklichkeit setzte aber der Hauptangriff ziemlich unvermittelt nach einer famosen Schwenkung von Südwesten ein. Graf Schmettow ordnete eilends Verstärkung seines linken Flügels an. Als diese kaum eingesetzt war, hatten die Blauen schon erheblich an Gelände gewonnen und sich gute Feuerstellung ausgesucht. Von beiden Seiten knallte es munter: leichtes und schweres M.-G.-, sowie Gewehrfeuer. Plötzlich der Ruf, es war nach 14.30 Uhr: Infanterie ist durch das Dorf vorgedrungen! und schon knallte es in der Flanke der roten M.-G.-Stellung! Da, die Spannung ist auf dem Höhepunkt, es ist 14.40 Uhr, wird das Gefecht abgeblasen. (Bei dem Endeffekt war auch Landrat Dr. Jerschke anwesend.)

Zur Kritik unter Leitung des Kommandanten der Festung Glogau, v. Schauroth, sammelten sich nunmehr die Offiziere. v. Schauroth gab ein Bild der „Großen Lage" und sagte über den Zweck der Uebung, daß „Rot" die Aufgabe hatte, nach Erkundigung der Stärke von „Blau" hinhaltende Verteidigung zu zeigen, während „Blau" zum Angriff schritt. Es kam nicht darauf an, irgendwelche Kleinigkeiten zu üben, sondern bei dieser Verbandsübung den Befehlsapparat mit allen Schwierigkeiten zur Darstellung zu bringen, zu erproben. Diese Aufgabe ist besonders von „Rot" zur Zufriedenheit gelöst worden. Die „blauen" Vorposten hätten sich zu reichlich auf „Kämpfen" eingestellt, anstatt schleunigst Meldungen nach rückwärts zu bringen. (Blaue Radfahrer wurden nämlich hierbei von den Reitern gefangen.) Nach der Lösung des Kritikers hat sich „Blau" auch zu zeitig entwickelt, weshalb die Uebung sich verspätete, sodaß von einer Ausdehnung bis Berg-Vorwerk Abstand genommen wurde. Die abgeänderte Parole lautete nunmehr: Sammeln bei Barschau, Vorbeimarsch am Kommandanten beim Schützenhaus Raudten, Beziehen des Biwaks.

Inzwischen hatten sich die reichlich schwitzenden Infanteristen in Hochkirch gesammelt. Ein lebensgefährliches Gedränge entstand nun auf dem engen Waldwege nach Barschau, wo die gesamte Truppe, Reiter und Infanterie, anrückte und zwischendurch fast alle Schlachtenbummler zu Fuß, per Rad, Motorrad und Auto „quirlten"! Glücklich gelangte alles auf die Chaussee! Bei Polach ordnete sich die Truppe und nach einer Stunde etwa rückte sie unter den begeisternden Klängen der Glogauer Bataillonsmusik gen Raudten ab. Der Vorbeimarsch war trotz der Strapazen recht schneidig.

Und nun das Biwak! Schnell werden die Pferde versorgt, schon flackern die Kochfeuer bei den Reitern auf, wo Erbsen zubereitet werden, während die Gulaschkanonen der Infantristen prima Nudeln verabreichen. Manch einer der hungrigen Schlachtenbummler futtert dank der Freigebigkeit der Truppe mehrere „Züge" von der Hausmannskost mit Löwenappetit! Dazwischen Musikklänge, ganz großartig! Allmählich senkt sich die Dämmerung, die Wachtfeuer lodern auf, um die sich die Mannschaften liedersingend gruppieren, dicht umringt von andächtigen Zuschauern, die den Blick nur schwer von diesen romantischen Bildern wenden. Kurz vor 20,30 Uhr kommt das Signal zum Zapfenstreich. Alles wogt auf dem weiten Platz zu einem besonders hoch aufflammenden Wachtfeuer und schon eröffnen die Trommler den Zapfenstreich, der in das Deutschlandlied ausklingt. Leuchtkugeln steigen prachtvoll zum Sternenhimmel empor, die Uebung hat ihr Ende erreicht.

Hochbefriedigt und dankerfüllt machte sich alles auf den Heimweg. Daß der Wettergott seinen angekündigten Regen für die späten Nachtstunden aufgespart und am Tage so herrlichen Sonnenschein bescheert hatte, war Anlaß genug, dankbar zu sein. Freilich, einige Nachzügler sind ordentlich verregnet. Bis auf einen Armbruch, den ein Glogauer Schüler beim Stürzen über eine Wurzel erlitt, sind wesentliche Unfälle nicht zu verzeichnen. Deshalb in Summa: Der Uebungstag war eindrucksvoll und erhebend, trotz der wenigen, nur dürftig bewaffneten Truppen. Bleibt nur noch zu wünschen, daß dieses Erlebnis besonders bei unserer Jugend nachhaltig wirken und reiche Früchte bringen möge.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

14. Sonntag n. Trin.: 9.30 Uhr Gottesdienst. Kollekte: Für die Buch-Mission. Nachmittag 2.30 Uhr wichtige Besprechung des Jung-Männer-Vereins.
Dienstag: 20 Uhr Männerverein.

Katholische Pfarrkirche Polkwitz.

Sonnabend 17 Uhr hl. Beichte.
15. Sonntag n. Pfingsten: 7.15 Uhr hl. Messe, 9.15 Uhr Predigt und Hochamt. 14 Uhr Segensandacht.
Wochentags hl. Messe um 6.15 Uhr, Montag und Donnerstag 7 Uhr
Mittwoch, 9. September 20 Uhr in Leitgebs Saale Gemeindeabend.

Katholische Pfarrkirche Herbersdorf.

15. Sonntag nach Pfingsten (Jugendsonntag): 6.15 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Jugend. 8.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Generalkommunion der Jugend in Gr.-Heinzendorf. 19.30 Uhr Herz-Jesuandacht in Herbersdorf. Beichtgelegenheit Sonnabend 20—21 und Sonntag 5.45—6.30 Uhr.
Wochentags hl. Messe um 6,15 Uhr. Montag Schulmesse in Groß-Heinzendorf, Dienstag in Herbersdorf.
Ueber 8 Tage Gottesdienst in Herbersdorf.

Evangelische Kirche Heinzenburg

14. Sonntag n. Trin.: 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Donnerstag 20.30 Uhr Helfervorbereitung.

Evangelische Kirche Kunzendorf.

14. Sonntag n. Trin.: 9 Uhr Gottesdienst.

Aus der Nachbarschaft.

Oberzauche. Feuer. In der Nacht zum Donnerstag brach gegen 1½ Uhr bei Gutsbesitzer Oskar Härtel ein Schadenfeuer aus, das einen Schuppen mit den darin befindlichen Heu- und Strohvorräte in Asche legte. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr verhinderte ein Weiterumsichgreifen des gefräßigen Elementes.

Oberzauche. Das Kleinkaliberschießen am Sonntag hatte folgendes Ergebnis: 1. Preis (28 R.) Landwirt Steinke, 2. Pr. (26 R.) Lehrer Röhr, 3. Pr. (25 R.) Landwirt Reinh. Grandke, 4. Pr. (24 R.) Kutscher E. Kothmann, 5. Pr. (23 R.) Fleischer Wiedermann, 6. Pr. (21 R.) Bauunternehmer Maetschke und Ansiedler Herrmann.

Glogau. Polnische Luftspionage? Wie auf Grund angestellter Ermittlungen erst jetzt bekannt wird, ist das Flugzeug, welches vor etwa drei Wochen das Festungsgelände von Glogau in größerer Höhe mehrfach überflogen hat, als ein polnisches Flugzeug festgestellt worden. Es kam aus Richtung Fraustadt und entfernte sich, nachdem es mehrfach über Glogau gekreist hatte, in östlicher Richtu ng

Parchau. Ertappte Hühnerdiebe. Aus dem Hühner bestande des Teichvorwerks wurden seit längerer Zeit Tiere entwendet. Nun ist es den Bewohnern gelungen, drei junge Burschen aus Kotzenau zu überraschen, als sie gerade eine Henne töten wollten. Erst versuchten sie durch längeres Locken die Tiere in ihre Nähe zu bekommen, um sie dann mit einem Stein oder Knüppel zu erschlagen. Als sie merkten, daß sie ertappt waren, warfen sie die angeschlagene Henne in ein Gebüsch und sind dann schleunigst ausgekniffen. — Kartoffeldiebstähle. In der letzten Zeit sind die Kartoffelfelder arg heimgesucht worden. Ueberall sind furchenweise die Stöcke zertreten und herausgerissen worden. Auch Spätkartoffeln wurden nicht verschont. Infolge dieser Diebstähle greifen unsere Landwirte nunmehr zur Selbsthilfe. So kann man auf verschiedenen Kartoffelfeldern Schilder mit der Aufschrift „Achtung, Selbstschüsse" sehen.

Schlawa. Zehn Besitzungen werden zwangsversteigert. Im Oktober d. J. kommen in den Grenzdörfern Lupitze, Friedendorf, Bruchdorf und Schussenze nicht weniger als zehn Besitzungen zur Zwangsversteigerung.

Sprottau. Betriebseinstellung der Kleinbahn Der Aufsichtsrat der Kleinbahn Grünberg—Sprottau hat in seiner letzten Sitzung leider die Einstellung des Betriebes der Bahn mit Ablauf des Monats September beschließen müssen, da die Betriebseinnahmen dauernd hinter den Betriebsausgaben zurückbleiben und die Firma Lenz & Co. weitere Vorschüsse nicht mehr leisten will und kann. Der Versuch, durch staatliche Mittel oder durch Garantieübernahme seitens der beteiligten Kreise und Städte eine Weiterführung zu ermöglichen, war bei der heutigen Finanzlage leider zum Scheitern verurteilt. So geht hier im Osten wieder ein Kulturwerk zugrunde, das wenige Jahre vor dem Kriege unter Aufwendung ungeheurer staatlicher und kommunaler Mittel errichtet worden und dessen Untergang geeignet ist, unserer schwer leidenden Ostmark neue Wunden zu schlagen.

Landeshut. Bautätigkeit. Der Kreisausschuß Landeshut hat sich entschlossen, grundsätzlich keine Hauszinssteuerhypotheken mehr an Gemeinden zu geben, da die Erfahrung leider gelehrt habe, daß die Kommunen nicht billig zu bauen in der Lage seien. Tatsache sei, nach Meinung des Kreisausschusses, daß die Mieten in den Gemeinde-Wohnungen zu hoch seien und daß diese Gebäude auf die Dauer von den Gemeinden kaum würden gehalten werden können. Man wird auf dem Landeshuter Kreishaus daher dazu übergehen, Bauzuschüsse nur noch privaten Bauunternehmern zu geben, die unter Zuhilfenahme eigenen Kapitals preiswertere Bauten zu errichten imstande seien als die Gemeinden.

Jauer. Der Regen als Brandstifter. Auf der Straße nach Poischwitz geriet ein mit Stroh bedeckter Wagen mit ungelöschtem Kalk eines Landwirts aus Poischwitz in Braud, da der Regen den Kalk entzündete. Die Pferde mußten rasch ausgespannt werden und dann konnte das Feuer gelöscht werden.

Oels. 700 Stück Geflügel verbrannt. In der Malcherekschen Geflügelfarm in Groß-Zöllnig brach aus bisher noch nicht festgestellter Ursache Feuer aus. In den Flammen kamen 250 Hühner, 380 Enten und 100 Junghühner um. Ein Schuppen brannte nieder.

Geschäftliches

„Für Herz und Heim". Illustr. Familienblatt. Verlag Ewald Leipzig. Preis pro Heft 20 Pfg. Immer wieder freut man sich, kann man ein Heft dieser ebenso trefflich redigierten wie hübsch ausgestatteten Zeitschrift zur Hand nehmen. Drei große Romane enthält jedes Heft und ein abwechselungsreiches Feuilleton, das auf Humor und Unterhaltung bestens bedacht nimmt. Der Preis dieser vortrefflichen Unterhaltungs-Zeitschrift ist auf das Niedrigste bemessen, schon dadurch allein ihre Eigenschaft als Volksblatt kennzeichnend. Vorliegender Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alfred Wagner, Zeitschriften-Großvertrieb, Dessau, Wagnerhaus, bei, die Bestellungen auf „Für Herz und Heim" jederzeit entgegennimmt.

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Niederschläge und Abkühlung wahrscheinlich.

Letzte Nachrichten

Laval und Briand am 26. und 27. September in Berlin

Die französische Regierung hat durch den Botschafter François-Poncet dem Reichsaußenminister mitteilen lassen, daß der Besuch des Ministerpräsidenten Laval und des Außenministers Briand in Berlin am 26. und 27. September stattfinden wird.

Börseneröffnung und Geldnot.

Starkes Angebot auf allen Märkten.

Nach 54tägiger Unterbrechung haben die deutschen Börsen wieder ihre Pforten geöffnet. Die Wiedereröffnung der Berliner Börse vollzog sich in großer Ruhe, zumal jeglicher Vorbörsenverkehr verboten war und keine Kurse ausgerufen werden durften. Schon vor Beginn der offiziellen Notierung hörte man, daß teilweise recht erhebliches Angebot, namentlich in Aktien, vorliegen sollte. Die Festsetzung der einzelnen Kurse nahm viel Zeit in Anspruch. So bedurfte es z. B. eines Zeitraumes von 25 Minuten, bis der Kurs von J. G. Farben, wo ein Angebot von mehreren Millionen vorgelegen haben soll, zustande kam. Dieser Kurs lag mit 93 rund 25 Prozent unter dem Kurs vom 11. Juli. Ähnlich waren die Kursabschläge auch bei den anderen Industriepapieren. Für einzelne Papiere wurden nur 10 Prozent des Angebotes abgenommen. Etwas günstiger lagen die Verhältnisse bei Bankwerten, doch mußten auch diese sich Abschläge von 25 Prozent und mehr gefallen lassen. Am Rentenmarkt herrschte außerordentlich starker Andrang. Die Neigung zur Schwäche blieb auch bei den Werten, die später zur Notierung kamen, bestehen.

Allgemein scheint man auch in Börsenkreisen vom ersten Börsentage etwas enttäuscht zu sein. Man hätte die Eröffnung der Börse ruhig noch etwas hinausschieben können. Es ist immerhin noch gut, daß man die Börse nicht schon vor drei Wochen aufgemacht hat.

Der erste Börsentag im Reiche.

Die Börse in den anderen deutschen Großstädten verlief ähnlich wie in Berlin. An den Börsen in Leipzig, Dresden und Bremen überwog das Angebot. Die Kurse wurden den Berliner Notierungen angeglichen. Auch an der Frankfurter Börse betrugen die Kursrückgänge durchweg 10 bis 25 Prozent bei den Aktien; für festverzinsliche Werte waren Kursabschläge von 10 bis 15 Prozent fast die Regel. Das Pfandbriefgeschäft verlief wider Erwarten ziemlich glatt. Überall mußten sehr viele Kurse gestrichen werden. Abweichend von der Berliner Tendenz verlief die Börse in Hamburg. Hier war von einem größeren Verkaufsdrang nichts zu bemerken.

Kein Aufgeben einer Machtposition.

Hitler gegen Franzen und Groh.

Die Pressestelle der NSDAP. veröffentlicht die Stellungnahme Hitlers zu den Braunschweiger Vorkommnissen. Unter Hinweis auf das Ausscheiden des Ministers Franzen und des Fraktionsführers Groh aus der Nationalsozialistischen Partei erklärt Hitler, daß er bei aller Würdigung persönlicher Auffassungen nicht gewillt sei, aus persönlichen Erwägungen einzelner eine Machtposition in einem Augenblick aufzugeben, in dem durch die jüngsten Notverordnungen den Regierungen eine geradezu diktatorische Stellung und Machtfülle gegeben wurde. Hitler sagt: „Nicht die amtierenden Parteigenossen haben Pflichten, sondern ihre Wähler besitzen auch Rechte.“ Er weist darauf hin, daß die Wähler in der schlimmsten Stunde ihr Schicksal nicht ausschließlich fremden Parteien ausliefern wollen. Aus dieser Überzeugung heraus habe er seine Entscheidung getroffen.

Schwere Explosion bei der AEG.

Vier Schwer-, acht Leichtverletzte.

In dem AEG.-Werk in der Hoffmannstraße in Berlin-Treptow ereignete sich in einer Klempnerwerkstatt, die im sechsten Stock des Hauses untergebracht war, beim Einsetzen einer neuen Azetylenflasche in einen Schweißapparat, eine heftige Explosion. Die Flasche explodierte plötzlich mit ungeheurem Knall. Dabei wurden vier Personen schwer und acht Personen leicht verletzt. Durch die Wucht der Explosion wurde das Dach abgedeckt und die Außenmauern sowie die Zwischenwände zu den umliegenden Räumen eingedrückt. Die Fenster wurden hinausgeschleudert.

Einschränkung der Marineherbstübungen.

Nachdem das Flottenartillerieschießen beendet war und die Schiffe in ihren Heimathäfen eine kurze Ruhepause hatten, beginnen nun die Herbstübungen der Reichsmarine. Sie finden, wie alljährlich, im September statt, und zwar in der Ostsee. Aus Ersparnisgründen sind diese Herbstübungen um eine Woche verkürzt worden. Die Linienschiffe „Schlesien“ mit dem BdL. (Befehlshaber der Linienschiffe) und „Hannover“ liefen am Mittwoch vormittag in Wilhelmshaven ein. Es folgen der Kreuzer „Köln“ und die zwei Torpedobootshalbflottillen. Außerdem werden das Artillerieschulboot „Fuchs“ und Staatstender „Frauenlob“ an den Übungen teilnehmen. Am 12. September werden die Schiffe wieder in ihren Heimathäfen zu erwarten sein.

Südslawien erhält eine Verfassung.

Ende der Diktatur.

In der Sitzung der neugebildeten jugoslawischen Regierung, die unter dem Vorsitz des Königs tagte, hat der Hofminister die neue Verfassung verlesen. Die neue Verfassung sieht für Südslawien Senat und Parlament vor. Für den Senat wird bestimmt, daß der König die Hälfte der Senatsmitglieder ernennt und daß die andere Hälfte vom Volk gewählt wird. Für das Parlament, das mittels eines gleichen und direkten Wahlrechts gewählt wird, haben das passive Wahlrecht alle Bürger, die das 30. Lebensjahr überschritten haben. Alle Bürger besitzen vom 21. Lebensjahre an das aktive Wahlrecht.

Die Grundzüge der neuen Verfassung

sind folgende: Jugoslawien ist Königreich mit der Dynastie Karageorgevic. Die Amtssprache ist kroatisch, serbisch und slowenisch. Die Verfassung sieht sämtliche Bürgerrechte vor, wie sie in den westlichen Demokratien vorhanden sind. Absolute Freiheit der Presse und Unantastbarkeit der Wohnungen und der Briefe ist vorgeschrieben. Alle bisherigen Gesetze bleiben zunächst in Kraft, bis das gesetzgebende Parlament zusammentritt und die neuen Gesetze beschließt.

Schmuggelbetrieb an der Grenze.

Ein guter Fang der Zollfahndungsstelle.

Aus Aachen wird berichtet: Einen guten Fang machten morgens gegen 7,30 Uhr Beamte der Zollfahndungsstelle. Sie stellten auf der Kaiserallee einen schwer beladenen belgischen Schmuggelkraftwagen, der von einem bekannten Schmuggler aus Düren geführt wurde. Die Ladung bestand aus 26 Zentner Kaffee, sieben Zentner Schokolade, 119 000 Zigaretten und größeren Posten Zucker, Tabak und einigen Dosen Fischkonserven. Die Waren wurden beschlagnahmt und die Insassen festgenommen.

Gegen weitere Gehaltsabbaumaßnahmen

Entschließungen des Deutschen Beamtenbundes.

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes beschäftigte sich mit der gegenwärtigen beamtenpolitischen Lage und den neuen Maßnahmen gegen die Beamtenschaft. In einer Entschließung wird u. a. erklärt:

„Der Beamtenschaft sind durch die Verordnung vom 5. Juni 1931 schwerste Belastungen auferlegt worden, deren in Aussicht gestellte Milderungen immer noch auf sich warten lassen, obwohl sie dringend geboten sind.

Statt zu mildern, hat man Weiterungsmaßnahmen zuungunsten der Beamten getroffen, andere in Aussicht genommen. Neuerdings wollen Länder und andere Anstellungskörperschaften von sich aus weittragende Anordnungen treffen. Weitgehende, die grundsätzliche Einheitlichkeit des Beamtenrechtes und der Beamtenbesoldung gefährdende Unterschiedlichkeiten werden die Folge sein.

Einige Länder haben bereits über die Reichsregelung hinausgehende Kürzungen vorgenommen. Selbst eine Notzeit, wie wir sie durchleben, berechtigt nicht dazu, die Beamten und Lehrer in Ländern und Gemeinden durch Ausschaltung sämtlicher Vertretungskörperschaften der Willkür auszuliefern und die Einheit des Beamtentums preiszugeben.

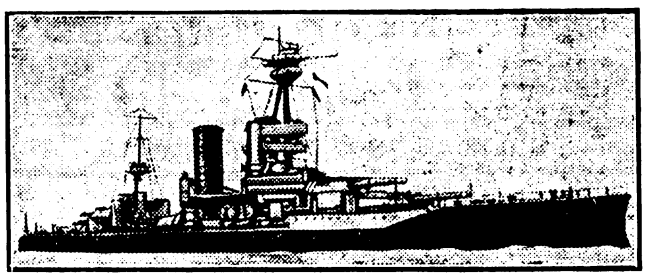
Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes verurteilt die bureaukratische und fiskalische Art vermeintlicher Sparmaßnahmen; sie beeinträchtigt die Dienst- und Staatsfreudigkeit der Beamten und führt zu Erbitterung und Verbitterung.

Die Beamten verlangen, daß weitere wirtschaftliche und rechtliche Schädigungen unterbleiben, daß keine Maßnahmen getroffen werden, die den letzten Rest von Vertrauen auf gerechte Behandlung zerstören müssen.“

Revolution in Chile.

Meuternde Matrosen im Besitz der Flotte.

Die Lage in Chile gestaltet sich von Stunde zu Stunde ernster. Der stellvertretende Präsident sowie die gesamte Regierung haben ihren Rücktritt erklärt. Die Matrosen sind nunmehr zu offener Meuterei übergegangen. Sie befinden sich im Besitz des größten Teiles der Flotte, insbesondere auch des größten südamerikanischen Schlachtschiffes „Almirante Latorre“.



Das chilenische Schlachtschiff „Almirante Latorre“.

Die Meuterer sind anscheinend von bolschewistischen Ideen beeinflußt; ihre Forderungen lauten auf Beibehalten der alten Löhnung, Bestrafung des früheren Präsidenten Ibanez sowie seiner Freunde, Sondersteuern für die wohlhabenden Bürger und Aufteilung der großen Landgüter. Die Luftstreitkräfte der Armee halten anscheinend noch zur Regierung. Die Arbeiter haben sich mit den Forderungen der Matrosen einverstanden erklärt.

Bäuerliche Selbsthilfe.

Selbstschutz gegen Streiksabotage.

Der Kreisbauernverein Norder-Dithmarschen veröffentlicht im Anschluß an die verschiedenen Sabotageakte der streikenden Wanderarbeiter, die teilweise zu schweren Beschädigungen von Dreschmaschinen und zu Bränden führten, folgende Erklärung: Im Namen unserer Mitglieder warnen wir unter Bezugnahme auf die Vorkommnisse in den letzten Tagen allgemein vor dem Betreten der Höfe nach neun Uhr abends ohne vorherige Benachrichtigung der Besitzer. Es muß angenommen werden, daß diejenigen, die Böses im Schilde führen, bewaffnet sind. Deshalb werden sich unsere Mitglieder gegen solche Elemente mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Das Betreten der Höfe nach neun Uhr abends ist infolgedessen mit Lebensgefahr verbunden. Unseren Mitgliedern raten wir, in den einzelnen Gemeinden nachts Patrouillen von mindestens drei Mann Stärke gehen zu lassen. Waffen- und Jagdscheine sind durch die Amtsvorsteher sofort zu beantragen.

Gift, Revolver und Wassertod.

Freitod einer ganzen Familie.

Auf dem Luganeser See bei Paradiso wurden die Leichen des 36jährigen Gastwirts Hans Hofer aus Zürich und seiner 34 Jahre alten Ehefrau sowie seines achtjährigen Töchterchens aufgefunden.

Alle drei wiesen Schußwunden auf.

Der Wirt erklärt in einem Brief, daß sie freiwillig aus dem Leben schieden, weil schlechte Menschen sie unglücklich gemacht hätten. Hofer hatte seiner Frau, seinem Töchterchen und sich selbst vor der Tat die Füße zusammengebunden. Man fand noch einen Revolver, eine Schachtel mit Gift und eine kleinere Schachtel mit einem starken Schlafmittel vor, von dem etwa 70 Tabletten fehlen. Man vermutet, daß Hofer seiner Frau und seinem Töchterchen, mit denen er mit einem Nachen auf den See hinausfuhr, das Schlafmittel eingegeben und sie dann, nachdem sie eingeschlafen waren, erschossen hat.

Der Fehlbetrag im Haushalt steigt weiter.

Das amerikanische Schatzamt teilt mit, daß der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt für die ersten zwei Monate des laufenden Finanzjahres sich auf rund 396 Millionen Dollar (etwa 1,6 Milliarden Mark) beläuft. Falls die Einnahmen für den Rest des Finanzjahres im gleichen Maße zurückgehen sollten, muß am Schluß des Finanzjahres mit einem Fehlbetrag von rund 2 Milliarden Dollar (über 8 Milliarden Mark) gerechnet werden. **Für die Beurteilung dieser Ziffern ist es von Interesse zu wissen, daß sich die Einnahmen im amerikanischen Gesamthaushalt im Jahre 1930/31 voranschlagmäßig auf 4,2 Milliarden Dollar (rund 17 Milliarden Mark) beziffern.**

Nah und Fern

○ **Es gibt noch ehrliche Menschen.** In einer Bank in der Berliner Friedrichstraße zahlte ein Kassierer, als er aus Gefälligkeit einen Tausendmarkschein wechselte, irrtümlich 10 000 Mark in kleinen Scheinen aus. Er merkte zwar sofort den Fehlgriff, allein, der Bote war verschwunden. Er mußte sich schon verzweifelt in sein Schicksal fügen; doch war der Betrag denn doch nicht verloren, ein junger Mann kam am nächsten Tage und brachte die in der Aufregung mitgenommenen 9000 Mark zurück. Die Mutter des leichtsinnigen Boten hatte es veranlaßt.

○ **Mit der Sense den Bauch aufgeschlitzt.** Zwei bei einem Landwirt in dem Dorfe Tschernow bei Sonnenburg mit Mähen beschäftigte Landarbeiter im Alter von 18 bzw. 35 Jahren, gerieten in einen Streit, in dessen Verlauf der 18jährige dem Älteren mit der Sense den Bauch völlig aufschlitzte, so daß die Därme bloßgelegt waren. Der Tod des Verwundeten trat sofort ein. Er hinterläßt sechs Kinder, von denen das älteste sieben Jahre alt ist.

○ **Von Erdmassen verschüttet.** In Niedersaida wurde der 72 Jahre alte Gutsbesitzer Friedrich Bemme bei Arbeiten in seinem Brunnen von hereinstürzenden Erdmassen verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Arbeiter wurde dabei ebenfalls verschüttet und erlitt schwere Verletzungen.

○ **Zweistöckiges Hotel niedergebrannt.** Im Hotel Herold in Boizenburg brach nachts ein Großfeuer aus. Der Brand griff mit großer Geschwindigkeit um sich. Das Hotel, ein zweistöckiger Fachwerkbau, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Gäste wurden in einem benachbarten Hotel untergebracht. Das gesamte Mobilar ist vernichtet.

Was man noch wissen muß.

Aufhebung der sächsischen Gesandtschaft bei Preußen.

Dresden. Die preußische Regierung hatte für Ende des laufenden Rechnungsjahres 1931/32 die Aufhebung der noch übriggebliebenen Gesandtschaften der Länder bei Preußen angeregt. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird die Aufhebung der sächsischen Gesandtschaft in Verbindung mit dem im nächsten Jahre bevorstehenden Rücktritt des wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tretenden, beim Reich und bei Preußen beglaubigten Gesandten Dr. Gradnauer zur Entscheidung kommen. Der Nachfolger Dr. Gradnauers wird daher nur noch beim Reich beglaubigt werden.

Ein Arbeiter ermordet Frau und Kind.

Hamburg. In Winsen a. d. Luhe hat man Frau und Kind des Arbeiters Lüddecke in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Frau lag tot auf dem Bett. Sie hatte einen Strick um den Hals, mit dem sie offenbar erwürgt worden war. Das fünfjährige Kind war an einem Wasserrohr erhängt worden. Lüddecke ist flüchtig. In einem hinterlassenen Brief gibt er an, daß er die Tat aus Schwermut begangen habe und seiner Familie in den Tod folgen wolle.

Eisenbahnunglück infolge Erdrutsches. — Ein Toter.

Saarbrücken. Im oberen Saargebiet hat in der Gegend von Saarburg (Lothringen) ein Wolkenbruch großen Schaden angerichtet. Ein großer Teil des Ortes Bethelminger wurde unter Wasser gesetzt. In der Nähe von Bethelminger unterspülten die Wassermassen den Bahndamm, und als ein Kohlenzug von Saargemünd an der Stelle vorbeifuhr, rutschten die Erdmassen ab, wobei acht Wagen des Zuges den Bahndamm hinunterstürzten und sich überschlugen. Ein Bremser des Zuges wurde unter den Trümmern begraben und konnte erst nach stundenlangem Suchen als Leiche geborgen werden. Der Zugführer ließ sofort Warnungspatronen auslegen. Durch diese wurde der Führer eines Personenzuges gewarnt, der kurze Zeit später die Strecke passieren mußte. Der Zug konnte aufgehalten und so ein größeres Unglück vermieden werden.

Frankreich verhindert amerikanische Auszahlungen für beschlagnahmtes deutsches Eigentum.

Newyork. Nunmehr sind neun Millionen Dollar für beschlagnahmtes deutsches Eigentum auszahlungsbereit. Unterstaatssekretär Castle erklärte jedoch, daß der französische Widerstand, der trotz der Verhandlungen des amerikanischen Botschafters Edge in Paris bisher nicht gebrochen werden konnte, die Auszahlung der Summen unmöglich macht. Im übrigen sollen weitere neun Millionen Dollar ebenfalls bald auszahlungsbereit sein.

Prozeß gegen den König von Spanien.

Madrid. Der „Ausschuß für Verantwortlichkeiten“ des spanischen Parlaments hat beschlossen, dem ehemaligen König von Spanien in dessen Abwesenheit den Prozeß zu machen.

Drei Tote, viele Schwerverletzte.

Aus Rom wird gemeldet: Am Schluß der großen Flugzeugparade, an der 600 Flugzeuge teilnahmen, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Abflug stürzte das Militärflugzeug C. R. 20 ab.

Der Flugzeugführer versuchte vergebens den Apparat wieder auf das Flugfeld zu steuern, der Apparat überschlug sich zweimal über dem Zuschauerraum und riß eine Reihe von Personen zu Boden. Drei Personen waren sofort tot, drei erlitten schwere, acht Personen, darunter der Flieger, leichtere Verletzungen.

Sechs Tote, zwölf Verletzte.

Über dem Marineflugplatz in der Nähe von Rio de Janeiro stießen zwei kürzlich von Italien gekaufte Wasserflugzeuge zusammen und stürzten ab. Es gab sechs Tote und zwölf Verletzte. Der Ankauf erfolgte nach dem Südamerikaflug des Balbo-Geschwaders.

Wo ist der „Nautilus“?

In norwegischen Kreisen hegt man Befürchtungen um das **Schicksal von Wilkins U-Boot „Nautilus“**, da man seit vier Tagen von den norwegischen Funkstationen aus mit dem U-Boot, das mitten im Packeis liegt, nicht mehr in Verbindung kommen kann. Die Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß die Funkanlage des U-Bootes in Unordnung geraten ist und es deshalb keine Funksprüche beantworten kann.

Zur Einweihung ladet laut Inserat am Sonntag der neue Inhaber der Brennerei, Beier, ein.

Ein Preis- und Lagenschießen findet Sonntag im Schützenhause statt.

Breslauer Produktenbörse vom 3. September 1931

Getreide:	3. 9.	2. 9.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	20.90	20.90
Roggen 70,5 „ „ „ „	19.00	19.00
Hafer, mittlere Art und Güte	13.80	13.80
Braugerste, gute	17.50	17.50
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	16.60	16.60
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	16.00	16.00

Oelsaaten:	3.	31.
Winterraps	14.—	14.00
Leinsamen	21.—	21.—
Senfsamen	33.—	33.—
Hanfsamen	26.—	26.—
Blaumohn	48.—	48.—

Kartoffeln:	3.	31.
Speisekartoffeln	—	—
weiße	1.20	1.10
gelbe	1.20	1.10
Fabrikkartoffeln	—	—

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange und der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres Sohnes, Bruders, und Schwagers, Philipp Korsinek, sagen wir herzlichsten Dank; insbesondere dem Kleinkalibersportverein Freischütz für das Ehrengeleit.

Nieder-Polkwitz, den 1. September 1931

Die trauernde Gattin nebst Eltern u. Geschwister

Für die überaus große Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir herzlichsten Dank. Insbesondere Dank für die reichlichen Kranzspenden und sonstigen Aufmerksamkeiten, sowie den städtischen Körperschaften und dem Kriegerverein.

Polkwitz, den 3. September 1931

Familie John

PREISABBAU

MONTBLANC Meisterstück, bisher 35, jetzt M. **18**

MONTBLANC Meisterstück, bisher 25, jetzt M. **15**

MONTBLANC Diplomat bisher 15, jetzt M. **9.50**

MONTBLANC der populäre, bisher 8.50, jetzt M. **6.-**

MONTBLANC Keikobad, bisher 7.50, jetzt M. **5.-**

Nur solange Vorrat reicht!

Buchdruckerei Polkwitz.

Sonntagsdienst Dr. Walter

Zahnpraxis M. Beyl, Telefon 55 Sprechst. W. 8-6, Sonntags 9-12 Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitglied. Markt 31 (Autocentrale)

Krieger-Verein Polkwitz

Sonnabend, 5. Sepbr. abends 8.30 Uhr

Appell

bei Kamerad Mehlhose. Vollzählig erscheinen.

Der Vorstand

Sonntag, den 6. Septemb.

Ausmarsch

nach Oberzauche. Antreten „Flora" 12.45 Uhr

Schützen-Gilde

Sonntag, den 6. Septemb. 1931

Berliner-Wand.-Orden Schießen und Lagenschießen

(Erscheinen in Uniform). Schießzeit 3—6 Uhr.

Schrebergärtner-Verein

Sonntag, den 6. September abends 8 Uhr Cafe „Flora"

Erntefest

Gäste müssen dem Vorstand gemeldet werden! Oeffentliche Reigenvorführung 3.30 Uhr nachmittag. **Der Vorstand.**

RGV. Montag 8.30 Sitzung

Dienstag 8 Uhr Männerverein

Katholische Gemeinde

Mittwoch, 20 Uhr, Leitgeb Gemeinde-Abend

Freiw. Feuerwehr Polkwitz

Montag 20 Uhr Uebung

Zwangsversteigerung

Dienstag, d. 8. Septbr. 1931, 14 Uhr, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in Nieder-Polkwitz, Versammlung Schöns Gasthaus, anderweit gepfändet: 1 Chaiselongue.

Czekalla,
Gerichtsvollz. kr. A., Glogau

Saatbeize

Uspulun
Tillantin
Ceresan
Germisan
Abavit

z. Originalpr. empfiehlt

Ant. Müller

Leistungsfähigkeit

und Kölnisch Wasser „Lavendel-Orangen" sind getreue Bundesgenossen. Im Beruf und bei Geselligkeit müssen Sie gewappnet sein gegen jede Ermüdung, die Ihre Körperfrische beeinträchtigen könnte.

Flasche 1.-, 1.50, 2.25 RM.

Mohren-Drogerie
Inh., Georg Kubatz

---

1 neue Hobelbank

mit Eisenspindel und eine wenig **gebrauchte Zentrifuge** für Ziegen verkauft sehr billig

Bahnhofstrasse 52

Polstermöbel

Sofas, Klubsessels, Chaiselongues und Matratzen

in sämtl. Ausführungen zu billigsten Preisen. Teilzahlg. bereitwilligst.

Uebernahme von Dekorationen

R. Kalus, Sattlerei und Polstermöbel Markt, Tl. 71

Der Jagdpachtverteilungsplan bezgl. der Südwestjagdbezirke I und II sowie des Nördlichen Jagdbezirks liegt vom 5. bis 19. d. Mts. im Magistratsbüro öffentlich aus.

Polkwitz, den 3. September 1931.

Der Jagdvorsteher

Die Beiträge zur Allg. Ortskrankenkasse

für August cr. sind bis spätestens Mittwoch, 9. d. Mts. an uns zu zahlen.

Polkwitz, den 3. September 1931.

Der Magistrat.

BRENNEREI

Sonntag, den 6. September 1931

EINWEIHUNG

Nachm. 3.30 Uhr Unterhaltungskonzert mit Tanzeinlagen, Kaffee und Kuchen

Es ladet freundlichst ein
Alfred Beier und Frau nebst Familie Obst

Autoverbindung: ab 3 Uhr vom Autohaus Bröge

Schützenhaus

Sonntag, d. 6. September

ladet zum

Preis- u. Lagen-Schiessen

auf der Roland-Panzerscheibe freundlichst ein

Paul Renz

Gr. Tafel- u. Einkochbirnen

hat billig abzugeben **Töpferstrasse 20**

Stets frische Schnitten

für alle Berufstätigen, für Schulkinder, für Reise u. Sport!
Ein frisches Butterbrot mundet Ihrem Gatten im Geschäft, Ihren Kindern in der Schule, oder beim Sport und auf der Reise viel besser.

SAFIR-BROTPACK

hält die Butterbrote tagelang frisch. Eine Rolle kostet nur 80 Pfg. und gibt Ihnen die Möglichkeit, die Butterbrote schon abends fertig machen zu können. Also eine wesentliche Erleichterung für Ihren Haushalt.

Die Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine bestätigt, daß Spezial-Butterbrot-Wachspapier **SAFIR-BROTPACK** allen Anforderungen hinsichtlich Frischhaltung der Butterbrote entspricht.

SAFIR-BROTPACK D. R. G. M.

sollten Sie auf jeden Fall einmal probieren.

Stets vorrätig in der

Buchdruckerei Polkwitz

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Fische für die Reichswehr.

Der Reichswehrminister hat angesichts der reichen Fänge der deutschen Hochsee- und Heringsfischerei die Reichswehr an den vermehrten Verbrauch von frischen Seefischen und Heringen erinnert.

Um die Einberufung des Preußischen Landtages.

Die deutschnationale Landtagsfraktion wird, nachdem der Altestenrat des Preußischen Landtages eine Zwischentagung abgelehnt hat, den Staatsgerichtshof anrufen, damit dieser über die Verpflichtung des Landtagspräsidenten auf Einberufung des Landtags ein Votum abgebe, wenn ein Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium oder einen Minister vorliegt oder wenn die Zusammenberufung des Landtages von einem Fünftel der Zahl der Mitglieder gefordert wird.

Aus Sparsamkeitsgründen keine Tagung des Preußischen Landkreistages.

Der Vorstand des Preußischen Landkreistages hat beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung in Berlin ausfallen zu lassen. Er ist dabei von der Erwägung ausgegangen, daß den schwerleidenden Landkreisen die Aufbringung der Reisekosten für ihre Vertreter zu dieser Hauptversammlung erspart werden soll.

Preußische Notverordnung nächste Woche.

Die Beratungen des preußischen Kabinetts über die Sparmaßnahmen sind nach zweitägiger Dauer abgeschlossen worden. Es sind hunderte von einzelnen Punkten beraten worden, so daß die verschiedenen Referenten mehrere Tage gebrauchen werden, den zahlreichen Bestimmungen die erforderliche genaue Fassung zu geben, um sie alsdann in die zu erlassende Notverordnung zu bringen. Einzelheiten, insbesondere über die künftige Besoldung der leitenden Gemeindebeamten sind noch nicht zu erfahren. Tatsache ist jedoch, daß verschiedene Abstufungen in der Bemessung der Gehälter je nach Größe der Städte vorgesehen sind. Mit der Veröffentlichung der neuen Notverordnung ist erst in der kommenden Woche zu rechnen.

Pädagogische Akademien und Sparmaßnahmen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist die in einem Teil der Presse verbreitete Nachricht, daß vier namentlich genannte pädagogische Akademien den allgemeinen Sparmaßnahmen zum Opfer fallen sollen, dahin richtig zu stellen, daß zwischen den beteiligten Ressorts die Frage geprüft wird, inwieweit im Rahmen der allgemeinen Ausgabesenkungen Einschränkungen auch auf dem Gebiete des Lehrerbildungswesens möglich sind.

Falschmeldung über finanzielle Verluste des ehemaligen Kaisers.

Im Zusammenhang mit der Meldung einer Berliner Zeitung, wonach der ehemalige deutsche Kaiser bei der „Rhodius Königs Handels Mij" in Amsterdam Verluste erlitten haben soll, wird von der Direktion der genannten Gesellschaft mitgeteilt, daß diese Meldung von A bis Z unzutreffend sei. Der Kaiser habe keinerlei Transaktionen bei diesem Bankhaus vornehmen lassen noch habe er eine Rechnung bei dieser Gesellschaft laufen. In gleichem Sinne äußerte sich die Generalverwaltung des vormalig preußischen Königshauses.

Lokales und Provinzielles

Lustmord oder Raubmord?

Breslau. Die Breslauer Landeskriminalpolizei wurde Donnerstag nach der Ortschaft Eichau bei Wartha im Kreise Glatz gerufen. Hier hatte man die 50jährige obenstehende Geschäftsinhaberin Gottwald in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Offenbar ist sie erwürgt worden. Nach dem Befund der Leiche liegt ein Lustmord vor. Indes sind auch verschiedene Behältnisse aufgebrochen und durchwühlt worden. Die Ermordete heißt Hedwig v. Gottwald und ist die Tochter eines Breslauer Oberstleutnants. Sie lebte seit elf Jahren in Eichau, wo sie, nachdem sie ihr Vermögen verloren hatte, ein kleines Geschäft betrieb. Sie hatte am 1. eine Rente und einen größeren Geldbetrag erhalten. Beide Summen sind verschwunden.

Tod durch Alkoholvergiftung?

Breslau. Auf noch nicht völlig geklärte Weise verstarb plötzlich der 27jährige Bandagist Johann D. aus Breslau in seiner Wohnung am Ketzerberg. D. hatte mehrere Lokale, zuletzt eine Schankstätte in der Nähe der Post, aufgesucht und größere Mengen Alkohol zu sich genommen. Nach der ärztlichen Feststellung ist der Tod vermutlich durch Alkoholvergiftung eingetreten. Andererseits lassen aber im Gesicht vorhandene Verletzungen, die offenbar vor einem Sturz herrühren, auch eine andere Todesursache möglich erscheinen. Auf seiner Alkoholreise hat D. zum Teil erhebliche Auseinandersetzungen mit anderen Besuchern der Schankstätten gehabt. In einem Falle ist der Streit noch auf der Straße fortgesetzt worden. Hierbei soll ein Neger, mit dem sich D. stark „neckte", dem Bandagisten eine wirksame Abfuhr erteilt haben. Die Leiche wurde zur weiteren Klärung der Todesursache nach der Anatomie gebracht.

Ein Jahr Gefängnis wegen Amtsunterschlagung.

Waldenburg. Anfang dieses Jahres wurde von der Dittersbacher Gemeindeverwaltung in der Portokasse, die der 43jährige Gemeindeassistent und Registrator Hugo Häring zu führen hatte, ein Fehlbetrag von etwa 650 RM festgestellt. Häring konnte diese Differenz nicht klären, sondern wies nur auf seine durch eine Kriegsverletzung hervorgerufene Nervosität und Zerstreutheit hin, die ihm hier vielleicht einen Streich gespielt hätten. Diese Vorfälle kamen jetzt vor dem Waldenburger Schöffengericht zur Sprache. Die Anklage lautete auf Amtsunterschlagung. Die Zeugnisse der Vorgesetzten lauteten nicht günstig; Häring habe den Posten eines Registrators und Portokassenführers bekleidet, weil es keine leichtere Arbeit gegeben hätte. Da Häring weiter jede Verfehlung leugnete, wurde festgestellt, daß während seiner Beurlaubung bzw. nach seiner Entlassung sich der Portoverbrauch erheblich bis gegen 50 Prozent gesenkt hätte. Nach dem medizinischen Gutachten war Häring für seine Handlungen voll verantwortlich. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung zu ein Jahr Gefängnis.

Fraustadt. 200 Zentner Getreide verbrannt. Anscheinend durch Brandstiftung brach in der Scheune des Gutsbesitzers Vetter im benachbarten Oberpritschen ein Feuer aus. Die bis zum Dach mit der neuen Ernte gefüllte Scheune wurde ein Raub der Flammen. Rund 200 Zentner Weizen und Hafer sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Breslau. Ganze Straße unter Wasser. Die Lohestraße wurde plötzlich in einem Umkreis von 50 Meter von ungeheuren Wassermassen überflutet, die in die Keller von etwa 20 Häusern eindrangen und sie überall meterhoch überschwemmten. Der Fahrdamm und der Bürgersteig stürzten an verschiedenen Stellen ein, so daß die ganze Straße polizeilich gesperrt werden mußte. Der Bruch ist darauf zurückzuführen, daß infolge der Sparmaßnahmen des Magistrats das nicht mehr widerstandsfähige Hauptwasserrohr noch nicht erneuert wurde.

Breslau. Primanerselbstmord. Ein 18jähriger Breslauer Unterprimaner hat sich in der Wohnung seiner Mutter, der Witwe eines Beamten, vergiftet. Nachdem er sein Tagebuch und alle seine Briefe verbrannt hatte, öffnete er sämtliche Gashähne in der Küche und fand so den Tod. Ueber das Motiv ist selbst seine Mutter völlig im unklaren.

Sprottau. Neuer Roggenpreis im Kreise Sprottau. Da für den seit 15. August für die Steuerabgeltung in Naturalien vom Kreis gewährten Roggenpreis von 8,75 RM so gut wie keine Roggenlieferungen erfolgten, hat die Kreisverwaltung ab 1. September den Roggenpreis auf 9,30 RM (über Marktnotierung) festsetzen müssen und erwartet, daß nunmehr Roggenlieferungen erfolgen.

Neumarkt. Schwerer Geflügeldiebstahl. In Krintsch brachen bei dem Landwirt Scholz Diebe ein und stahlen etwa 60 Stück Geflügel. Bisher fehlt jede Spur von den Tätern.

Münsterberg. Radfahrer tödlich überfahren. Bei dem Versuch, die Fahrtrichtung zu ändern, stieß der auf seinem Rad fahrende Bäckermeister Scholz mit einem Kraftwagen zusammen. Bei dem Sturz erlitt Scholz schwere Verletzungen, an denen er kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb.

Winersdorf. Von Betrunkenen schwer verletzt. Als ein Dittersbacher Bergmann, auf Steinwürfe an das Stubenfenster, vor seine Wohnungstür trat, wurde er von zwei angetrunkenen Männern angefallen und mit dem Messer am Hals schwer verletzt. Der Ueberfallene wurde in das Knappschaftslazarett eingeliefert. Die Täter wurden festgenommen. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen.

Altheide-Bad. Von einem Bullen angefallen. Auf dem Wege von Stolzenau nach Altheide unternahm bei Zettritz ein Bulle, der mit Nasenring, Augenblende und Fußfesseln gesichert war, einen Angriff auf seine beiden Treiber. Der zuerst Angegriffene rettete sich, indem er durch die Vorderbeine des Tieres sprang. Dafür aber richtete der Bulle den anderen Begleiter, den 18jährigen Fleischergesellen Schönold aus Eckersdorf, stark zu. Der junge Mann wurde von dem Tier mit Hörnern und Füßen so lange bearbeitet, bis er bewußtlos liegenblieb. Der Schwerverletzte wurde in das Reinerzer Krankenhaus gebracht, wo er bedenklich darniederliegt.

Bad Landeck. Ein schwerer Konflikt zwischen den Stadtverordneten und dem Magistrat ist ausgebrochen, der dazu führte, daß die Stadtverordneten vom Breslauer Regierungspräsidenten die sofortige Abberufung des Bürgermeisters und eines Magistratsmitgliedes fordern. Beide haben ihre Amtsbefugnisse dadurch überschritten, daß sie ohne Wissen der Stadtverordneten Wechselverpflichtungen von über 110 000 RM eingegangen sind.

Rauschau. Tödlicher Motorradunfall. Auf der Straße Rauschau—Rothwasser ereignete sich ein tödlicher Motorradunfall. Der 27 Jahre alte Martin Schmidt aus Rothwasser stürzte mit seinem Motorrad beim Ueberholen eines Kraftwagens so unglücklich, daß er bald an den erlittenen Verletzungen starb.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch in Polkwitz

Hierzu 3 Beilagen

Beiblatt zu Nr. 72 des „Polkwitzer Stadtblatt“
Sonnabend, den 5. September 1931

Begräbnis erster Klasse.

Frankreichs Absicht, sich im Donaubecken durch die Kleine Entente ein Gegengewicht gegen Deutschland zu schaffen, erschien durch den Plan der deutsch-österreichischen Zollunion gefährdet, denn es zeigte sich während des Zollunionsfeldzuges, daß zwei Mitglieder der ihm sonst ergebenen Kleinen Entente in der Frage der Zollunion und des Anschlusses Frankreich im Stich gelassen haben. So mußte der Kampf gegen die Zollunion von Frankreich mit allen Kräften aufgenommen werden und, wie die Verhandlungen in Genf jetzt zeigen, ist es Frankreich auch gelungen, dem deutsch-österreichischen Zollabkommen ein Begräbnis zu verschaffen, wenn auch vielleicht eins „erster Klasse“. Aber der schöne Aufputz, den man jetzt der „Leiche“ zu geben versuchen wird, darf doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um eine solche handelt. Curtius sowohl wie Schober werden wahrscheinlich erklären, daß sie auf ein besonderes Projekt verzichten werden, dessen rechtliche Zulässigkeit der Haager Gerichtshof im übrigen, was Deutschland betrifft, anerkannt habe, und daß sie ihre Bemühungen auf das von den Umständen gebotene umfangreiche Europaprojekt richten werden. Das Zollunionsprojekt sei im Sinne der deutschen Regierung nie etwas anderes gewesen, als der Ansatz für ein breites wirtschaftliches Abkommen zwischen möglichst vielen europäischen Mächten. Damit hätte dann Frankreich erreicht, daß das ganze Projekt aus dem Fahrwasser praktischer Durchführungsmöglichkeiten genommen und in den stagnierenden Teich der Völkerbund-Haupt-, Unter- und Mittelausschüsse gesetzt wird. Es war ja schließlich kein Heldenstück Frankreichs, das immer am Rande der Finanzkatastrophe hintaumelnde Österreich sich gefügig zu machen und durch Drohungen und Versprechungen, durch Zuckerbrot und Peitsche zu einem wenn auch nicht formellen Rücktritt, so doch zu einer Richtungsänderung zu bringen Trotz aller immer wiederholten Versicherungen, daß zwischen Deutschland und Österreich auch jetzt noch volle Einmütigkeit herrscht, muß man doch feststellen, daß die „goldenen Kugeln“ wieder einmal stärker gewesen sind als „Nibelungentreue“. Aber auch von deutscher Seite scheint das Kompromiß in der Zollunionsfrage ein Entgegenkommen für Frankreich zu bedeuten, und zwar anscheinend in der Richtung auf die deutsch-französische Annäherung, wie sie jetzt, wenigstens auf wirtschaftlichen Sondergebieten, betrieben wird.

Wie dem auch sei, man sollte weder der deutschen noch der österreichischen Politik einen Vorwurf aus dem „Zurückzieher“ machen, denn in der Zeit seit dem Besuch des deutschen Außenministers in Wien, bei dem der Grundstein zur Zollunion gelegt wurde, bis jetzt, hat sich wirtschaftlich und politisch die Weltlage derartig geändert, daß ein starres Festhalten an der eingeschlagenen Richtung den Politikern wahrscheinlich zwar das Lob der Charakterstärke, aber nicht das der Klugheit eingebracht hätte. Ein augenblickliches Nachgeben Deutschlands und Österreichs bedeutet ja nicht ein völliges Lossagen von den gemeinsamen Plänen, sondern es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn die verschwommenen, nebelhaften Projekte einer europäischen Zollunion, wie sie jetzt den Völkerbundgremien vorschweben, einmal festere Gestalt annehmen werden, daß man dann zu seiner Verwunderung wieder, als zunächst erreichbaren Kristallisationspunkt eine deutsch-österreichische Zolleinigung aus der Retorte des Genfer Laboratoriums wird emporsteigen sehen. Ehe es dazu kommt, wird allerdings noch einige Zeit vergehen, denn was der Völkerbund erst einmal in den Fingern hat, das läßt er nicht so schnell reifen und feste Gestalt gewinnen. Die Verweisung wichtiger Fragen an die Ausschüsse, wie sie jetzt wahrscheinlich der Zollunion zuteil werden wird, ist zu einer Methode nicht nur der Vertagung, sondern der Beerdigung geworden. Die Behandlung des Abrüstungsproblems durch die Einsetzung immer wieder neuer Einzelausschüsse ist ja hinlänglich bekannt, und die Berichte der zahllosen Einzelausschüsse des Europaausschusses sind zwar reich an interessanten Gedanken, aber arm an praktischen Vorschlägen.

Diese Unfruchtbarkeit der Völkerbundpolitik, auf die von deutscher Seite von jeher hingewiesen wurde, erfährt jetzt auch von anderer Seite eine scharfe Kritik. So schreibt ein bekannter schweizer Außenpolitiker, das Unglück sei, daß heute die verantwortlichen Staatsmänner in Genf nicht den Mut und nicht die Autorität hätten, eine neue konstruktive Politik zu treiben. Die Staatsmänner suchten in Genf die Verantwortung auf die sogenannten unabhängigen Sachverständigen abzuschieben, diese appellierten wiederum an die Wirtschaftssachverständigen und diese hielten sich an die verantwortlichen Finanz- und Wirtschaftsminister, die die Verantwortung wiederum den Außenministern zurückgäben und die Außenminister ihrerseits hätten nichts Besseres zu tun, als die Verantwortung den Ministerpräsidenten zuzuschieben. Da jedoch die Außenminister unmöglich alle im Völkerbund behandelten Einzelfragen übersehen könnten, würden wieder die Sachverständigen zu Hilfe gerufen und so drehe man sich immerzu im Kreise.

Endkampf um die Zollunion.

Außenministerbesprechungen in Genf.

Die letzten Tage bis zu der am Donnerstag stattfindenden Sitzung der Europakommission und der auf Sonnabend fest gesetzten Ratsdebatte über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan sind fast ausschließlich Besprechungen zwischen den Außenministern gewidmet. Dr. Curtius setzte die Unterredungen mit Vizekanzler Schober fort. Weiter fand eine Zusammenkunft zwischen Curtius und dem französischen Delegierten Francois Poncet statt.

Die bisher direkt zwischen Dr. Curtius und Schober geführten Verhandlungen sind also auch auf den Vertreter Frankreichs ausgedehnt worden.

Der österreichische Außenminister hatte ebenfalls mehrfach längere Unterredungen mit Poncet. Ferner stattete er dem italienischen Außenminister Grandi einen längeren Besuch ab, bei dem in erster Linie die Erklärung zur Erörterung stand, die Dr. Schober in der Sitzung des Europa-Ausschusses und im Rat zur Zollunionsfrage abgeben wird Es soll eine bisher

streng geheim gehaltene Formel

ausgearbeitet worden sein, zu der jetzt die Zustimmung der unmittelbar interessierten Regierungen eingeholt wird. Diese Formulierung ist in den Unterredungen zwischen Schober und Grandi sowie Curtius und François Poncet bereits eingehend zur Sprache gekommen.

Die großen Schwierigkeiten bestehen nach wie vor in der französischen Forderung auf den ausdrücklichen Verzicht Österreichs auf jede Zollunion mit Deutschland, während diese Forderung für Deutschland und Österreich nicht annehmbar erscheint.

Es wird nunmehr versucht werden, eine Einigung zwischen der deutschen, französischen, englischen, italienischen und österreichischen Abordnung über diese Formulierung zustande zu bringen.

Auf italienischer Seite

wird der Standpunkt vertreten, daß eine Unterstützung Deutschlands und Österreichs in den gegenwärtigen für die beiden Länder äußerst schwierigen Verhandlungen für die weitere Regelung des Zollunionsplans sich aus den in Rom geführten Verhandlungen der Minister ergibt, jedoch legt man auf italienischer Seite Wert darauf, daß in der Erklärung des österreichischen Außenministers die vorläufige Zurückstellung des Planes und Eingliederung in die allgemeinen von dem Europa-Ausschuß in Angriff genommenen

europäischen Zollunionspläne

deutlich zum Ausdruck kommt. **Auf italienischer Seite scheint man durchaus die Absicht zu haben, in den kommenden Verhandlungen die Haltung der deutschen und der österreichischen Regierung gegenüber den von französischer Seite mit großem Nachdruck aufrechterhaltenen Forderungen auf einen formellen und endgültigen Verzicht für die Zukunft zu unterstützen und zu einer der Würde Deutschlands und Österreichs Rechnung tragenden Lösung zu gelangen.**

Kein direkter Verzicht.

Zwischen Curtius, François-Poncet und Schober ist eine Einigung über die Erklärungen zustande gekommen, die von deutscher und österreichischer Seite über die Stellungnahme der beiden Regierungen zum Zollunionsplan abgegeben werden. Über das Verfahren im Völkerbundrat zur Behandlung des Zollunionsplanes schweben zurzeit noch die Verhandlungen. Das Schwergewicht der Entscheidung über den Zollunionsplan liegt somit in den Erklärungen, die Curtius und Schober im Europaausschuß abgeben werden.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist in den Erklärungen ein direkter Verzicht nicht ausgesprochen. Sie sollen außerordentlich vorsichtig und vage gehalten sein.

Die Behandlung des Zollunionsplanes im Europaausschuß wird somit vor der amtlichen Bekanntgabe der Entscheidung des Haager Gerichtshofes erfolgen.

Das Zollunionsgutachten.

Der Generalsekretär des Internationalen Haager Gerichtshofes, Hammerskjöld, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß das Gutachten des Gerichtshofes über den Zollunionsplan voraussichtlich am Freitag mit dem Flugzeug nach Genf abgesandt werden werde. Es werde dann am späten Freitag abend in Genf eintreffen und könne in der für Sonnabend vorgesehenen Ratssitzung zur Verhandlung gelangen.

Dualismus Reich—Preußen.

Was der Bund zur Erneuerung des Reiches fordert.

Der Bund zur Erneuerung des Reiches e. V. hielt eine Vorstandssitzung ab, in der die aktuellen Fragen der Reichsreform erörtert wurden. In der Sitzung wurde eine Eingabe an den Reichskanzler Dr. Brüning beschlossen, die von dem Vorsitzenden, Graf von Rödern, überreicht wurde. In dieser Eingabe heißt es:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Sie haben vor kurzem ausgesprochen, daß Deutschland heute in erster Linie auf Selbsthilfe und Vertrauen in die eigene Kraft angewiesen sein wird, um aus einem Tiefpunkt seines Lebens zu erneutem Aufstieg zu gelangen. Ein solcher Aufstieg ist nur denkbar in einem Reich, dessen Aufbau die eigenen Kräfte und die seiner Länder und Gemeinden sich nicht in nutzlosen Reibungen verbrauchen läßt, sondern durch

richtige Verteilung der verschiedenen Aufgabenkreise

bewußt dem gemeinsamen Ziele zulenkt. Hauptfehler der heutigen Konstruktion des Reiches sind: das unorganische Nebeneinanderarbeiten zweier nicht mehr wie früher personell verbundener Regierungen in der Reichshauptstadt, die Einrichtung zu vieler reichseigener Behörden ohne Verbindung mit den Verwaltungen der Länder und Provinzen, die Leistungsunfähigkeit kleinster und mancher in allzu viele Gebietsteile zerrissener mittlerer Länder und schließlich die Verwaltung solcher Länder durch parlamentarisch jederzeit abberufbare Ministerien. Hier liegen die Ursachen des unwirtschaftlichen Behördenwirrwarrs, hier die Hauptgründe für das Versagen jedes bisherigen Finanzausgleichs.

In Anknüpfung an den Grundgedanken der Bismarckschen Reichsverfassung hat unser Bund

die Beseitigung des Dualismus Reich—Preußen

durch Vereinigung der beiden Berliner Regierungen und die Schaffung leistungsfähiger Reichsprovinzen in Norddeutschland vorgeschlagen. Unser Vorschlag folgt der geschichtlichen Entwicklung, wie sie in und durch Preußen gegeben ist. Er bedeutet staatsrechtlich die Herstellung oder Wiederherstellung der Realunion zwischen Reich und Preußen und erhält überdies ein engeres Band innerhalb des preußischen Staatsgebietes zum Teil unter Einbeziehung der norddeutschen Mittel- und Kleinstaaten aufrecht. Dieser Teil unseres Vorschlages findet aber, um der deutschen Geschichte und der natürlichen Reichsgliederung gerecht zu werden, eine Ergänzung darin, daß die anderen deutschen Länder, die nach Bevölkerungszahl, Gebietsgliederung und Behördenaufbau neben dem Willen auch die Voraussetzungen für ein gesundes Eigenleben haben, ihre heutige staatsrechtliche Stellung behalten.

Wir wollen neben der Zusammenfassung des dem Reich Gemeinsamen in Reichshand

den Heimatgedanken pflegen.

Haben Sie schon Torfmull für Ihren Garten?

(57 Fortsetzung.)

„Haha . . . sehr gut! Eh . . . was haben Sie denn mit dem leichten Metall gemacht? Heh . . . my Boy! Auf einmal geht's und die anderen Dummköpfe, denen Sie es erst gaben . . . sie fanden es unverwendbar.“

„Was wollen Sie von mir, Lord Durham?“ sagte Cumington scharf und stand auf.

„Abrechnen mit Ihnen . . mit dem Betrüger!“

„Ich warne Sie, Lord Durham! Das Wort werden Sie teuer bezahlen!“

Lord Durham kam immer mehr außer Fassung. Er packte Cumington an der Schulter und rüttelte ihn.

„Ich lasse mich von Ihnen nicht um bald acht Millionen Pfund betrügen!“

„Schweigen Sie! Ich habe Ihren Anteil gekauft!“

„Erschlichen, erschwindelt, erlogen!“ brüllte Durham außer sich vor Wut.

Zwei Diener des Klubs wollten sich zwischen die Männer drängen, aber Durham packte sie mit raschem Griffe und stieß sie zur Seite.

Robbers stemmte sich zwischen Durham und Cumington, der sich losgerissen hatte.

Das war das Zeichen für Durham. Mit einem Male packte er Cumington und seine Hände umspannten seinen Hals.

Tumult.

Jolly Robbers griff ein.

Er machte von seinen Fäusten Gebrauch.

Aber der Rasende war nicht so rasch abzuschütteln. Seine Finger fuhren Cumington in den Backenbart . . . und bald gab dieser nach . . . Durham riß ihn herunter.

Ein Aufschrei . . . der Bart war falsch.

Da . . . die Brille fiel herunter, zerschellte am Boden.

Und . . . mit einem Male erkannten Lord Durham, wie auch Jolly Robbers: Cumington war . . . der falsche Prinz Hussein von Persien!

Lord Durham lachte gellend auf.

„Polizei!“ schrie er laut. „Das ist Prinz Hussein . . . der falsche . . . der Hund, der mich betrogen hat.“

Schratt brach sich mit seinen beiden Begleitern eine Gasse. Cumington saß zusammengebrochen auf einem Sessel.

Schratt legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Ich erkläre Sie für verhaftet!“

Cumington sah ihn an, versuchte sich aufzuraffen und seine Sicherheit zurückzugewinnen.

„Was fällt Ihnen ein? Ich bin . . .“

„Prinz Hussein, Hoheit!“ fiel Jolly Robbers ein. „Verspielt . . . Partie verspielt . . . jetzt heißt es, das Spiel bezahlen.“

Nun gab Cumington auf. Er sank förmlich in sich zusammen.

„Es ist gut . . . ich . . . folge Ihnen! Aber der Himmel wird es Ihnen nie vergeben, daß ich an diesem Mörder, dieser Bestie von Durham nicht meine Rache beenden konnte!“

Er sah Durham, der ihn hohnvoll anlachte, fest an. Seine Augen glühten auf in Haß, in wahnsinnigem Haß.

„Deine Stunde kommt, Elender! Deine Stunde kommt!“

Durham lachte gellend auf.

Doch im nächsten Augenblick brach er jäh ab, denn der erste Kommissar, der eben Cumingtons Verhaftung durchgeführt hatte . . . er wandte sich plötzlich ihm zu.

„Lord Durham!“ sagte Schratt sachlich. „Ich . . . habe mit Ihnen zu sprechen!“

„Was wünschen Sie?“

„Ich möchte Sie bitten, uns aufs Polizeibüro zu folgen! Alles Nähere erfahren Sie dort.“

„Ich stehe zur Verfügung!“ entgegnete Durham unruhig.

„Darf ich bitten, meine Herren!“

Die Mitglieder des Englischen Klubs, die noch ganz verstört ob des plötzlichen Ereignisses standen, traten zur Seite, bildeten eine Gasse und Schratt verließ mit seinen Kollegen, dem verhafteten Cumington, Lord Durham und am Schlusse Jolly Robbers den Saal.

Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, brach die mühsam zurückgedämmte Erregung durch.

Eifrig debattierte man die Ereignisse.

* * *

Sie fuhren nach dem Polizeipräsidium.

Der falsche Prinz wurde ohne Vernehmung in eine Zelle eingeliefert.

„Darf ich Sie bitten, mir zu folgen, Mylord!“ sagte Schratt zu dem Peer.

Das Gefühl der Unsicherheit steigerte sich bei Durham.

Warum folgten ihnen jetzt noch die beiden Kriminalisten? Was hatte übrigens Jolly Robbers hier zu suchen?

Schon wollte er fragen, da hielt Schratt inne, riß ein Zimmer auf und bat: „Bitte, treten Sie ein, meine Herren!“

Der Lord nahm Platz.

„Um was handelt es sich? Wünschen Sie jetzt meine Aussage? Ich bin sehr ermüdet, Herr Inspektor.“

„Das tut mir leid, Mylord, aber ich habe eine bittere Pflicht auszuüben, ich wollte es nicht im Englischen Klub tun. Es war eine kleine Rücksichtnahme, die mir als Beamter erlaubt ist.“

„Um was handelt es sich, Herr Kommissar?“ begehrte Durham auf.

„Um . . . Ihre . . . Verhaftung, Mylord!“ sagte Schratt kalt.

Durham erhob sich und faßte aufgeregt nach der Platte des Schreibtisches. Dann lachte er gellend auf.

„Um . . . meine Verhaftung? Ein netter Scherz, Herr Inspektor!“

„Kein Scherz, Mylord! Hier ist der Haftbefehl!“

Dicke Schweißtropfen traten auf Durhams Stirn, seine Adern schwollen an.

„Wessen beschuldigt man mich?“

„Des Mordes, Mylord, des Doppelmordes!“

„Sie sind wahnsinnig, Herr!“

„Des Doppelmordes an Ihrer Frau Viola Durham und an der Französin Mademoiselle Girard . . . durch Gift, Mylord!“

Durham zitterte am ganzen Leibe, er taumelte und mußte sich stützen.

„Ich verwahre mich gegen diese wahnwitzigen Behauptungen! Ich werde mich bei unserem Gesandten beschweren!“ rief er heiser.

„Ihr Gesandter, Mylord, weiß bereits, daß wir Sie heute verhaften. Er bedauert tief, daß ein Peer von England dieses unrühmliche Schicksal erleidet, aber er ist nicht gewillt, Sie zu schützen. Ein Mörder verdient keinen Schutz!“

Es sah so aus, als wollte sich Durham auf den Beamten stürzen.

Aber er besann sich, oder die Schwäche überfiel ihn.

Er blieb schwer atmend am Schreibtisch stehen.

„Sie . . . werden . . . es bezahlen!“

„Wer den Prozeß verliert, bezahlt die Rechnung. Sie werden sich verantworten können, Mylord! Ich erfülle nur meine Pflicht!“

Ein Wink mit den Augen

Die beiden Beamten führten Lord Durham ab.

* * *

Zu dieser Stunde schenkte Iris ihrem Gatten unter unsäglichen Schmerzen ein Kind, einen Knaben.

Drei Aerzte waren an ihrem Lager beschäftigt.

Endlich war das Bitterste vorbei.

Als Berndt, der mit bebendem, zitterndem Herzen wartete, die Hebamme sagen hörte: „Ein Junge, Herr Groth,“ da packte es den starken Mann, daß er heftig aufschluchzte.

Ein Junge! Ein Junge!

Er sah das Kind an. Es hatte Iris' klare, tiefe Augen.

Jeden Zentralismus, der dieser Grundauffassung des Bundes zuwider ist, lehnen wir ab. Auch für die preußischen Landesteile wünschen wir keine Konzentrierung der gesamten Verwaltung an einer Stelle, sind vielmehr der Meinung, daß die vorgeschlagene Lösung erst die Grundlage für eine vernünftige Dezentralisation auf Länder und Provinzen geben wird.

Die Einzelvorschläge des Bundes hierfür liegen Ihnen vor. Die Probleme, mit denen sie sich beschäftigen, sind Ihnen aus persönlicher Mitarbeit an den Fragen der Reichsreform bekannt. Wir vertrauen darauf, daß die Reichsregierung in schwerster Zeit nicht zögern wird, die Führung auch für die Durchführung dieser Reform zu übernehmen.

Weiterer Diskontabbau.

Diskontsatz 8, Lombardsatz 10 Prozent.

Die Geld- und Goldverhältnisse bei der Reichsbank haben nach Überwindung der Zahlungsmittelkrise wieder ein normales Aussehen gewonnen, nur die Entwicklung auf dem Devisenkonto soll, wie verlautet, weiterhin nicht voll befriedigend sein. Doch haben die Ereignisse der letzten Zeit zur Genüge gezeigt, daß auch außerordentlich hohe Diskontsätze keinen nennenswerten Rückfluß der Devisen an die Reichsbank zur Folge gehabt haben.

Die Reichsbank hat daher nicht gezögert, der Wirtschaft den so notwendigen Diskontabbau weiterhin vorzuenthalten und den Diskontsatz von 10 auf 8 und den Lombardsatz von 12 auf 10 Prozent (mit Wirkung vom 2. September) herabgesetzt.

Schwer lastete auf der Wirtschaft der Druck der hohen Zinsen, die sich durch den hohen offiziellen Diskontsatz der Reichsbank ergaben. Der während der Zahlungsstockung geltende Satz von rund 15 Prozent war zwar vor drei Wochen schon auf 10 Prozent erniedrigt worden, aber er war immer noch zu hoch, und der weitere Diskontabbau wird von der Wirtschaft begrüßt werden. Allerdings ist anzustreben, daß über kurz oder lang der Diskont zum mindesten auf die Höhe von 7 Prozent, auf der er vor der Julikrise stand, weiter zurückgeschraubt wird.

Ernste Mahnung in letzter Stunde.

Die Forderungen des Preußischen Landgemeindetages.

Der Vorstand des Verbandes der Preußischen Landgemeinden und der Gesamtvorstand des Deutschen Landgemeindetages traten in Berlin zusammen, um zu den finanziellen Maßnahmen der Reichs- und Länderregierungen und ihren Auswirkungen auf die Gemeinden Stellung zu nehmen. In beiden Sitzungen erstattete der Präsident, Landrat a. D. Dr. Gereke, Bericht über die immer schwieriger werdende Lage der Landgemeinden.

Dei Vorstände faßten ihre Stellungnahme in einer Entschließung zusammen, in der es u. a. heißt: Die finanzielle Not der ländlichen Gemeinden ist auf das höchste gestiegen. Mit Sparmaßnahmen allein läßt sie sich nicht beheben. Die Notverordnungen und die in Aussicht gestellten zukünftigen Maßnahmen der Reichsregierung und vieler Länderregierungen lassen bisher ein genügendes Verständnis für die Lage der deutschen Landgemeinden vermissen. Der Deutsche Landgemeindetag fühlt sich daher verpflichtet, auf die äußerst bedrohliche und ernste Sutiation der deutschen Landgemeinden mit allem Nachdruck hinzuweisen.

Die Finanznot der ländlichen Gemeinden und Kreise beruht nicht auf einer zu großen Ausgabefreudigkeit, sondern auf der die großen Städte einseitig bevorzugenden Verteilung des Steueraufkommens durch die Finanzausgleiche der meisten Länder sowie auf der Überbürdung mit zwangsläufigen Ausgaben in den Gebieten der Schule, der Fürsorge und des Straßenbaues. Diese Finanznot wird noch besonders verschärft durch die Sparkassennotverordnung, die den Sparkassen verbietet, irgendwelche Kredite den Gemeinden zu gewähren.

Die gesamten Ausgaben für die Arbeitslosen werden nur dann aufgebracht werden können, wenn die Organisation nach den Vorschlägen des Deutschen Landgemeindetages durch Schaffung einer Reichsarbeitslosenfürsorge geändert wird, in der die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtspflege zusammengefaßt sind. Die Naturalverpflegung der Arbeitslosen muß baldigst entsprechend den Verhältnissen in den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden von den letzteren gefördert werden. Der Finanzausgleich muß in erster Linie von der Einwohnerzahl und der Kinderzahl der Gemeinden ausgehen. Zu den besonderen preußischen Verhältnissen faßte der Verband der Preußischen Landgemeinden eine Entschließung: Die Landgemeinden fordern nicht nur die Gleichberechtigung mit den kleinen Städten und Ämtern der Rheinprovinz und Westfalens, sondern darüber hinaus auch eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Aufteilung der Zuständigkeit zwischen Kreis- und Ortspolizeibehörden.

Hört! Hört! und lest

Sieben Tage

die neue Wochen-Zeitung für alle Rundfunk-Hörer

Jeden Freitag

28 Seiten mit den Programmen Europas, schönen Bildern und interessanten Artikeln

für 20 Pf.

Buchdruckerei Polkwitz

Naturalleistungen in der öffentlichen Fürsorge.

Der Landkreistag hat die Frage geprüft, ob und in welchem Umfange Geldleistungen für Arbeitslose durch Naturalleistungen ersetzt werden können. Einzelne Landkreise sind in dieser Richtung bereits mit Erfolg vorgegangen. Erfolge konnten erzielt werden, weil diese Landkreise ihre Maßnahmen völlig auf die vorhandenen örtlichen Verhältnisse abgestellt haben. An dieser individuellen Behandlung des Problems muß angesichts des Fehlens eines für alle ländlichen Bezirksfürsorgeverbände passenden Verfahrens unbedingt festgehalten werden. Für größere Gemeinden und in Industriegegenden empfiehlt sich die Einrichtung von Volksspeisungen in Anrechnung auf die Fürsorgeunterstützungen unter weitgehender Zusammenarbeit mit der freien Wohlfahrtspflege.

Die Golddeckung der Reichsbanknoten.

Der Reichsbankausweis vom 31. August.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 296,4 Millionen auf 3450 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 356,2 Millionen Mark in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 334 Millionen auf 4383,8 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankscheinen um 22,2 Millionen auf 420 Millionen Mark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 508,6 Millionen Mark eine Abnahme um 23,9 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 42,6 Millionen auf 1722,3 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 220 000 auf 1366,1 Millionen Mark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 42,4 Millionen Mark auf 356,2 Millionen Mark zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 39,3 Prozent gegen 41,5 Prozent in der Vorwoche.

Der Schrumpfungsprozeß.

Handel und Gewerbe im August.

Infolge des Wiedeeringangkommens des Zahlungsverkehrs konnte sich die Wirtschaftslage im Monat August gegenüber der zweiten Hälfte Juli zwar etwas erholen, im allgemeinen setzte sich jedoch der Zusammenschrumpfungsprozeß in Industrie und Handel weiter fort. Es wird nach den Berichten preußischer Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages befürchtet, daß, wenn die in den öffentlichen Haushalten notwendigen Streichungen zu weiterer Zurückziehung von Aufträgen führen, die Wirtschaftslage sich mit beginnendem Winter außerordentlich schwer gestalten wird. Anzeichen hierfür sind auf dem Arbeitsmarkt schon jetzt vorhanden.

Die Regierungskrise in Braunschweig.

Nominierung des neuen nationalsozialistischen Ministers steht bevor.

Die politische Lage in Braunschweig hat eine Änderung erfahren. Die Nationalsozialisten haben erklärt, daß sie als Nachfolger von Dr. Franzen wiederum einen Nationalsozialisten aufstellen werden. Vor allem wird der Name Zörner genannt. Dieser lehnt es jedoch ab, sich über die Angelegenheit zu äußern.

Der deutschnationale Minister Dr. Küchenthal weilt zurzeit in Berlin. Vor der Rückkehr des Ministers wird die politische Lage kaum eine endgültige Klärung erfahren.

Minister Franzen und Abgeordneter Groh treten aus der NSDAP. aus.

Aus Braunschweig wird gemeldet: Minister Dr. Franzen und der frühere Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Groh, haben ihren Austritt aus der NSDAP. angemeldet.

Der Berliner Besuch Lavals.

Genfer Besprechungen.

In einer Zusammenkunft zwischen Dr. Curtius und Francois-Poncet ist auch der Besuch des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers in eBrlin erörtert worden. Als Zeitpunkt hierfür sind die Tage nach dem 26. September vorgesehen, jedoch ist der Zeitpunkt endgültig noch nicht festgesetzt.

Briand, der zur Eröffnung der Vollversammlung nach Genf kommt, wird nur kurze Zeit in Genf bleiben und vor dem Berliner Besuch nach Paris zurückkehren. Der Berliner Besuch der französischen Minister, an dem der Finanzminister Flandin nicht teilnehmen wird, soll dem Charakter des Chequers-Besuches entsprechen. Auf deutscher Seite wird angenommen, daß schon hierbei praktische Ergebnisse in den zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden wirtschaftspolitischen Fragen erzielt werden könnten.

*

In Delegiertenkreisen macht sich in verstärktem Maße der Wunsch geltend, die diesjährige Vollversammlung des Völkerbundes so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen. Man nimmt daher an, daß die Vollversammlung, die am 7. September beginnt, bereits zwischen dem 21. und 28. September zum Abschluß kommen wird.

Die Zollunion.

Es wird nunmehr als feststehend angesehen, daß das Gutachten des Haager Gerichtshofes am Sonnabend früh in Genf eintrifft und sodann am späten Sonnabend nachmittag die Verhandlungen über den Zollunionsplan beginnen.

Zwischen Curtius und Schober ist vereinbart worden, daß die Erklärungen zum Zollunionsplan bereits in der der Ratstagung vorhergehenden Sitzung des Europaausschusses am 3. September abgegeben werden.

SPD.-Führer beim Reichskanzler.

Weitere Ressortberatungen.

Die Vertreter der SPD., und zwar die Abgeordneten Hertz und Hilferding, hatten eine längere Aussprache mit dem Reichskanzler. Der Unterredung wohnten die Minister Stegerwald und Dietrich bei. Eine offizielle Verlautbarung über den Empfang wurde nicht ausgegeben, man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß außer den bereits früher von der SPD. geforderten Abänderungen der Notverordnung auch Fragen der Sozial- und Wirtschaftspolitik besprochen wurden, die in der Rede des Reichsarbeitsministers Stegerwald auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß angeschnitten worden waren.

Konkrete Zusagen dürften jedoch den Vertretern der SPD., wie versichert wird, nicht gegeben worden sein, schon deshalb nicht, weil sich das Reichskabinett über sein Winterprogramm noch nicht schlüssig geworden ist.

Erst am Sonnabend oder Montag sollen die Besprechungen mit den Sozialdemokraten fortgesetzt werden. Die für Freitag angesetzte Sitzung des Ältestenrates des Reichstages dürfte ohne Beschlußfassung über die beantragte vorzeitige Einberufung des Parlaments vertagt werden.

Sport bringt Geld.

Der letzte Tag der Europameisterschaften im Schwimmen im Tourelles-Stadion ergab eine Einnahme von 83 000 Frank, das sind etwa 14 000 Mark. 90 000 Kronen wurden beim Leichtathletikländerkampf Schweden—Finnland in Stockholm eingenommen. Der Reinverdienst der Schweden soll sich auf ungefähr 50 000 Kronen belaufen.

(58. Fortsetzung.)

Ein Zittern überfiel ihn, es war ihm, als er in die Augen des Erstgeborenen sah, als dehnten sich die Wände, als sei um ihn die Weite, das unendliche Firmament besät von Sternen.

Heilige Stunde!

Drinnen aber lag Iris totenbleich im Kissen und rührte sich kaum. Die Aerzte waren um sie beschäftigt.

„Wie geht es Iris, meiner Frau?" fragte Berndt plötzlich.

Ernst entgegnete die Hebamme: „Es war sehr schwer, Herr Groth! Größter, allergrößter Schonung bedarf sie! Sie ist so zart."

„Aber es geht ihr doch nicht schlecht?"

„Nein, nein, Herr Groth! Aber nur Ruhe, größte Ruhe, Herr Groth. Unser Herrgott droben ist ja so gütig!"

Geheimrat Buschenhagen aus Breslau trat heraus und schritt auf Groth zu.

„Herr Groth," sagte er merkwürdig ernst, „ich gratuliere Ihnen zu Ihrem kräftigen Stammhalter!"

„Wie geht es meiner Frau?"

„Es war sehr, sehr bitter! Aber Ruhe, Ruhe . . . sie hatte sehr zu leiden, aber sie war tapfer, so tapfer. Nun, es wird gut sein, wenn eine Krankenschwester ins Haus kommt."

„Gewiß, Herr Geheimrat! Ich will sofort telephonieren. Darf ich meine Frau sehen?"

„Nein, noch nicht, sie ist noch zu schwach. Wir müssen jede Aufregung vermeiden!"

„Ja, gewiß, Herr Geheimrat!"

„Mein Kollege Sattler wird noch heute und morgen hier bleiben. Es ist besser so!"

„Es ist doch nichts Ernstes, Herr Geheimrat?"

„Wer wird denn immer gleich ans Schlimmste denken, Herr Groth! Nein, nein, so arg ist es nicht! Aber Ruhe, größte Ruhe!"

Des Geheimrats Ausführungen gaben Berndt keine Ruhe. Er hatte das Gefühl, als ob mehr, Ernsteres hinter den Worten steckte.

Er riß sich zusammen, telephonierte nach Schreiberhau um eine Pflegerin.

Auf Zehenspitzen schlichen alle durchs Haus.

Der alte John weinte viele Tränen, als er den kleinen Weltenbürger endlich sah.

Wie etwas Heiliges betrachteten sie alle das kleine Leben in der Wiege.

* * *

Am nächsten Tag verlangte die junge Mutter ihr Kind zu sehen und den Gatten zu sprechen.

„Liebe, gnädige Frau," bat die Krankenschwester, „Sie sind noch so schwach, Sie müssen sich schonen, vor jeder Aufregung schützen."

„Ich bin . . . sehr . . . krank," sagte Iris leise.

„Sie sind schwach, gnädige Frau. Bitte, sprechen Sie nicht! Ruhe, größte Ruhe!"

Iris gehorchte. Ganz still lag sie und es war ihr, als stünde die Zeit still. Sie dachte an das Kind, das sie noch nicht gesehen hatte und die Sehnsucht der Mutter zerrte an ihrem Herzen.

Aber sie riß sich zusammen und lag still.

An diesem Tag trafen Justizrat Gish und Jolly Robbers in der kleinen Märchenvilla ein.

Sie spürten vom ersten Augenblick an, daß sich etwas ereignet haben mußte.

„Herr Groth!" sagte Gish erregt. „Darf . . . darf . . . man gratulieren?"

Berndt nickte, Vaterglück in den Augen.

„Ja . . . ein Junge!"

„Ein Junge!" Die beiden Männer schüttelten ihm bald den Arm aus den Gelenken.

„Wie geht es Mylady, Herr Berndt?"

„Sie ist sehr, sehr schwach! Es war sehr schwer!"

Die Männer sahen sich betreten an und senkten unwillkürlich die Stimmen, als sie, sich unterhaltend, Berndt nachschritten, der ihnen nach dem Salon vorausging.

Als sie Platz genommen hatten, ließ Berndt einen Imbiß richten und sagte dann zu Robbers:

„Sie kommen . . . nicht ohne besonderen Grund?"

„Nein! Wir haben es geschafft, Mr. Groth! Gestern wurde Lord Durham wegen Mordes verhaftet und den falschen Prinzen von Persien, den haben wir auch!"

Berndt glaubte, nicht recht gehört zu haben.

„Durham . . . verhaftet? Sie haben die Beweise seiner Schuld?"

„Wir haben sie! Er wird sühnen müssen und ich bin fest überzeugt, daß Lady Groth jetzt wieder in den Besitz Ihres rechtmäßigen Erbes kommt!" sagte Robbers fest.

„Also doch!" sagte Berndt tiefatmend.

Dann erzählte Jolly Robbers ausführlich über den Gang der Ereignisse.

Am Abend verlangte Iris nochmals den Gatten zu sprechen.

Wieder lehnte die Schwester freundlich ab.

Iris brach in Tränen aus.

Nun lief die Pflegerin zum Arzt, der ein bedenkliches Gesicht machte, sich aber entschloß, Berndt zu rufen.

Berndt trat, das Kind im Arm, über die Schwelle des Krankenzimmers.

Als er Iris schmal und zart und bleich in den Kissen liegen sah, riß es an seinem Herzen und eine entsetzliche Angst packte ihn, so daß er sich sehr, sehr zusammennehmen mußte.

„Iris!" sagte er leise und innig. „Meine kleine Iris . . . wie soll ich dir danken für den Jungen . . . unseren Jungen?"

Ganz zart faßte er die fast durchsichtige Hand seiner Frau.

In überirdischem Glanze strahlten die müden Augen auf.

Sie war zu schwach zum Sprechen, ihre Lippen formten nur ein du, das sie so oft voll Hingebung gesprochen hatte.

„Wie soll unser Junge heißen, Iris?"

Seine leisen Worte beruhigten die Leidende ungemein. Die Schwester fühlte glücklich, daß eine große Ruhe über sie kam.

„Wie . . . du!" sagte Iris leise.

„Ich trage auch den Namen Ernst, Liebste! Ist er dir auch recht?"

Ganz leise nickte sie. „Ja, Liebster!"

Stumm saßen sie noch eine Weile beisammen. Er ließ sie das Kind schauen und sah glücklich, wie Mutterseligkeit das Auge seines Weibes erfüllte.

Kaum zu atmen wagte er in dem heiligen Augenblick.

* * *

Berndt hatte Dobracka nach Hollywood ein Telegramm gesandt, das die Geburt des Kindes meldete. Es kam einen Tag nach dem Bekanntwerden der Meldung von der Verhaftung Lord Durhams.

Dobracka befand sich gerade im Glashaus und war mit den Proben nicht zufrieden, als er das Telegramm erhielt.

Er stieß vor Ueberraschung einen kleinen Schrei aus, so daß der nervöse Regisseur sofort abstoppte.

Aller Augen lagen auf Dobracka.

„Groths haben einen . . . Jungen!" rief er laut durchs Glashaus und schwenkte das Telegramm.

Diese Nachricht wirkte wie eine Sensation, sie lief durch Hollywood und erregte alle.

Aber zwei Tage später . . . kam ein neues Telegramm, das an alle Herzen anschlug.

Jolly Robbers telegraphierte:

„Iris Groth liegt im Sterben!"

(Fortsetzung folgt.)

Zeppelins neue Glanzleistung.

7900 Kilometer in 72 Stunden.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat bei seiner Landung in Pernambuko einen begeisterten Empfang erfahren. Alle Teilnehmer der Fahrt sind begeistert über die glänzende Ozeanüberquerung. Das Luftschiff hat die 7900 Kilometer lange Fahrstrecke in 72 Stunden zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 110 Stundenkilometer. Die Route Deutschland—Brasilien ist zum erstenmal ohne Zwischenlandung beflogen worden.

Die Vertretung der Zeppelinwerke gibt bekannt, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" entgegen den ersten Meldungen unbeschädigt geblieben ist. Vor dem Start zur Rückfahrt am Freitag müssen lediglich einige Einzelteile der hinteren Gondel überholt und gereinigt werden.

Acht Millionen unterschlagen.

Das Opfer seiner Spekulationswut.

Die Continental Illinois Bank and Trust Company in Chikago hat, wie die „Daily Mail" berichtet, bei der Lloyds Bank einen Schadenersatzanspruch auf mehr als acht Millionen Mark gestellt. Der Schaden soll ihr durch Unterschlagungen eines Angestellten entstanden sein, die sich auf mehrere Jahre erstrecken.

Der ungetreue Angestellte, der diese sensationellen Unterschlagungen verübte, ist ein 42 Jahre alter Walter Wolff, der bereits 20 Jahre bei der Bank beschäftigt war. Er hat ein Geständnis abgelegt und hat das Geld angeblich zu Spekulationszwecken verwendet.

Polnische Revolverpolitiker.

Die Angler am Grenzbach.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Am 23. August wurde vom Landratsamt Kreis Danziger Höhe angezeigt, daß ein Danziger und ein deutscher Staatsangehöriger, die am Grenzbach Stina bei Sobbowitz (Freistaat Danzig) fischten, von einem polnischen Beamten gezwungen wurden, von Danziger Gebiet auf polnisches Gebiet überzutreten. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Beamte die beiden Personen mit vorgehaltenem Revolver zwang, über die Brücke nach Polen zu kommen. Nachdem beide zunächst bis Kobierschin, dem Zwange des Beamten folgend, gekommen waren, wurde der ältere entlassen, während der jüngere zur Grenzwache und weiter nach Dirschau transportiert wurde. Am 25. August wurde Schulz dem Amtsrichter in Dirschau vorgeführt, der ihn sofort freisprach. Der Danziger Senat hat sich wegen dieses unerhörten Übergriffes eines polnischen Beamten an die polnische diplomatische Vertretung in Danzig gewandt."

Deutsche Kinder ohne Unterricht.

Nach dem Fortgang des bisherigen Leiters des deutschen Gymnasiums in Dirschau sieht das polnische Schulkuratorium in Thorn diese Schule als aufgehoben an und macht die Erteilung einer neuen Konzession von den verschiedensten Bedingungen abhängig, deren restlose Erfüllung unmöglich ist. Die etwa 150 deutschen Kinder, die das deutsche Gymnasium besuchen, mußten infolgedessen bei Beginn des neuen Schuljahres nach Hause geschickt werden. Die polnische Schulbehörde hat bereits Maßnahmen getroffen, um die noch schulpflichtigen Kinder (Gymnasiasten unter 14 Jahren) in die Volksschule zu überführen.

Von der Garnisonbäckerei in die Fremdenlegion.

Warnung vor Stellenangeboten aus Frankreich.

Die Bundesleitung des Schutzverbandes gegen die französische Fremdenlegion e. V., Düsseldorf, teilt mit:

„Durch das Arbeitsamt in Metz wurde verschiedenen Deutschen gutbezahlte Stellungen in Frankreich angeboten. Arbeitsuchenden, die diesem Angebot Folge leisteten, wurde mitgeteilt, daß sie in Toul ihre Stellung antreten sollten. Dort angekommen, wurden sie von Abkommandierten der Versorgungsdivision für Marokko empfangen und der Garnisonbäckerei dieser Truppe zugeführt. Die Entlohnung betrug täglich bei harter Arbeit 50 Centimes, also 8 Pfennig. Als die so Geprellten Beschwerde gegen diese Behandlung einlegten, wurde ihnen mit dem Abschub nach Marokko gedroht. Nach langem Hin und Her wurden die getäuschten Deutschen ohne einen Pfennig Entschädigung bei Perl über die deutsche Grenze abgeschoben.

Da befürchtet werden muß, daß diese von den Franzosen geübte Methode weniger Energische in die Fremdenlegion geraten läßt, muß dringend vor Annahme eines Stellenangebots gewarnt werden. Man wende sich zuerst um Auskunft an das zuständige Landes-Arbeitsamt."

Wieder Waffenlager entdeckt.

Gewehre bei einem kommunistischen Kriegsblinden.

Die Politische Polizei hat in Berlin eine neue ausgedehnte Suche nach geheimen Waffenlagern durchgeführt. Es wurden nicht nur kommunistische Versammlungslokale geprüft, sondern auch Bureaus und Zusammenkunftsorte der Nationalsozialisten. Das Ergebnis war bei den Nationalsozialisten gleich Null. Dagegen fand man bei einem Kommunisten, einem Kriegsblinden, neun Gewehre, zwei Karabiner, eine Pistole und die dazugehörige Munition. Mehrere hundert Stück einer verbotenen Druckschrift wurden beschlagnahmt.

Drei Zentner Sprengstoff gestohlen.

Aus dem Pulverhaus des Ratsteinbruches der Stadt Chemnitz in Hartmannsdorf sind nach Zerstörung einer Mauer drei Zentner Sprengstoff und 250 Stück Sprengkapseln gestohlen

Schweres Einsturzunglück.

Drei Schwerverletzte.

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich in Wittenberge in der Auguststraße. Als Handwerker bei der Ausbesserung des Hausdaches des Werkmeisters Hermann Feik beschäftigt waren, stürzte der Giebel der Vorderfront in seiner ganzen Breite herab und riß den Dachdeckermeister Wilhelm Paasch und den Klempnermeister Wilhelm Blumenthal jun. mit hinab. Beide wurden schwer verletzt. Auch der Klempnerlehrling Erich Schmidt, der auf dem Bürgersteig vor dem Hause gestanden hatte, wurde durch herabfallende Steine erheblich verletzt. Da das Unglück sich in der Nähe des Wochenmarktes ereignete, bildete sich eine große Menschenansammlung, so daß die Unglücksstelle polizeilich abgesperrt werden mußte.

Nah und Fern

○ **Selbstmordversuch am Gitter des Reichspräsidentenpalais.** Ein aufregender Vorgang spielte sich in Berlin vor dem Palais des Reichspräsidenten ab. Ein dort stationierter Schupo bemerkte, wie sich ein Mann am Gitter des Vorgartens zu schaffen machte. Als er näher hinzutrat, sah er, daß ein Unbekannter soeben an einer Verzierung des Gitters eine Seilschlinge befestigte, und gerade im Begriff war, seinen Kopf durch diese zu stecken. Der Beamte griff sofort zu und brachte den Mann auf das nächste Polizeirevier. Dort wurde er als ein 59jähriger Konditor Waldemar G. festgestellt. Er sagte aus, Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Not hätten ihn zu der Tat veranlaßt.

⊙ **Französische Aufträge für deutsche Hebeschiffe.** Die Hamburger Gesellschaft, die den gesunkenen französischen Vergnügungsdampfer „St. Philibert" gehoben hat, ist von der französischen Brückenbauverwaltung beauftragt worden, zwei weitere Dampfer zu heben, die vor längerer Zeit an der französischen Westküste gesunken sind. Zu diesem Zweck werden die beiden Hebeschiffe „Kraft" und „Wille" durch drei andere Hamburger Dampfer ergänzt werden.

⊙ **Blutige Bauernhochzeit.** Auf der Hochzeitsfeier der vielbegehrten schönen Tochter eines reichen Großbauern in Rumänien erschienen zwei verschmähte Bewerber und eröffneten ein Schnellfeuer auf die Hochzeitsgäste. Das Brautpaar, die Brauteltern und ein Trauzeuge wurden schwer verletzt.

⊙ **Fünf Mönche ertrunken.** Einer „Times"-Meldung aus Ottawa zufolge sind fünf junge Dominikanermönche beim Überqueren des Ottawaflusses 40 Kilometer westlich der Stadt ertrunken. Ihr Boot, das mit einem Außenbordmotor versehen war, hatte wenige hundert Meter vor dem anderen Ufer stark gegen Wind und Wellen anzukämpfen und erhielt infolge der schweren Belastung ein Leck, so daß es sank. Einem Mönch, dem einzigen, der schwimmen konnte, gelang es, sich so lange über Wasser zu halten, bis Hilfe herbeigeeilt war.

Die großen französischen Herbstmanöver.

Paris. Die großen diesjährigen Herbstmanöver, die unmittelbar auf die Luftmanöver folgen, sind auf die Zeit vom 10. bis 16. September festgelegt worden. Die Übungen finden in dem bekannten Dreieck von Laon—Reims—Rethel statt. Die Aufgabe der in zwei Teile geteilten Truppen ist es, die Aisne zu überschreiten, die von der anderen Partei verteidigt wird.

Acht Generäle in Spanien verhaftet.

Madrid. Auf Antrag der parlamentarischen Verantwortlichkeitskommission verhaftete die Polizei sämtliche erreichbaren Generäle, die Mitglieder des ersten Direktoriums Primo de Riveras waren, sowie den letzten Oberkommissar in Marokko, General Jordana. Insgesamt wurden im Militärgefängnis acht Generäle eingeliefert. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen bevor.

Lindbergh kommt erst im nächsten Jahr nach Europa.

Moskau. Nach einer Meldung aus Tokio teilte der Flieger Lindbergh der russischen Botschaft mit, daß er leider gezwungen sei, seinen Flug nach Europa über die Sowjetunion aufzugeben. Er werde seinen Besuch Anfang des nächsten Jahres wiederholen. Der Flieger beabsichtigt, einen Flug Newyork—Moskau ohne Unterbrechung auszuführen.

35 Verletzte bei einem Autobusunglück.

Rom. In der Nähe von Vicenza stürzte ein mit 35 Personen besetzter Autobus, dessen Führer, von einem Unwohlsein befallen, die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, in einen Graben. Sämtliche Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Noch keine Einigung zwischen Vatikan und Mussolini.

Rom. Über eine bevorstehende Einigung zwischen dem Vatikan und Mussolini werden zurzeit noch Verhandlungen geführt, und zwar durch Austausch von Schriftstücken des Artikels 43 des Konkordates. Man erwartet bis Ende der Woche eine endgültige Einigung.

Neue Arbeiterentlassungen auf Grube Golpa.

Halle. Mit Inbetrienahme der neuen großen Abraumförderbrücke werden auf Grube Golpa mehrere Abraumbagger stillgelegt. Vorläufig kommen dadurch rund 300 Mann zur Entlassung.

Diphtheriefälle in den Alsterdorfer Anstalten.

Hamburg. In den Alsterdorfer Anstalten sind zahlreiche Fälle von Diphtherie vorgekommen. Die Kranken sind in den eigenen Krankenstationen der Anstalt untergebracht.

Schwere Unruhen in Chittagong.

In Chittagong (Bengalen) kam es zu blutigen Unruhen, so daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Eine aufgehetzte mohammedanische Volksmenge stürmte das Geschäftsviertel der Stadt und nahm Rache für die Ermordung des Inspektors der britisch-indischen Polizei, der vor einigen Tagen von einem jungen Hindu ermordet worden war.

Die Hindusläden, vor allem die Gold- und Juweliergeschäfte, wurden geplündert, während ein Sturm auf eine Bank abgewehrt werden konnte. Der Schaden wird auf 15 Millionen Mark geschätzt.

Der britisch-indische Amtmann des Distrikts erlitt bei dem Versuch, die rasende Volksmenge zu beruhigen, einen Schädelbruch und mußte mit acht anderen Verletzten ins Krankenhaus geschafft werden. Es gelang der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen.

Erfolgreicher Abschluß der Verhandlungen.

In Rom sind die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der faschistischen Regierung erfolgreich abgeschlossen worden. Es handelte sich dabei um die genauere Festlegung der Erläuterung zu dem Artikel 43 des Konkordats über die katholischen Gesellschaften und besonders der Katholischen Aktion.

Staatliche Küchen in Sowjetrußland.

Die russischen Lebensmittelversorgungstrusts teilen mit, daß nach einem festgelegten Plan im Jahre 1932/33 etwa 25 Millionen Menschen von den russischen staatlichen Küchen verpflegt werden sollen. Die Verpflegung der Arbeiter und ihrer Familien soll mit allen Mitteln durchgeführt werden. Zum Ausbau der Massenküchen und zur Abschaffung der Privatwirtschaften soll ein Millionenfonds zur Verfügung gestellt werden.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

In einer chemischen Fabrik in Bezons bei Paris ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Nach den ersten Meldungen wurden zwei Tote und 35 Verletzte gezählt.

Die Explosion war so heftig, daß das Gebäude völlig in Trümmer gelegt wurde. Ein großer Teil der in dem Fabrikgebäude beschäftigten Arbeiter wurde unter den zusammenbrechenden Mauern begraben. Feuerwehr und Polizei begannen sofort die Rettungsarbeiten. Erschwert werden die Bergungsarbeiten dadurch, daß sofort nach der Explosion Feuer ausbrach.

Drei Tote.

Das amerikanische U-Boot „S 12" stieß im Panamakanal mit einem Leichter zusammen, der 15000 Pfund Dynamit geladen hatte. Von dem Anprall des Zusammenstoßes wurden drei Mann über Bord geworfen, die ertranken. Eine Explosion des Sprengstoffes ereignete sich glücklicherweise nicht.

Lokales und Provinzielles

Der Wirtschaftsbericht des schlesischen Kohlenreviers.

Immer noch riesige Haldenbestände.

Die Lage im oberschlesischen Steinkohlenmarkt war unverändert ungünstig. Stückkohle, Industriesortimente und Staubkohle waren weiter nur sehr schwach gefragt. Die Abnahme der Reichsbahn blieb außerordentlich gering. Die Landwirtschaft zeigte nur für Druschkohle lebhafteren Bedarf. Die Zuckerfabriken kamen mit Aufträgen für die bevorstehende Kampagne nur zögernd heraus. Auch die Gas- und Elektrizitätswerke beschränkten ihre Bezüge bisher auf den laufenden Bedarf, gaben größere Bestellungen für die Winterbevorratung jedoch noch nicht heraus. Die Abrufe der sonstigen industriellen Verbraucher hielten sich im engen Rahmen der Vormonate und lassen auch in absehbarer Zeit keine Besserung erwarten. Etwas lebhafter gestaltete sich das Hausbrandgeschäft.

Die Zahl der Feierschichten ist gegenüber dem Vormonat nicht geringer geworden. Eher ist mit einer Steigerung zu rechnen. Die Haldenbestände sanken von 777 367 To. zu Anfang des Monats bis zum 24. August auf rund 750 000 To. Die Kohlenausfuhr hielt sich etwa auf der Höhe der Vormonate. Kokserzeugung und -absatz zeigten im Berichtsmonat eine Verringerung.

Die arbeitstägliche verwertbare Förderung des niederschlesischen Steinkohlenreviers ist im Monat August 1931 nach den bisher vorliegenden Ergebnissen (1. bis 21. August 1931) im Durchschnitt auf 13 501 To. gestiegen gegenüber 13 028 To. im Vormonat. Dagegen ist die Kokserzeugung von 2107 To. auf 1995 To. abgefallen. Die nunmehr endgültig feststehende Förderung des Vormonats Juli 1931 betrug 355 741 To. oder arbeitstäglich 13 176 To. Die Gesamtabsatzlage hat gegenüber dem Vormonat keine wesentliche Aenderung erfahren. Der Markt für Industriekohle blieb unverändert schwach; nur seitens der Zuckerfabriken sind die Abrufe mit Rücksicht auf die bevorstehende Kampagne etwas lebhafter geworden. Das Hausbrandgeschäft lag vorläufig noch still. In Koks ist nach Wegfall der Sommerpreise der Auftragseingang stark zurückgegangen. Die Haldenbestände sind mit 177 000 To. Kohlen und 201 000 Tonnen Koks nahezu unverändert geblieben. Die Wagengestellung war unregelmäßig, die Verladung auf dem Bahn- und auf dem Wasserwege ungestört.

Zusammenbruch einer Wochenendbewegung.

Breslau. Etwa zehn Kilometer von Breslau entfernt entstand in den letzten Jahren an einem schönen See die Gartenstadt Pawelwitz mit zahlreichen Breslauer Wochenendhäusern und auch größeren Villen. Da die Banken und die zuständige Kreisverwaltung, die der Siedlungsgesellschaft zum Erwerb des Landes und zur Errichtung der Häuser Hypotheken gegeben haben, lange Zeit hindurch keine Zinsen erhielten, weil das Interesse der Breslauer an der Gartenstadt hinter den Erwartungen zurückblieb, sind nunmehr umfangreiche Zwangsversteigerungen angeordnet worden. Es sollen 80 Morgen Bauparzellen und außerdem sechs bezugsfertige Villen, die noch keinen Abnehmer gefunden haben und schon über ein Jahr leer stehen, zwangsversteigert werden.

Der Silberschatz des sparsamen Bergmanns.

Waldenburg. Gelegentlich einer polizeilichen Haussuchung bei einem Bergmann aus der Umgebung von Waldenburg fand man 14 Zigarrenkisten, die bis oben mit Silbergeld gefüllt waren und deren Inhalt einen Wert von mehreren tausend RM darstellte. Das Geld wurde sofort beschlagnahmt, da die Polizei einen unrechtmäßigen Erwerb vermutete. Die Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß der Bergmann mit seiner Familie stets sparsam lebte und von seinem Lohn ein Silberstück zu dem anderen gelegt hatte, bis ihr Vorrat zu dem nun aufgefundenen Geldschatz angewachsen war. Die Beschlagnahme wurde aufgehoben und das Geld im Namen des Bergmannes einer Sparkasse übergeben.

Aufständischer ersticht seinen Hauswirt.

Breslau. In der Ortschaft Baranowitz bei Schrau in Ost-Oberschlesien hat ein Aufständischer einen Mord verübt. Der Briefträger Slawik hatte seit längerer Zeit mit seinem Hauswirt, dem Landwirt Poremba, Mietsstreitigkeiten. Slawik, der Mitglied des Aufständischen Verbandes ist und an allerlei Terrorakten gegen die deutschen Minderheiten teilgenommen hat, drohte mehrfach seinem Hauswirt, daß er ihn niederknallen werde, wie er während des Aufstandes schon manchen Deutschen niedergeschossen habe. Jetzt führte er seine Drohung aus.

Er lauerte dem Landwirt außerhalb des Dorfes auf und stach ihn mit einem langen Messer in das Herz.

Darauf begab sich der Mörder zur Polizei in Schrau und meldete, daß er von dem Hauswirt angefallen worden sei. Aber ein Zeuge hatte den Vorfall beobachtet und bekundet, daß Poremba, der ein ruhiger und friedliebender Mann war, von Slawik niedergestochen worden war, nachdem er seinen Acker bestellt hatte. Der Mörder wurde verhaftet und dem Rybnitzer Gefängnis zugeführt. Der Ermordete hinterläßt sechs unversorgte Kinder.

Banditenüberfall auf ein Forsthaus.

Massow. Der Förster Willner in der Ortschaft Massow im Kreise Oppeln hatte vor einigen Tagen bei einem Streifgang einen Zusammenstoß mit Wilderern gehabt und dabei in der Notwehr einen Wilderer erschossen. In der Nacht wurde nun sein Forsthaus von einer Wildererbande überfallen, die offenbar Rache nehmen wollte. Anscheinend wollten sie den Förster herauslocken und ihn dann niederschießen. Beim Eindringen in das Haus mußten sie jedoch feststellen, daß die Bewohner nicht darin waren, da sich der Förster am Tage vorher mit seiner Familie auf Reisen begeben hatte. Das Haus weist zwölf Kugeleinschläge auf. Die drei Komplicen des erschossenen Wilderers, unter denen sich auch dessen Schwager befand, konnten festgenommen und die geladenen Gewehre aufgefunden werden. Eine Haussuchung bei den Wilderern förderte weiteres belastendes Material zutage.

Keine staatliche Notstandsaktion für Goslawitz.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Ministers des Innern auf eine Kleine Anfrage über die Unwetterschäden in der Gemeinde Goslawitz, Kreis Oppeln, entnimmt, kommt die Einleitung einer staatlichen Notstandsaktion nicht in Frage, da nach den über die Art und Höhe angestellten Ermittlungen die Voraussetzungen des Runderlasses vom 1. August 1922 nicht vorliegen. Zum Ausgleich der durch das Unwetter in den Kreisen Oppeln und Rosenberg verursachten Gebäudeschäden sind vom Regierungspräsidenten in Oppeln jedoch Hauszinssteuermittel besonders bereitgestellt worden.

BÜCHER

Jeder Band 2.80RM.

Neu! Bürgerliches Gesetzbuch m. Ergänzungsbestgn., Verweisungen, ausführlich. Sachverzeichnis, Dünndruckpapier, 672 S., Konkursordnung. — Ferner Gewerbeordnung (3.50), Handelsgesetzbuch (2.60), Strafgesetzbuch (4.50), Strafprozeß (3.80), Zivilprozeß (4.50), Wechselordnung (3.80). Ganzleinen

Wir besorgen sämtliche Bücher zu Original-

Illustr. Wochen- u. Monatsschriften
Rundfunk- u. Unterhaltungsliteratur

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

Jeder Band 2.85RM.

Paul Keller: Waldwinter, Sohn der Hagar, Ferien vom Ich, In fremden Spiegeln. Volksausgaben von Ganghofer, Th. Mann, Gerhart Hauptmann usw. — Ferner neu: P Barsch, Von einem, der auszog (3.75), Schlesische Burgen u. Schlösser, reich illustriert, (7.—), Humor um uns, illustriert (4.80).

Verlegerpreisen ohne Aufschlag schnellstens

Ullsteins gelbe 1 R.-Mark-Bücher
Scherls 2-Mark-Ganzleinen-Bände

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße 3, Fernruf 27.

Bundesposaunenfest in Hirschberg.

Hirschberg. In Hirschberg fand das Bundes-Posaunenfest der evangelischen Kirche statt, das unter der Leitung von Bundes-Posaunenchormeister Pastor Roye aus Alt-Röhrsdorf stand und zu dem die Posaunenchöre aus Altwasser, Altröhrsdorf, Landeshut, Neu-Salzbrunn, Waldenburg, Alt-Reichenau, Striegau, Konradswaldau, Reichenbach, Friedland, Hertwigswaldau, Oels, Halbau, Lampersdorf, Niesky, Lüben, Sandberg, Görlitz, Weißstein, Freiburg, Langenbielau, Malmitz, Groß-Krauscha, Tiefhartmannsdorf, Bohrau, Nieder-Salzbrunn und Breslau erschienen waren. Nach dem Eröffnungskonzert, das von etwa 200 Bläsern auf dem Marktplatz ausgeführt wurde, hielt Superintendent Warko aus Hirschberg die Begrüßungsansprache. Nach ihm sprachen Stadtrat Karger im Namen der Stadt und Pastor Kuballa aus Oels über Zweck und Ziele der Posaunenchöre. Am nächsten Tage erfolgte ein Frühkonzert an der Gnadenkirche, auf dem Markte, an der Post Cunnersdorf und auf dem Fischerberg. Um ½10 Uhr fand der Festgottesdienst in der Gnadenkirche statt, und um 11¾ Uhr eine Kundgebung auf dem Marktplatz, wo Jugendpfleger Jensen über den Sinn des Festes sprach. Das Bundesposaunenfest wurde mit einem Abendkonzert in der Gnadenkirche abgeschlossen.

Die Edelpelztierzucht in Oberschlesien.

Durch Erhebung des Statistischen Reichsamtes wurden in Oberschlesien acht Edelpelztierfarmen festgestellt. Wie aus dem in „Wirtschaft und Statistik" jetzt veröffentlichten Angaben hervorgeht, wurden im Februar auf einer oberschlesischen Farm 2 Silberfüchse gehalten, auf 6 Farmen 34 Nerze, auf 2 Farmen 12 Waschbären und auf einer Farm 29 Sumpfbiber (Nutria). Im Februar sind die Farmen schwach besetzt, da die zur Pelzgewinnung bestimmten Tiere bereits meist getötet sind, so daß nur Zuchttiere gezählt werden.

Grenzverletzung durch ein polnisches Flugzeug.

Breslau. In Schlesien ist eine neue Grenzverletzung durch ein polnisches Flugzeug festgestellt worden. Die Stadt Glogau wurde kürzlich von einem Flugzeug, das aus Richtung Frauenstadt kam, wiederholt überflogen. Man vermutete sofort, daß es sich um eine polnische Maschine handelte, stellte indessen noch eingehende Nachforschungen an, die die ursprüngliche Annahme nun bestätigten.

Breslau. Ein neuer Industriehafen. In Breslau-Schweitsch ist mit dem Bau eines neuen modernen Industriehafens begonnen worden, der zur Löschung von Tankschiffen bestimmt ist. Durch diesen Bau wird ein großes Industriegelände am Breslauer Schiffahrtsweg erschlossen.

Breslau. Konkurs der Kunsthandlung Lichtenberg. Die Kunsthandlung Theodor Lichtenberg in Breslau, eine der ältesten und größten Kunsthandlungen der Provinz Schlesien, ist in Schwierigkeiten geraten, so daß Konkurs angemeldet werden mußte.

Görlitz. Die Ernte durch Feuer vernichtet. Durch ein Schadenfeuer wurde die Scheune des Wirtschaftsbesitzers Runge in Wünschendorf, Kreis Lauban, vollkommen vernichtet. Die in der Scheune untergebrachte diesjährige Ernte ist mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Görlitz. Das Ende eines Autoausfluges. Ein tragisches Ende nahm ein Autoausflug, den der 45jährige Kaufmann Fritz Hanke aus Wartha nach Görlitz unternommen hatte. Bei einem Aufenthalt an der Parkstelle am Wilhelmsplatz erlitt Hanke einen Herzschlag und stürzte tot zu Boden.

Görlitz. Ministerbesuch in Görlitz. Gelegentlich seiner Schlesienreise wird Staatssekretär Dr. Trendelenburg am Dienstag, dem 8. September, zu zweitägigem Aufenthalt in Görlitz eintreffen, um sich über die Nöte der Görlitzer Industrie zu unterrichten. Es ist z. B. gedacht an das Problem „Frachtbasis Oberhausen", an den Absatzrückgang durch Wegfall des früher belieferten Ostgebietes.

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 1. 9.		Breslau 2. 9.	Breslau 26. 8
	Ochsen		
—	vollfl. ausgew. höchster Schlachtwert 1. jüngere	39	41—42
—	2. ältere	32—33	33—36
42—45	sonstige vollfl. 1. jüngere	—	—
—	2. ältere	21—24	25—26
38—41	fleischige	—	12—15
33—37	geringgenährte	—	—
	Bullen		
37—40	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	38	39
35—38	sonstige vollfl. oder ausgemästete	32—33	32—34
32—34	fleischige	—	—
27—30	geringgenährte	—	—
	Kühe		
30—35	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	34—35	36
25—28	sonstige vollfl. oder ausgemästete	25—26	27
20—24	fleischige	18—20	18—20
14—18	fleringgenährte	12—15	12—15
	Färsen (Kalbinnen		
41—43	vollfl. ausgemästet höchster Schlachtwert	38—40	40—42
35—40	vollfleischig	32—33	33—34
28—34	fleischig	20—25	20—25
	Fresser		
25—30	Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
	Kälber		
—	Doppellender bester Mast	—	—
52—61	beste Mast- und Saugkälber	57—58	59—60
50—59	mittlere Mast- und Saugkälber	48—49	50—51
35—45	geringe Kälber	37—38	41—43
	Schafe		
	Mastlämmer und jünge Masthammel		
41—42	1. Weidemast	—	—
46—52	2. Stallmast	48—50	51—52
43—46	mittl. Mastlämm, ält. Masthamm., gutgen. Schafe	38—40	40—42
35—37	fleischige Schafe	20—27	33
35—40	gering genährte Schafe	—	—
	Schweine		
58—60	Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—	—
57—59	vollfl. Schweine v. ca. 240—300 „ „	55—56	58
56—58	„ „ „ „ 200—240 „ „	54—55	56—57
52—55	„ „ „ „ 160—200 „ „	51—53	54—56
48—51	„ „ „ „ 120—160 „ „	—	—
49—52	Sauen	48—50	50—52

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Dem Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Proz., bei Kälbern u. Schafen 18, bei Schweinen 16 Proz.

Liegnitz. Landesverbandsfest des Bundes Deutscher Jugendvereine. Das diesjährige Landesverbandsfest des Bundes Deutscher Jugendvereine hatte etwa 500 Teilnehmer aus allen Teilen der Provinz nach Liegnitz geführt. Es fanden Spiel- und Wettkämpfe statt, die in einem „Feierabend" im Schießhaussaal ihre gesellschaftliche Fortsetzung erhielten. Der zweite Tag brachte nach einem Umzug und dem Kirchgang die „Festliche Bundesversammlung" im Schießhaus, an der auch eine Anzahl von Behördenvertretern teilnahmen.

Hirschberg. Rennfahrer Stelzer beigesetzt. Die Beisetzung des beim Riesengebirgsrennen in Schreiberhau zu Tode verunglückten Motorradrennfahrers Linus Stelzer auf dem heimatlichen Friedhof in Ullersdorf-Liebenthal gestaltete sich zu einer großen Trauerfeier. Die Trauergemeinde war recht groß. Vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub und der Kurverwaltung Schreiberhau waren Abordnungen erschienen. Ortspfarrer Dörfler hielt eine ergreifende Trauerrede.

Glogau. Einbrecher betäuben die Wohnungsinhaber. In der Ortschaft Bielawe, Kreis Freystadt, wurde in die Wohnung des Zementwarenfabrikanten Paul Gärtner eingebrochen. Die Täter hatten Betäubungsmittel angewandt und außerdem den Hausherrn durch einige Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf erheblich verletzt. Die Täter räumten darauf in aller Ruhe die Kleiderschränke aus und suchten mit deren Inhalt das Weite.

Görlitz. Interessantes Naturschauspiel. Bei Abhaltung von Flugproben konnte auf den Neißer Wiesen zwischen Köslitz und Deutsch-Ossig eine größere Anzahl Störche — etwa 60 bis 80 Stück — beobachtet werden. Mehrere Jungtiere, die die Prüfung anscheinend nicht bestanden hatten, wurden von den Alten so lange mit den Schnäbeln bearbeitet, bis sie tot liegen blieben.

Neisse. Das Zollamt Freiwaldau gibt bekannt: „Photographische Apparate, welche von reisenden Personen zum eigenen Gebrauch während der Reise eingeführt werden, sind nach den Bestimmungen des Zollgesetzes vom Zoll befreit. Hat etwa das Zollamt Zweifel darüber, ob die Apparate nur zu dem vorstehend bezeichneten Zwecke bestimmt sind, so ist es berechtigt, diese unter den für den Vormerkverkehr festgesetzten Bedingungen und Maßnahmen vorzumerken."

Goldberg. Wohlfahrtsunterstützung in Form von Getreide. Dem Beispiel der schlesischen Kreise Sprottau und Löwenberg folgt jetzt auch der Kreis Goldberg durch Zahlung eines Teils der Steuern für die Landwirte in Form von Getreide. Aus diesem Getreide soll ein Teil der Wohlfahrtsunterstützungen in Lebensmitteln gewährt werden.

Neiße. Skelettfund im Altvatergebirge. Und er Nähe des Backofensteines auf der Hohen Heide im Altvatergebirge ist von Touristen in etwa 1330 Meter Höhe an ganz versteckter Stelle das Skelett eines Mannes gefunden worden, der dort vor vier bis fünf Jahren Selbstmorg begangen haben muß. Der Schädel weist an der rechten Schläfe ein Schußloch auf, und neben dem Skelett lag eine stark verrostete Frommerpistole. Die Identität der Leiche konnte bisher nicht festgestellt werden.

Beuthen. Werbeprämien beim Oberschlesischen Landestheater. Die Generalintendanz des Oberschlesischen Landestheaters hat, um die Werbetätigkeit für das Abonnement zu erhöhen, Prämien ausgesetzt. Wer fünf neue Abonnenten für Plätze im Parkett, ersten Rang und in den Logen wirbt, bekommt ein Abonnement zum halben Preis. Wer zehn neue Abonnenten bringt, erhält also ein vollständiges Gratisabonnement.

Kattowitz. Kommunistenverhaftungen bei Kattowitz. Die Polizei verhaftete in Zalenze bei Kattowitz acht junge Leute wegen kommunistischer Umtriebe. Es handelt sich bei den Festgenommenen zumeist um Jugendliche bis zu 25 Jahren.

Kattowitz. Entlassungen bei der Eisenbundsverhandlungenteil. Der schlesische Woiwode Grazynski begab sich am Dienstag nach Genf, um an den Völkerbundsverhandlungen über die Oberschlesienfrage teilzunehmen.

Kattowitz. Eine Zementfabrik eingeäschert. Unweit von Sosnowice brannte die Zementfabrik Wiek vollständig nieder. An den Löscharbeiten beteiligten sich fast alle Feuerwehren des gesamten Industriereviers, doch konnten sie es nicht verhindern, daß innerhalb von zwei Stunden das gesamte Fabrikgebäude eingeäschert wurde.

Kattowitz. Entlassungen bei der Eisenbahndirektion Kattowitz. Wie die polnische Presse zu berichten weiß, sollen innerhalb der Eisenbahndirektion Kattowitz in nächster Zeit etwa 2000 Arbeiter entlassen werden.

Kattowitz. Protest gegen den Schiedsspruch in der ostoberschlesischen Eisenindustrie. Eine Abordnung der ostoberschlesischen Eisenhütten-Arbeiter hat im Warschauer Arbeitsministerium vorgesprochen, um gegen den Schiedsspruch zu protestieren, der eine Herabsetzung der Akkordlöhne in der Eisenindustrie bis zu 18 v. H. vorsieht. Die Abordnung erhielt jedoch noch keinen endgültigen Bescheid. Der Minister versprach, die einzelnen Forderungen nochmals eingehend zu prüfen und in allernächster Zeit seine Anordnungen zu treffen.

Raster-Messer,-Apparate,-Klingen
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenestr. 3

Das Stück leicht in der kalten Persillauge durchdrücken!

Spülen in kaltem Wasser, dem zur Auffrischung der Farben etwas Küchensalz beigegeben ist.

Ein Paar Damenstrümpfe für ½ Pfennig gewaschen...

Rechnen Sie bitte mit:

1 Eßlöffel Persil kostet 4 Pfennig und reicht zur Bereitung von 2 Liter kalter Waschlauge. Darin waschen Sie 8-10 Paar seidener Damenstrümpfe für ½ Pfennig.

Sie werden zugeben:

Unmöglich kann eine gute Wäsche noch billiger sein! Die überlegene Reinigungswirkung von Persil ist Ihnen bekannt – hier sehen Sie an dem Beispiel der Strumpfwäsche seine erstaunliche Billigkeit!

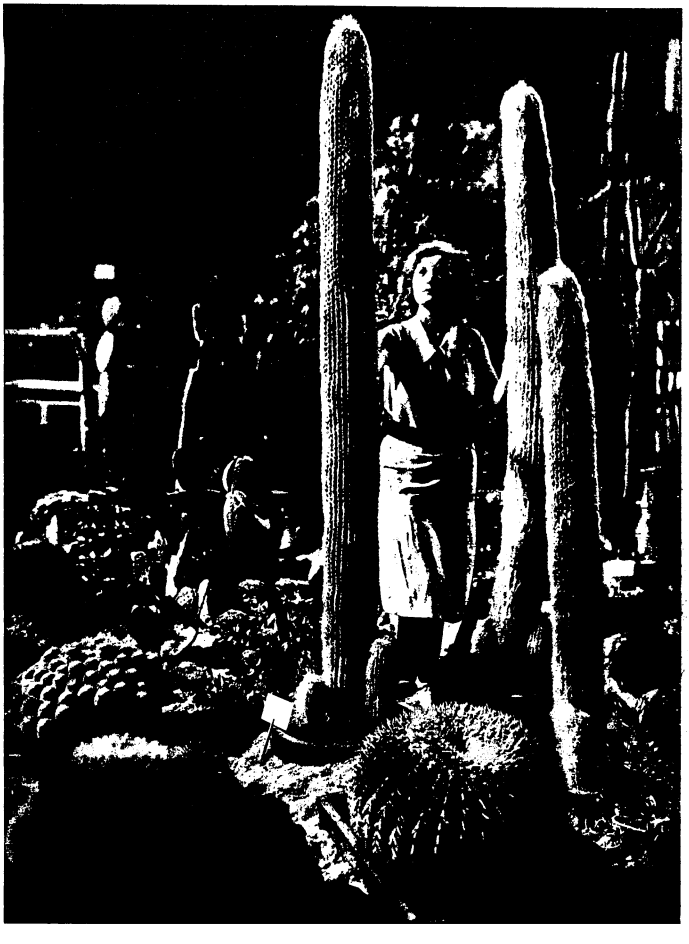
Denken Sie aber stets daran:

Persil kalt auflösen, alles Zarte, Feine, Seidene nur in kalter Lauge waschen – das bringt die volle Wirkung.

Für alles Zarte nur Persil

Welt-Panorama

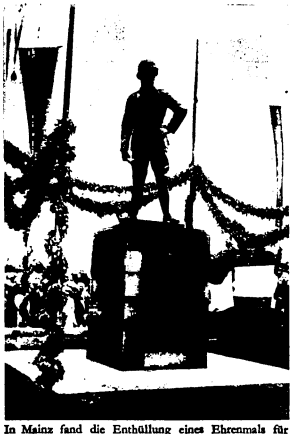
Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt



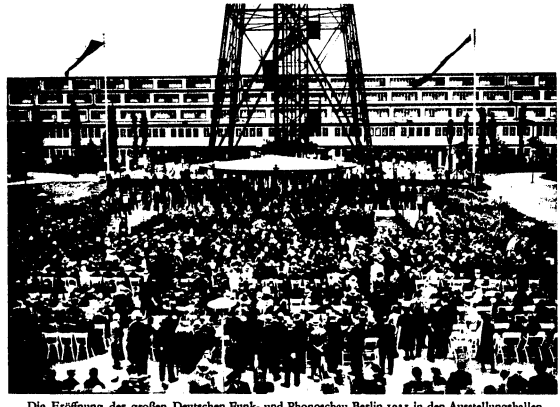
Von der Berliner Kakteen- und Herbstblumenschau

Riesenkakteen

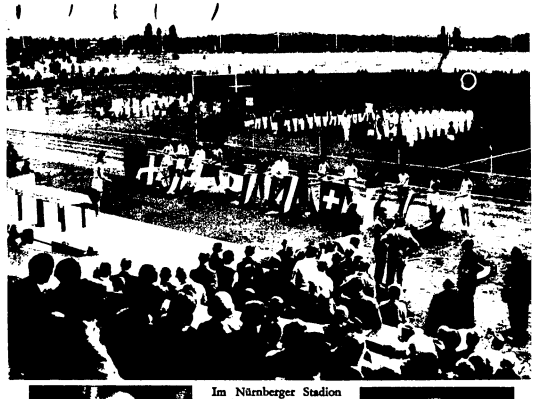
Umschau



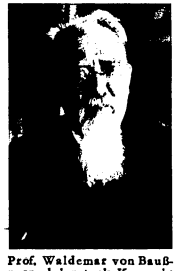
In Mainz fand die Enthüllung eines Ehrenmals für die 4061 Gefallenen des Nassauischen Infanterieregiments 88 statt. Das Denkmal stellt einen gegen Westen blickenden Handgranatenwerfer dar



Die Eröffnung der großen Deutschen Funk- und Phonoschau Berlin 1931 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm rund um den Funkturm



Frauen-Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—England in Hannover. Die Rekordspringerin Frl. Grieme (Bremen) wird nach ihrer Rekordleistung von 5,91 im Weitsprung im Triumph von ihren Sportkameradinnen Radtke (links) und Ellen Braumüller (rechts) vom Platze getragen



Prof. Waldemar von Baußnern, bekannt als Komponist zahlreicher Opern, Sinfonien, Kammermusikwerke und Oratorien, ist im Alter von 65 Jahren gestorben

Im Nürnberger Stadion fand dieser Tage die III. Internationale Taubstummenolympiade statt, zu der taubstumme Sportler von 14 Nationen erschienen waren: Die Nationen leisten den olympischen Schwur

Zum Bild rechts: Im Alter von 77 Jahren verstarb in Berlin-Frohnau Admiral a. D. Oskar von Truppel, der frühere Gouverneur des deutschen Pachtgebietes von Kiautschou. Admiral von Truppel war 1871 in die Marine eingetreten. Als Kommandant des Kreuzers „Prinz Wilhelm" nahm er im Verband des Ostasien-Geschwaders an der Besetzung der Kiautschou-Bucht am 14. November 1897 teil und war dann Befehlshaber von Tsingtau. 1901 wurde er zum Kaiserlichen Gouverneur von Kiautschou ernannt. Truppel hat diese Kolonie zu einer Musterkolonie in Ostasien gemacht

Acker- und Pflanzenbau im Lichte naturwissenschaftlicher Erkenntnis

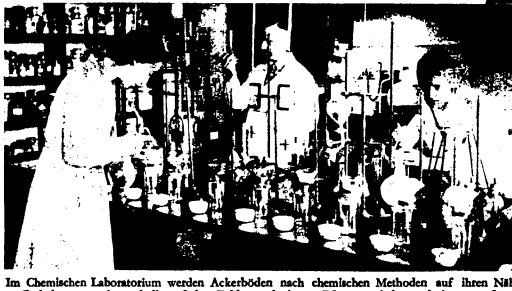
Chemisches Laboratorium im Pflanzenbau-Institut. Die in kleinen Porzellanschalen verbrannten Ernteprodukte hinterlassen Asche, die, in Salzsäure gelöst, auf ihre Einzelbestandteile untersucht sind

Bilder aus dem Institut für Acker- und Pflanzenbau der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin in Dahlem.

Das Gebiet des Acker- und Pflanzenbaues ist wohl eines der vielseitigsten unter den modernen Gebieten der angewandten Naturwissenschaft. Der Ackerbauer soll seinen Acker so bearbeiten, daß von ihm unter Anwendung eines zweckmäßigen Pflanzenbaues das höchste Maß an tierischen oder menschlichen Nahrungsstoffen in möglichst guter Beschaffenheit erzeugt wird. Der Acker- und Pflanzenbau stützt sich vornehmlich auf die Naturwissenschaften als Ganzes genommen. Unter diesen tritt aber bei der Untersuchung der meisten grundlegenden Fragen die Chemie ganz besonders in den Vordergrund. Unter der Hand des Pflanzenbauers werden aus den im Boden und in der Luft befindlichen einfachen chemischen Verbindungen mit Hilfe von Pflanzen komplizierte organische Stoffe synthetisiert, die zur Herstellung unserer Nahrungsmittel Verwendung finden. Diese Tatsache bedingt die Notwendigkeit, alle naturwissenschaftlichen Teilgebiete umfassend zu berücksichtigen. Vor allem ist eine gründliche chemische, physikalische, biologische Untersuchung des Bodens erforderlich. Die komplizierte Frage nach dem Nährstoffkapital unserer Kulturböden ist nur ein Teilgebiet dieses Fragenkomplexes. Weiter muß die Pflanze, die auf dem Boden angebaut werden soll, dem Anbauort entsprechend, sichere und hohe Erträge geben. Man sieht, daß die richtige Auswahl leistungsfähiger Arten und Sorten eine ausschlaggebende Rolle spielt. Leistungsfähige Sorten zu ziehen, ist aber Aufgabe der Pflanzenzüchtung, die hierdurch aufs engste mit dem Acker- und Pflanzenbau verknüpft ist. Die Voraussetzung hierfür wiederum ist die genaue Kenntnis der physiologischen und botanischen Eigenheiten unserer Kulturpflanzen. Schließlich verlangen die unsere Kulturpflanzen bedrohenden Krankheiten und tierischen Schädlinge noch Kenntnisse aus dem Gebiete der Zoologie und Bakteriologie. Diese ungeheure Mannigfaltigkeit der sich überschneidenden Gebiete kompliziert die Versuchsanstellung im Acker- und Pflanzenbau sehr, und das ist auch der Grund dafür, warum die Fortschritte in der Landwirtschaft nicht in dem uns geläufigeren Tempo der technischen Entwicklung vor sich gehen können. Nur eine jahrelange, man kann sagen, jahrzehntelange Versuchstätigkeit kann hier zum Ziele führen.

Professor Dr. Opitz.

Welche Umweltsfaktoren bedingen das Schossen und Fruchten von Wintergetreide? Diese Frage wird seit Jahren in ausgedehnten Topf- u. Freilandversuchen zu klären versucht



Im Chemischen Laboratorium werden Ackerböden nach chemischen Methoden auf ihren Nährstoffgehalt untersucht und die auf dem Felde produzierten Pflanzen wieder analysiert, um festzustellen, wieviel Nährstoffe von den Pflanzen aus dem Boden aufgenommen werden

Zur genauen Unterscheidung der Hafersorten werden umfangreiche Prüfungen vorgenommen, um gleichartige, aber verschieden bezeichnete Sorten zu identifizieren

Margarita Margaritarum

Der Roman einer Perle

von E. v. Adlersfeld-Ballestrem

Inhalt des bisher Abgedruckten:
Der junge Lord Fernhill taucht an der australischen Küste nach Perlen für die von ihm verehrte schöne Fürstin Karabugas. Um einer augenblicklich großen und erlesenen Perle willen, die er zuletzt findet, wird er von seinem Gefährte Winter ermordet. Diese verkauft sie als Perlenhändler Leclair dem Grafen Eschweiler. — In Baden-Baden macht der russische Legationsrat Baron Kuttusow der Fürstin, die in Wirklichkeit gefeierte Agentin in russischen Diensten ist, Vorwürfe über gewisse Eigenmächtigkeiten. Der Fürstin, die ihre Beziehungen zu Rußland aufzugeben gedenkt, wird als Gesellschafterin eine Frau zur Mühle besorgt, die sie auch weiterhin, ohne daß sie es weiß, überwachen soll.

(8. Fortsetzung)

Dann vertiefte sie sich ernstlich in das glänzende Zeugnis der Erben der alten Exzellenz, und das Resultat dieser Lektüre war, daß Frau zur Mühle zwanzig Minuten später bei Hotel als festengagierte Begleiterin' der Fürstin Karabugas verließ.

Sie wäre unangenehm überrascht gewesen, hätte sie den Brief an Kuttussow lesen können, den Frau zur Mühle eine Stunde später zur Post trug.

„Es ist gelungen, mein hochverehrter Gönner, ich bin engagiert", hieß es darin in russischer Sprache. „Das berühmte, oft schon erprobte Zeugnis mit seinem Parfüm altmodischer Ehrbarkeit und pedantischer Reputabilität hat ganz und gar die erwartete Wirkung gehabt; die Offizierstochter und Gutsbesitzerswitwe, die rührend besorgte Pflegerin einer imaginären, fossilen Exzellenz hat glänzend gewirkt.

Bis auf weiteres, Ihre ergebene

Barwara Iwanowna."

*

Am ersten Morgen ihres Dienstes wurde Frau zur Mühle aufgefordert, die Fürstin auf die Promenade zu begleiten.

„Baden-Baden ist doch noch erstaunlich leer", bemerkte Margarita Karabugas, worüber Frau zur Mühle lachen mußte.

„Leer von Ihrer Welt, Durchlaucht", sagte sie mit einem amüsierten Blick auf die zahlreichen Spaziergänger in der Lichtenthaler Allee. „Es ist so unterhaltend, alle diese Typen zu beobachten, sie auf ihre Lebensstellung zu taxieren. Der Herr, der dort eben grüßt — auch ein Typ. Die wichtige Miene, die er aufsetzt, steif wie ein Ladestock mit seinen steckigen Rheumatismusbeinen."

Die Fürstin warf einen scharfen Blick auf das scheinbar harmloseheitere Gesicht ihrer Gefährtin; denn der eben von ihr boshaft kritisierte Herr war kein anderer, als Herr von Kuttussow, der eben, den Hut ziehend, halt vor den Damen machte.

„Ah, lieber Baron!" rief die Fürstin, „gestatten Sie mir, Sie meiner Begleiterin, Frau zur Mühle, vorzustellen."

„Sie zeigen Frau — Frau — oh, Frau zur Mühle ein Stückchen Baden-Baden, Fürstin?" fragte Kuttussow, und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Sie fühlen sich einsam! Das ist die Strafe dafür, wenn man vor der Hochsaison ein Weltbad besucht. — Apropos: Was haben Sie denn zu dem armen Fernhill gesagt?"

„Zu — dem — armen — Fernhill?" wiederholte die Gräfin aufmerksam, beunruhigt. „Ist ihm etwas zugestoßen?"

„Etwas Menschliches, Allzumenschliches. Er ist gestorben."

Die Fürstin war bei Kuttussows Worten ‚er ist gestorben' zurückgefahren, als ob sie einen Stoß erhalten hätte.

„Gestorben! Oh, das tut mir aber wirklich schrecklich leid."

„Mir auch. Es tut allen leid, die Fernhill gekannt haben", sagte Kuttussow mit mehr Gefühl, als die Fürstin ihm je zugetraut.

„Woran — ich meine, wie ist er gestorben?" fragte sie nach einer Weile, immer noch mit blassen, trockenen Lippen.

„Man vermutet, an einem Herzleiden — beim Perlenfischen."

Schweigend gingen sie noch eine kleine Weile nebeneinander her, dann empfahl sich der Diplomat.

Die Nachricht vom Tode Lord Fernhills hatte die Fürstin wie ein betäubender Schlag getroffen.

„Törin, dreifache Törin, die ich war, ihn zu dieser wahnsinnigen Expedition ziehen zu lassen!' dachte sie mit bitterem Selbstvorwurf. „Das ist eine harte Lehre, seiner Sache nie sicher zu sein! Weil ich keine Ahnung von der Gefahr hatte, nicht die leiseste Ahnung! Wie hätte ich's auch sollen, da der arme Junge doch ausloß, wie das Leben selbst. Und dann hatte ich ja auch zwei Eisen im Feuer. Mit dem armen, noch recht unreifen Jungen hatte ich leichtes Spiel, der andere aber ist ein Mann, mit dem Schwierigkeiten vorauszusehen sind, wenn ich meine Karten nicht gut mische!'

Langsam legte sie, zu Hause angelangt, mit dem präzisen Ordnungssinn, der sie charakterisierte, ihre Sachen ab. Während sie noch damit beschäftigt war, ihre Handschuhe mit methodischer Pedanterie zusammenzulegen, klopfte es an, und der Kurier der Fürstin erschien, einen Serviertteller mit einer Visitenkarte darauf in der Hand, und meldete:

„Der Herr Graf von Eschweiler bitten Durchlaucht seine Aufwartung zu machen."

„Ich lasse bitten. Führen Sie den Herrn Grafen in meinen Salon."

„Nein, das ist einmal eine angenehme Überraschung!" rief die Fürstin aus, ihm beide Hände zum Gruß ausstreckend.

Eschweiler küßte die beiden, ihm gereichten schönen, weißen Hände und sah dann tief in die strahlenden Augen. „Wie ist es Ihnen ergangen, seit ich zu letzten Male das Glück hatte, Sie zu sehen."

„Oh, danke, wie es einem so geht! Gut, da ich ja niemals krank bin. Heut freilich bin ich nicht ganz auf der Höhe, denn ich habe unerwartet eine traurige Nachricht erhalten — die Nachricht vom Tode Fernhills. Sie haben es sicher schon früher gewußt."

„Gewiß, und war aufs schmerzlichste davon berührt", erwiderte Eschweiler, die Fürstin fest ansehend, mit großem Ernst. „Ich bin überzeugt davon, daß der arme Junge geglaubt hat, Sie mit selbstgefischten Perlen zu seinen Gunsten zu beeinflussen."

„Wissen Sie eigentlich, daß Sie mir da eine unerhörte Beleidigung sagen, wenn Sie mir zutrauen, einem Köder zugänglich zu sein?" fragte die Fürstin leise.

Eschweiler antwortete nicht gleich.

„Margarita," begann er, indem er sich vorbeugte, „ich denke, es kann Ihnen nicht zweifelhaft sein, was meine Absichten Ihnen gegenüber waren, und ich glaube, mich nicht zu irren, wenn ich mir einbilde, zu wissen, was die Ihrigen waren. Sie haben mich mit meiner Werbung hingehalten, weil Fernhill Ihnen der bessere Freier zu sein schien. Ich lege jetzt noch einmal, und zum letzten Male, meine Werbung zu Ihren Füßen, indem ich ein Ja oder Nein ohne jeden Rückhalt von Ihnen erwarte."

„Ich werde Ihnen morgen um diese Zeit meine Antwort geben. Sie werden mir diese vierundzwanzig Stunden der Überlegung schon zugestehen müssen."

„Es sei", fiel Eschweiler ein. „Diese Frist ist ganz gerechtfertigt, nachdem Sie erst heut die Nachricht von Fernhills Tode erhalten haben."

Der Graf erhob sich. „Ich will nun nicht länger stören", und langte nach seinem Hut; da klopfte es an, und als die Fürstin ihr „Herein" rief, erschien Frau zur Mühle.

„Verzeihung", begann sie. „Herr Baron von Kuttussow hat hergeschickt, um anzufragen, ob Durchlaucht ihn zur Teestunde empfangen könnten." Und als Frau zur Mühle sich danach bescheiden zurückziehen wollte, wurde ihr in aller Form der Graf von Eschweiler vorgestellt.

„Ein alter Freund", setzte die Fürstin freundlich hinzu. „Deutscher Großgrundbesitzer, Weltreisender und Antiquitätensammler. Apropos, Graf, haben Sie inzwischen neue interessante Schätze erworben?"

Eschweiler zögerte mit der Antwort, indem er mit einer unwillkürlichen Bewegung der Hand seine Brusttasche berührte. Er hatte der Versuchung bisher widerstanden. „Ja", sagte er gegen seinen Willen, „ich habe das Glück gehabt, ein Unikum erstehen zu können; eine — eine Perle, — eine wunderbare, echte Perle —"

„Eine Perle?" fiel die Fürstin lebhaft ein. „Und noch dazu ein Unikum? Nun, da ich nach Baron Kuttussows Worten ja doch an der ‚Perlomanie' leide, werden Sie mir dieses Wunder gewiß einmal zeigen, ja?"

„Das kann sofort geschehen, denn ich habe sie bei mir." Er nahm die Pappschachtel, sorglam in Seidenpapier eingewickelt, aus der Tasche, dieselbe Pappschachtel, in welcher er die Perle dem Herrn Henri Leclair an Bord des Dampfers abgekauft. Langsam, fast feierlich, wickelte er die Schachtel aus dem Papier, öffnete sie und nahm die obere Schicht der gefärbten Watte ab — —

Ein leiser Schrei der Fürstin begrüßte das Wunder des Meeres.

„Oh, ihr himmlischen Mächte!" rief sie atemlos. „Eine solche Perle habe ich noch niemals gesehen! Hier, nehmen und hüllen Sie sie wieder ein, sonst verliere ich den Verstand über ihrem Anblick. Das ist ja ein Gedicht, ein Traum! — Ja, um alles in der Welt, Graf Eschweiler, was wollen Sie denn mit dieser Perle anfangen?"

Er lächelte leise, fast traurig. „Dieses Juwel des Meeres ist ganz unzertrennlich von mir — wer es besitzen will, muß mich selbst unbedingt mitbesitzen." Während er Margarita Karabugas die Hand küßte, als er sich nun empfahl, las er in ihren Augen, daß sie ihn nur zu gut verstanden hatte und wie ihre Antwort morgen lauten würde. —

(Fortsetzung folgt)

Kindererziehung heißt Erziehung zur Selbständigkeit

Erziehung zur Selbständigkeit ist eines der wichtigsten modernen Probleme der Kleinkindererziehung. Die grundlegenden Ideen für die Erziehungsmethoden wurden in der Montessori-Schule entwickelt. Hier lernen die Kinder sich vollkommen frei und selbständig zu bewegen und einfache häusliche und Gartenarbeit zu verrichten. Auf diese Weise werden die natürliche Entwicklung der Interessen, Charakter und Veranlagung entwickelt und zugleich das Gefühl für Kameradschaftlichkeit schon von klein an geweckt. Unsere Bilder, die aus einem solchen modernen Kindergarten stammen, zeigen die Kinder beim Spiel, bei der Arbeit und bei der Frühstückspause, die ihnen genau so wichtig ist, wie den Erwachsenen.

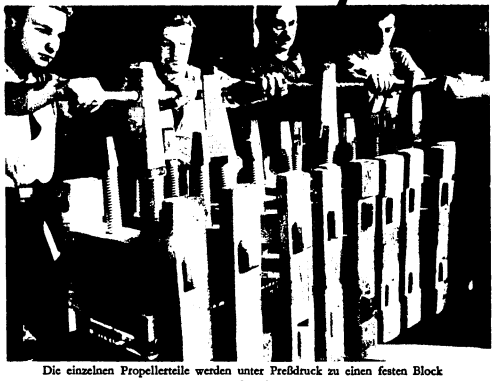
Sandbuddeln wird stets für das Kind die größte Anziehungskraft haben

Früh übt sich der Meister: Kleinkinder bei der Gartenarbeit

Die Kleinen lernen mit Nadel und Faden umzugehen

Das Wichtigste aber ist das Essen: Vergnügte Frühstückspause

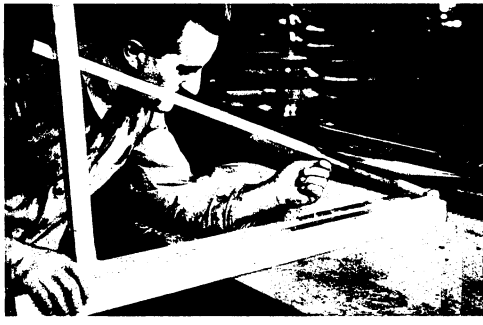
Wie entsteht ein Propeller?



Die einzelnen Propellerteile werden unter Preßdruck zu einen festen Block aneinandergeleimt

Für die Propellerfabrikation eignet sich am besten die zähe Esche oder das Walnußholz. Das Holz muß bis auf einen bestimmten Feuchtigkeitsgrad getrocknet werden, damit es im fertigen Zustande nicht mehr arbeitet: die Lagerung des Holzes in der Trockenkammer

Die Wichtigkeit der Luftschrauben, auch „Propeller" genannt, ist bekannt. Sie setzen die vom Flugzeugmotor entwickelte Energie in die Praxis um. Der Propeller ist daher genau so wichtig wie das Antriebsmittel selbst. Zwei-, drei- und vierflügelig werden die Luftschrauben — meist Zugpropeller — aus Holz hergestellt. Trotz zahlreicher Versuche mit Metallpropellern haben sich die aus zähem Eschen- oder Walnußholz gefertigten Holzpropeller noch immer behauptet. Wir bringen Aufnahmen von der Fabrikation der Luftschrauben in einer der größten deutschen Fabriken dieser Branche



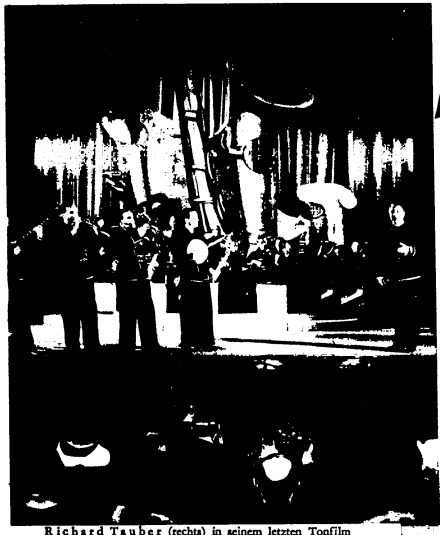
Besonders wichtig ist, daß der Propeller die richtige Ganghöhe oder Steigung hat. Dies muß mit genauen Instrumenten kontrolliert werden

Bearbeitung des Propellers

Links nebenstehend:

Der Propeller wird mit Blech beschlagen

Neue Filme



Richard Tauber (rechts) in seinem letzten Tonfilm „Die große Attraktion"
Photo: Emelka

Mady Christians und Hans Stüwe in dem Aafa-Film „Die Frau, von der man spricht"

*

Zum links nebenstehenden Bild:

Gitta Alpar hat in der Titelrolle der im Berliner Theater im Admiralspalast neu wiedererstandenen Millöckerschen Operette „Madame Dubarry" großen Erfolg
Phot. Atelier Fanta

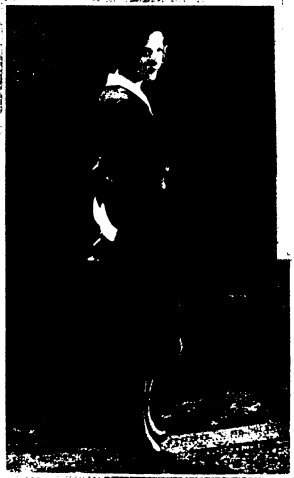
*

Hermann Thimig und Hilde Hildebrand in dem neuen Ufa-Film „Der kleine Seitensprung"
Regie: Reinhold Schünzel

Die Berliner Städtische Oper eröffnete ihre neue Spielzeit unter ihrem neuen Intendanten Ebert mit Lortzings neuinszenierter Oper „Zar und Zimmermann"

Zum links nebenstehenden Bild: Tina Meller, die Schwester von Raquel Meller, tanzt in der Berliner „Scala"

Für den Herbst



Herbstmantel aus russisch-grünem Tuch in neuem Stil. Ein Strauß grüner und klaßroter Phantasieblumen an der linken Schulter. Breiter Gürtel mit aparter Schnalle

Kleid aus leichtem Wollſ-Natté mit hellem Aufputz. Die schlichte Machart wirkt jugendlich. Breiter Gürtel aus Wildleder

Herbstensemble aus grau-weiß gemustertem Seidentweed mit Lachgürtel. Der weiße Filzhut wird auch im Herbst viel getragen. Wollkreppmantel, mit dem Kleiderstoff gefüttert. Blume aus dem gleichen Material geschnitten

RÄTSEL

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
an, be, bel, bel, bir, dam, di, dril, ei, es, gei, hen, in, ing, la, lich, lie, na, na, ne, ne, ne, no, reu, se, se, ste, ter, un, un, ven, vil, wer

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten, ein bekanntes Sprichwort ergeben.

1. weibl. Vorname, 2. Wassernixe, 3. Teil des Schiffes, 4. Obstfrucht, 5. Anteilnahme, 6. Zuneigung, 7. Gewebe, 8. Stadt in Westfalen, 9. Preisstifter, 10. deutsch. Dichter, 11. Gartenhaus, 12. Verwandter, 13. Fanggerät, 14. Haustier, 15. Gewürz.

Auflösung verkehrter Ergänzung.
1. Anna, 2. Unkine, 3. Steven, 4. Kirne, 5. Anteile, 6. Liebe, 7. Seidig, 8. Linna, 9. Stoßer, 10. Geiler, 11. Villa, 12. Eidam, 13. Steule, 14. Genne, 15. Ingwer.

Silbenkette.

1—2 weibl. Vorname, 2—3 belg. Festung, 3—4 bek. Schwimmerin, 4—5 Stadt in der Mark, 5—6 Schluß, 6—7 Waffe, 7—8 Art, 8—9 Gestell, 9—10 Körperorgan, 10—11 Weinernte, 11—12 Pelzart, 12—1 Name viele deutscher Flüsse.

1—2 Se-na, 2—3 Ya-nuu, 3—4 Gnu-nan, 4—5 Kan-en, 5—6 En-be, 6—7 Se-ren, 7—8 Gen-re, 8—9 Ste-ñal, 9—10 Gal-le, 10—11 Se-le, 11—12 Ge-al, 12—1 Ri-le.

Versteckrätsel.

Den Wörtern:
Fregatte, Anleihe, Tahiti, Dienstnummer, Furien, Stammrestaurant, Lichtenstein, Senderaum, Trägheit, Flume

sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die, richtig zusammengestellt, ein Wort von Schiller ergeben.

Streichst ihr nur im Reich der Träume
Dekorateur

Zahlenrätsel.

4 5 8 1 2 3 6 7 9 10 8 7 13 5 7 3 3 8
6 7 9 10 6 5 11 8 5 12

Schlüsselworte:
1 2 3 4 5 3 6 5 7 8 5 Teilansicht,
6 9 10 11 7 12 13 5 Fanggerät.

Auflösungsworte: Borderkette,
Schlinge.

Der Kortschige tritt sich selten.

Besuchskartenrätsel.

ARTUR KOEDE

Was ist der Herr?

Redaktion: Dr. Gustav Wustenhoff, Tiefdruck: H. S. Hermann G. m. b. H.

Waisenkind – Sonnenkind

Originalroman von M. Blank-Eismann

In den großen, mächtigen Räumen des alten, schloßähnlichen Gutshauses von Audcastle herrschte tiefste Stille. Scheu und gedrückt saß die Dienerschaft in der Gesindestube zusammen, denn ein furchtbares Gewitter tobte draußen in der Natur, und der Sturm heulte, als wäre die Hölle losgelassen.

Ein junges, dralles Mädel stürzte plötzlich herein und sank, an allen Gliedern zitternd, auf einen Stuhl nieder.

„Es ist furchtbar, wie er schreit", stammelte sie. „Paßt auf, es geht heute noch zu Ende mit ihm."

Einer der Knechte, der sich mit den anderen die Zeit mit Kartenspiel vertrieb, sah unwillig auf und herrschte das Mädel an:

„Unsinn! Herr Mitstown ist im besten Alter, der stirbt noch nicht, der wird die Krankheit überwinden. Professor Osborn aus Dublin, der jede Stunde eintreffen muß, wird ihn schon wieder auf die Beine bringen."

Die Mädchen sahen sich untereinander an. Sie hatten verängstigte Gesichter, und eines von ihnen flüsterte:

„Die alte Mary hat heute nacht den alten Jasper Mitstown wieder im Turme umgehen sehen! Er holt unseren Herrn gewiß nach."

Die Männer lachten, und der jüngste von ihnen höhnte:

„Selbstverständlich, ihr Weiber seht immer Gespenster! Uns Männern begegnet keines, käme mir einmal eines in die Quere, bei Gott, ich wollte schon gehörig zuhauen, damit es auf Nimmerwiedersehen verschwindet."

In diesem Augenblick wurde das Zimmer durch den grellen Schein eines jäh niederfahrenden Blitzes erhellt, und krachendes Donnerrollen folgte nach, so daß die Mädel ängstlich zusammenrückten und furchtsam sich zuflüsterten: „Es wird doch ein Unglück geben!"

Der alte Diener Patrick erschien und holte Eis. Sein Gesicht wurde ernst, als er die Worte der Mädchen hörte. „Es steht schlimm mit unserem Herrn", sagte er. „Er schreit so entsetzlich, als hätte er vor irgend etwas Angst."

Ohne eine Frage der anderen abzuwarten, verließ er mit dem Eimer Eis die Gesindestube wieder und kehrte ins Krankenzimmer zurück. Kaum daß er dort eintrat, erhob sich aus einem Stuhl, der in der Nähe des Bettes stand, eine große, hagere Dame und machte dem Diener Platz.

„Bleibe du bei meinem Manne, Patrick", bat sie hastig. „Meine Nerven halten diese Schreie und den qualvollen Anblick des Kranken nicht mehr aus. — Wenn doch erst Professor Osborn käme und Hilfe brächte."

Als die Herrin von Audcastle schwieg, war die heisere Stimme des Kranken wieder zu vernehmen:

„Hört ihr das Wagenrollen? Das ist er! Er kommt, um sein Recht zu fordern. Ihr dürft ihn nicht ins Haus lassen, müßt ihn mit den Hunden vom Hofe hetzen — sonst ist alles verloren — alles verloren —"

Betroffen sah der alte Diener Frau Daisy Mitstown an. Sie schüttelte, während sie einen scheuen Blick auf den Kranken warf, verwundert den Kopf und flüsterte:

„Ich verstehe das alles nicht, Patrick. Von wem mag er nur sprechen?"

Ehe der Diener antworten konnte, fuhr der Kranke fort: „Alle Schuld rächt sich auf Erden! — Daran hätte ich denken sollen. Nun kommt er, um mit mir abzurechnen. — O Gott, schützt mich doch vor ihm! Helft mir! Rettet mich!"

Der Kranke richtete sich in den Kissen auf, seine Augen schauten mit verstörtem Ausdruck nach dem Fußende des Bettes, als sähe er dort eine Gestalt, und seine Hände streckten sich wie in heftiger Abwehr aus.

„Geh, geh — du gehörst nicht hierher — jetzt nicht mehr — ich bin der Herr von Audcastle — ich — ich —"

Röchelnd fiel er in die Kissen zurück. Der Diener eilte entsetzt herzu, nahm mit zitternden Händen den Eisbeutel, füllte ihn aufs neue und legte ihn auf die glühende Stirn des Fiebernden.

Sekundenlang war es still, dann begann der Kranke wieder zu stöhnen.

Frau Daisy Mitstown wandte sich nervös ab und erklärte: „Ich kann das nicht mehr mit anhören! Sollte der Professor kommen, Patrick, dann rufe mich. Ich bin in meinem Zimmer."

Damit ging sie hastig hinaus.

Der Diener war mit dem Kranken allein. Unruhig warf sich dieser in den Kissen umher, abermals sprangen abgerissene Worte über seine trockenen Lippen. Mit heimlichen Grauen hörte Patrick zu, und so sehr er sich auch dagegen wehrte, fürchtete er sich doch im stillen vor seinem kranken Herrn, dem er nun schon seit zwanzig Jahren diente. Ihn überkam plötzlich etwas wie eine Erkenntnis, daß Charles Mitstown, der Herr von Audcastle, all die Jahre über ein Geheimnis mit sich herumgetragen haben müsse, das ihm nun, da der Tod seine Hand nach ihm ausstreckte, schwere Gewissensqualen bereitete.

Aufmerksamer lauschte Patrick den Fieberreden, die immer unheimlicher, immer erregter wurden.

„Die Papiere — ich muß die Papiere vor ihm verstecken — er darf sie nicht finden — ohne die Papiere kann er sein Recht nicht geltend machen —"

Wieder fuhr er auf seinem Lager hoch.

Patrick hatte Mühe, den Kranken im Bett zu halten. Minutenlang dauerte der Kampf, dann fiel Charles Mitstown völlig erschöpft in die Kissen zurück. Der alte Diener sah verzweifelt nach der Uhr.

Die Nacht brach herein, und Professor Osborn, der berühmte Arzt aus Dublin, war noch immer nicht gekommen. Von ihm erhoffte man Hilfe für den Leidenden.

Ob er noch zur rechten Zeit eintreffen würde?

Patrick wagte nicht mehr daran zu glauben.

Er setzte sich in den Sessel neben dem Bett und lauschte auf die Atemzüge seines Herrn, die sich schwer, stoßweise und röchelnd der Brust entrangen.

Minuten vergingen in banger Qual. Da richtete sich Charles Mitstown wieder auf. Seine Hände zerrten erregt an dem Nachthemd und rissen es auf, als würde es ihm zu eng, und wieder schrie er mit gellender Stimme:

„Ich will reden — will alles beichten — alles opfern, du sollst alles, alles haben ... nur laß mich noch leben — leben — nimm deine Hand fort, die mir die Kehle zudrückt — du —"

Mühsam rang er nach Atem, es war ihm nicht mehr möglich, sich aufrecht zu halten. Patrick umfaßte ihn, um ihn wieder niederzulegen. Willenlos ließ der Kranke es geschehen. — — —

Zur gleichen Stunde fuhr von Londerry, der Bahnstation, kommend, ein zweirädriger, hoher, altmodischer, mit vier Pferden bespannter Wagen die Landstraße nach Audcastle entlang. Da der Regen die Straße in Morast verwandelt hatte und das Gewitter mit ziemlicher Macht tobte, kam das Gefährt nur langsam vorwärts.

Der einzige Insasse des Wagens, ein eleganter junger Mann in modernem Reisedreß, sah wiederholt sehr ungeduldig durch das Fenster und wurde von Minute zu Minute nervöser, weil ihm die Fahrt zu schneckentempomäßig und allzu langweilig schien. Er öffnete das Fenster und rief den Kutscher an:

„Wie lange werden wir noch bis Hangford brauchen, Ben, wenn wir in diesem Tempo weiterfahren?"

„Zwei Stunden, Herr Baron", entgegnete der Kutscher gelassen. „Das Wetter erlaubt kein rascheres Fahren."

Baron Harry Thomson schloß das Fenster wieder und lehnte sich tiefer in die Polster zurück. Er war verstimmt. Da war er nun auf das Drängen von Vater und Braut heimgekehrt, aber niemand hatte es der Mühe wert gehalten, ihn auf dem Bahnhofe zu empfangen.

Der Vater nicht, und Maud O'Neill, seine Verlobte, auch nicht. Wahrscheinlich hatte das schlechte Wetter sie abgehalten, die Fahrt von Bergdor nach Londerry zu machen. Sie fürchtete wohl, daß ein Schnupfen ihre Schönheit beeinträchtigen könnte.

Unwillkürlich huschte ein bitteres Lächeln um Harry Thomsons Mund.

Wenn Maud ihn wirklich so liebte, wie sie es ihm in ihren Briefen immer wieder versichert hatte, dann hätte sie eigentlich Sturm und Wetter nicht abhalten dürfen, ihm entgegenzueilen, nachdem sie sich über ein Jahr nicht gesehen hatten.

Oder sollte sie ihn doch nicht so lieben, wie er es sich heimlich von der Frau wünschte, die er zur Gefährtin seines Lebens machen wollte?

Baron Harry Thomson beugte sich ein wenig vor und blickte aus dem Fenster.

Der trostlose Regen, das heftige Donnern und Blitzen trugen viel dazu bei, daß sich seine Stimmung immer mehr verschlechterte.

Plötzlich wurde Harry Thomson aus seinen Grübeleien aufgeschreckt, denn der Wagen hielt mit jähem Ruck. Verwundert sah er, daß der Kutscher vom Bock heruntersstieg. Er öffnete hastig den Wagenschlag und erkundigte sich:

„Was gibt es, Ben, weshalb halten Sie an?"

Doch ehe der Kutscher antwortete, sah Harry Thomson am Wegrand die reglose Gestalt eines jungen Mädchens liegen. Sofort sprang er aus dem Wagen, achtete nicht auf Sturm und Wetter, sondern eilte zu der Zusammengebrochenen und beugte sich zu ihr nieder. Sie atmete, lebte also, und war nur bewußtlos. Ben beleuchtete sie mit einer der Wagenlaternen und bemerkte: „Es ist eine Fremde, sie scheint vom Gewitter überrascht worden zu sein."

Harry Thomson nahm kurz entschlossen die Bewußtlose auf und hob sie in den Wagen. „Wir müssen sie mitnehmen", erklärte er. „Bringen Sie die beiden Koffer, Ben."

Der Kutscher nickte, ergriff die beiden kleinen Handköfferchen, die neben dem Mädchen lagen, und trug sie hinten nach dem Wagen, wo bereits zwei mächtige Überseekoffer aufgeschnallt waren. Während er das Gepäck der Unbekannten befestigte, bettete Harry Thomson die schlanke, zierliche Mädchengestalt, die leicht wie eine Elfe war, in die

Phot. Becker & Maaß, Berlin

Weil auf mir, du dunkles Auge,
Ube deine ganze Macht,
Holde, süße, zauberische,
Unergründlich tiefe Macht.

Polster des Wagens und hüllte sie sorgsam in Decken ein. Dabei sah er besorgt in ihr blasses, schmales Gesicht, das deutlich die Spuren einer großen Anstrengung zeigte. Der Kutscher trat wenige Minuten später an den Wagenschlag heran und erkundigte sich, ob er weiterfahren solle.

Harry Thomson nickte.

„Selbstverständlich! Sobald die junge Dame wieder zu Bewußtsein kommt, werden wir schon erfahren, wohin sie ihr Weg führen sollte und können sie dann dorthin bringen."

Irgendeine allgewaltige, unsichtbare Macht trieb ihn dazu, seine Lippen auf die ihren zu pressen. Er tat es heiß und ungestüm und flüsterte wie trunken: „Du — du — von dir habe ich geträumt, du Süßeste, du —"

In diesem Augenblick regte sich die Bewußtlose, und langsam öffneten sich ihre Lider.

Harry Thomson schaute in zwei wundervolle, tiefblaue Augen, die an das Leuchten eines stillen Bergsees erinnerten.

Plötzlich richtete sich das junge Mädchen verwirrt auf, strich sich die zerzausten Locken aus dem Gesicht und fragte ängstlich: „Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen?"

Harry Thomson horchte auf, als er deutsche Laute hörte und antwortete rasch: „Sie befinden sich in einem Wagen, der nach Hangford fährt, gnädiges Fräulein."

Ein helles Rot färbte jäh die Wangen des jungen Mädchens. Es lächelte beglückt und sagte: „Oh, Sie sprechen deutsch?"

„Ja, meine Mutter war eine Deutsche. Gestatten Sie mir, mich Ihnen vorzustellen: Harry Thomson."

Zögernd nannte jetzt auch das junge Mädchen seinen Namen: „Ich heiße Ursula Bingen und möchte nach Audcastle zu meinem Onkel Charles Mitstown."

Harry Thomson sah die junge Deutsche aufmerksamer an.

„Wollten Sie denn den Weg zu Fuße zurücklegen?"

„Ja, es soll von Londerry nach Audcastle ja nur zwei Stunden Weges sein. Da ich gut zu Fuß bin, wollte ich nach der langen Bahnfahrt zu Fuß gehen. Aber das Gewitter überraschte mich. Der Weg durch den Wald war entsetzlich. Ich fürchtete mich sehr. Als ein Blitz dicht neben mir in einen Baum fuhr, bin ich wohl ohnmächtig geworden."

Fester hüllte Harry Thomson sie in warme Decken. Er mußte an sich halten, sie nicht erneut zu küssen.

„Es sind nicht zwei Stunden zu Fuß nach Audcastle, sondern zwei Stunden Wagenfahrt. Übrigens kommen wir an Audcastle vorüber, es ist gut, daß ich Sie gefunden habe und nun hoffentlich wohlbehalten bei Ihrem Onkel abliefern kann. Ich bin — nebenbei bemerkt — ein Gutsnachbar von ihm. Warum hat man Ihnen denn keinen Wagen zur Bahn geschickt?"

Sie, die sich langsam erholte, lächelte schelmisch: „Mein Onkel hat keine Ahnung, daß ihm eine Nichte ins Haus schneit."

„Oh, Ihr Onkel wird sich sicherlich sehr freuen, wenn Sie ihm unerwartet gegenübertreten. Hat er Sie lange nicht gesehen?"

Ursula zögerte ein wenig. Nach kurzem Stillschweigen erklärte sie: „Es ist eine ganz sonderbare Geschichte, Herr Thomson. Ich habe meinen Onkel bisher weder gesehen noch besitze ich ein Bild von ihm."

„Sie kennen ihn überhaupt noch nicht?" fragte Harry Thomson sehr erstaunt.

„Nein, ich würde wahrscheinlich überhaupt nichts von ihm erfahren haben, wäre meine Pensionsmutter nicht schwer erkrankt und hätte in einem Altersheim untergebracht werden müssen. Da sie fürchtete, ihre Tage seien gezählt, teilte sie mir die seltsame Geschichte meines Lebens mit. Onkel Charles hat mich vor fünfzehn Jahren nach Weimar gebracht, mich meiner Pensionsmutter übergeben und als Erziehungsbeitrag eine sehr hohe Summe bei der Deutschen Bank deponiert. Er verlangte aber von Tante Helene, daß sie mir nichts von ihm erzählen solle, auch wünsche er keine Briefe noch meinen Besuch. Er wollte sich erst nach meiner Mündigkeit, das wäre in zwei Jahren, wieder um mich kümmern und hinsichtlich meiner weiteren Zukunft Verfügungen treffen. Aber so lange kann ich jetzt nicht mehr warten, und so entschloß ich mich, ihn einfach mit meinem Besuch zu überraschen."

Harry Thomson lächelte. „Sie scheinen viel Mut zu haben, gnädiges Fräulein."

„Eigentlich nicht! Es ist mir schon ein wenig Angst vor der ersten Begegnung, doch ich habe mir vorgenommen, recht, recht lieb zu Onkel Charles zu sein, und da wird schon die Eisrinde schmelzen, die sein Herz umpanzert hält, und er wird mich nicht gleich wieder auf die Straße setzen — noch dazu bei diesem schrecklichen Wetter."

„Täte er es, so kommen Sie nach Hangford auf das Gut meines Vaters, dort werden Sie jederzeit willkommen sein."

Verwirrt senkte Ursula Bingen ihre Augen, denn ein heißer, aufleuchtender Blick Harry Thomsons traf sie. Da der Wagen auf der aufgeweichten Straße heftig schaukelte und sie sich gegenseitig immer anstießen, legte Harry den Arm um Ursulas Schultern.

„Sie sitzen so besser und spüren die Unebenheiten des Weges nicht so arg", sagte er wie zur Entschuldigung. In Wirklichkeit aber konnte er dem Verlangen, den Körper dieses entzückenden Mädchens ganz nahe zu spüren, nicht widerstehen. — — —

Ursula Bingen spürte heftiges Herzklopfen, als sie in der mächtigen, düsteren Diele des Herrenhauses von Audcastle stand. Sie war ins Haus gelangt, ohne von jemand bemerkt zu werden. Unschlüssig stand sie da und wußte nicht, was sie beginnen sollte. Plötzlich entglitt durch eine unvorsichtige Bewegung einer der Koffer ihren Händen und fiel polternd auf den Estrich. Eine der vielen auf die Diele mündenden Türen öffnete sich, ein Diener kam näher und musterte Ursula erstaunt. Barsch fragte er: „Was wünschen Sie?"

„Bitte melden Sie mich Herrn Mitstown. Ich bin seine Nichte", entgegnete Ursula rasch.

Erstaunen malte sich deutlich auf des Dieners Zügen.

„Herr Mitstown ist schwer erkrankt. Ich bedaure sehr, Ihrem Wunsche nicht nachkommen zu können. Niemand, als die gnädige Frau und Patrick dürfen zu dem Kranken."

Ehe Ursula eine weitere Frage stellen konnte, wurde das Öffnen und Schließen einer Tür vernehmbar. An der Balustrade der Treppe tauchte eine große, sehr hagere Dame auf. Das Lorgnon an die Augen hebend, fragte sie:

„Was ist das für ein Lärm, John?"

„Diese junge Dame wünscht Herrn Mitstown zu sprechen. Sie sagt, sie sei die Nichte des gnädigen Herrn", entgegnete der Diener leise.

Die Frau kam langsam die Treppe herunter. „Ich bin Frau Daisy Mitstown", hörte Ursula sie sagen. „Darf ich bitten, mir zu folgen?"

Sie führte Ursula in das neben der Diele gelegene Bibliothekszimmer und forderte sie zum Platznehmen auf. Ursula setzte sich, und Frau Mitstown sah sie fragend an. Hastig begann Ursula zu erzählen. Frau Mitstown hörte ihr gleichgültig zu, mit der Lorgnonkette spielend, und diese Interesselosigkeit machte Ursula so nervös, daß sie plötzlich abbrach und schwieg.

„Ihre Geschichte klingt sehr romantisch, Fräulein. Leider ist es im Augenblick nicht möglich, sie nachzuprüfen."

Erschrocken zuckte Ursula zusammen und stammelte: „Sie glauben doch nicht etwa, daß ich eine Schwindlerin bin?"

„Das habe ich nicht gesagt, Fräulein Bingen", entgegnete die Hausherrin mit mokantem Lächeln. „Aber, da mein Mann mir nie etwas von einer Schwester und erst recht

nicht von einer Nichte, für die er noch immer sorgt, erzählt hat, so werden Sie es verstehen, wenn ich Sie nicht gleich mit offenen Armen empfange. Die Angelegenheit könnte sofort geklärt werden, wenn mein Mann nicht schwerkrank wäre."

Schritte erklangen vor der Türe, ein kurzes Klopfen war zu hören, Ursula wandte sich um und sah einen schlanken, jungen, überelegant gekleideten Herrn eintreten. Er blieb vor Ursula stehen. Seine graublauen Augen, die einen stechenden Blick hatten, sahen sie neugierig an.

„Höre soeben vom Diener, daß ein Cousinchen aus Deutschland eingetroffen sei", sagte er mit affektiertem Ton. „Freue mich riesig, Sie kennenzulernen. Einfach unglaublich von meinem Stiefvater, Sie uns bis heute zu unterschlagen. Ich bin Ihr Vetter Fred."

Ursula duldete es nur ungern, daß er ihre Hand nahm und an seine Lippen zog. Trotz der offensichtlich zur Schau getragenen Herzlichkeit, die von dem unfreundlichen Empfang Frau Daisy Mitstowns abstach, empfand Ursula doch eine unerklärliche Angst vor diesem jungen Menschen. Instinktiv ahnte sie, daß in diesem Hause nichts Gutes auf sie warte.

Der geheimnisvolle Fremde

Der alte Patrick hielt Wache am Krankenlager Charles Mitstowns. Mit ängstlichen Blicken beobachtete er seinen Herrn, der sich ruhelos in den Kissen hin und her warf und unzusammenhängende, seltsame Worte sprach. Doch plötzlich richtete sich der Kranke auf, starrte mit irrem Blick nach der Türe und schrie:

„Er kommt — zu Hilfe — er kommt!"

Wie in heftiger Abwehr streckte er beide Hände aus, fiel aber gleich darauf schwer atmend in die Kissen zurück. Patrick ängstigte sich so sehr, daß er hastig das Zimmer verließ, um Frau Mitstown zu rufen, doch als er die Treppe hinunterellte, hörte er von der Straße her ein Hornsignal. Er öffnete rasch die Haustür und sah, wie ein großer, hagerer, älterer Herr, der eine dunkelglasige Hornbrille auf der stark gebogenen, schmalrückigen Nase trug, auf ihn zukam.

„Herr Professor Osborn?" fragte Patrick und sah den Fremden erwartungsvoll an. Dieser überging die Frage und erklärte: „Führen Sie mich zu Ihrem Herrn."

Diensteifrig eilte Patrick, froh darüber, daß endlich der erwartete berühmte Arzt kam, voran, geleitete ihn nach dem oberen Stockwerk und öffnete leise die zum Krankenzimmer führende Tür. Er blieb in deren Nähe stehen, während der Fremde auf das Bett zuging. Am Fußende des Krankenlagers machte er Halt, nahm die Brille von den Augen und rief mit scharfer Stimme: „Jack Tubal!"

Der Kranke fuhr in die Höhe, starrte den Fremden an — seine Augen weiteten sich vor Entsetzen — er griff sich an die Kehle, als würge ihn plötzlich etwas — seine Lippen bewegten sich, als wolle er etwas sagen, aber er brachte nur einen röchelnden Laut hervor.

Verwundert, in grenzenlosem Erstaunen beobachtete der Diener die seltsame Szene. Doch er war so sehr im Banne der Geschehnisse, daß er nicht wagte, sich von der Stelle zu rühren.

Der Fremde nickte dem Kranken mit einem eisigen Lächeln zu und fragte: „Du hast mich wohl nicht erwartet in dieser Stunde?"

Charles Mitstown rang schwer nach Luft, hob die Rechte, streckte sie abwehrend gegen den Fremden aus und ächzte: „Char ... du — Gnade — Gna —"

Ein konvulsivisches Zucken überlief seinen Körper. Plötzlich bäumte er sich auf, so daß es schien, als wollte er sich auf den Fremden stürzen — doch röchelnd sank er in die Kissen zurück.

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigefügte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

Die Illustrierte Familienzeitschrift „Für Herz und Heim" hat sich in den beiden Jahren ihres Bestehens so viele Freunde erworben, daß man mit Fug und Recht von ihr sagen kann, sie gehört zu den beliebtesten und gelesensten Blättern, die es zur Zeit auf dem Markte gibt. Soeben beginnt sie mit dem dritten Jahrgange, und dieser dürfte dazu angetan sein, den Erfolg seiner Vorgänger noch um ein Wesentliches zu übertreffen. Es gelang uns für ihn eine Anzahl ganz vortrefflicher Romane zu erwerben, und so können wir in Erstdrucken unseren Lesern zunächst darbieten: „Waisenkind — Sonnenkind" von M. Blank-Eismann, ein Werk, daß an Spannung und an Fülle der Motive seinesgleichen sucht. Neben ihm fordert das Interesse der Leser in hohem Maße heraus „Ehe auf Abbruch" von Lent Behrendt. Von tiefem Ernst erfüllt ist dieser gehaltvolle Roman, dem sich in betonter Gegensätzlichkeit der von Friede Birkner verfaßte „Anderer Leute Sorgen" anschließt, durch den die immer heitere Verfasserin selbst dem ärgsten Griesgram ein Lächeln abzugewinnen weiß. — Noch eine große Anzahl weiterer Autoren hat sich unserem Blatte zur Verfügung gestellt, und so haben dessen Leser die Gewähr, daß ihnen in jedem Sinne stets nur Allerbestes dargeboten wird. — Aber nicht nur mit großen Werken füllt das Blatt seine Spalten, sondern noch vielerlei Kleinmaterial bringt es außerdem. Kurze Geschichten ernsten und heiteren Inhaltes, belehrende Artikel, Hauswirtschaftliches, Gemeinnütziges und sonst noch mancherlei, was jung und alt zu interessieren vermag. Selbstverständlich mangelt es auch an einer Rätsel-, Witz- und Spielecke nicht, und ebensowenig fehlt es an guten, dem Ganzen zu hoher Zierde gereichenden Illustrationen. Somit darf man wohl sagen, „Für Herz und Heim" bietet in hervorragender Weise alles, was ein Abonnent von seinem Familien- und Hausblatt zu verlangen berechtigt ist.

Nicht zuletzt dürfte dessen sehr geringer Preis — die Nummer kostet frei Haus 20 Pfg. — dazu beigetragen haben, ihm Eingang in viele Zehntausende von deutschen Häusern zu verschaffen. Man bedenke, die 16 Seiten umfassende Nummer nur 20 Pfg.! Für etwas, was der ganzen Familie Freude bereitet, diesen Betrag aufzuwenden, dürfte für niemanden ein Opfer sein. Erwirbt er dadurch doch nicht etwas, was bloß für den Augenblick Geltung hat, sondern dauernden Wert Behaltendes.

Also eine Bitte: Wer bereits Bezieher von „Für Herz und Heim" ist, möge ihm treu bleiben und es Freunden und Bekannten empfehlen. Wem es noch unbekannt ist, wage es mit einem Probeabonnement! Es dürfte keinen gereuen, es getan zu haben. Um unser Blatt regelmäßig bei sich empfangen zu können, genügt es, die beigegebene Bestellkarte mit 3 Pfg. frankiert und unterschrieben in den nächstbesten Postkasten zu werfen.

Zum Dank erhalten Sie

Umfang ca. 250 Seiten

als unser Abonnent gegen Zahlung von nur 5 Pfennig einen starken Romanband aus einer anerkannt guten Buchreihe, die bereits in vielen hunderttausend Exemplaren verbreitet ist, die Zusendung erfolgt portofrei. Also frisch gewagt und Abonnent werden!

Unsere Zeitschrift ist in vielen hunderttausend Familien ein ständiger Gast. Sie möchte es auch bei Ihnen werden.

Wichtig für Sie!

Den Hauptvertrieb für die Zeitschrift „Für Herz und Heim" hat der bekannte Zeitschriften-Großvertrieb Alfred Wagner, Dessau in Händen, der fast an allen Orten eigene Agenturen unterhält, damit der Leser pünktlich in den Besitz seiner Zeitschrift kommt. Außerdem beliefert die Firma durch die Post sämtliche Orte des In- und Auslandes. Es ist somit den Bowohnern selbst der entlegensten Forst- und Gutshäuser Gelegenheit gegeben, sich den Bezug der vortrefflichen Unterhaltungszeitschrift zu sichern.

Verlag „Für Herz und Heim", Leipzig C 1, Elisenstraße 16, Postschließfach 38. Rotationsdruck: Otto Wigand'sche Buchdruckerei G. m. b. H., Leipzig

Alfred Wagner, Zeitschriften-Großvertrieb **Dessau**

Hiermit abonniere ich den dritten Jahrgang

Für Herz und Heim

3

Das illustrierte Familienblatt

(80 Hefte, je 20 Pfennig)

5 Pfg. für den angebotenen Romanband soll mit der Lieferung des Buches und der ersten Zeitschriftenhefte erhoben werden.

.....

Vor- und Zuname, Beruf

.....

Ort, Straße und Hausnummer

Im beiderseitigen Interesse wird gebeten, deutlich zu schreiben und diese Karte heute noch abzusenden.

Bücherzettel

Bitte mit
3 Pfg.-
Marke frankiert
in den nächsten
Postbriefkasten

Firma

Alfred Wagner

Zeitschriften-Großvertrieb

Dessau

Wagnerhaus